

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wainner-Boulevard Nr. 34.

Die deutsche Thronrede.

Kaiser Wilhelm schwimmt auf dem mitteländischen Meere, Fürst Bismarck weilt in Friedrichsruh; die heute eröffnete Session des deutschen Reichstages — die letzte der letzten dreijährigen Legislaturperiode — wird eine überaus kurze sein, da die Neuwahlen noch im Winter stattfinden werden: diese Umstände erklären es vollauf, daß die vom Staatsminister v. Bötticher verlesene Thronrede noch schmuck- und schwungloser und mindestens ebenso wenigagend ist, als deutsche Thronreden in der Regel sind. Aber sie ist doch in ihrem, den auswärtigen Beziehungen gewidmeten Sage hoch erfreulich; aus den jüngsten fürstlichen Besuchen läßt sie eine Erhöhung der Friedenssicherheit resultieren, und sie verkündet die Zuversicht, daß dem Frieden abermals eine einjährige Galgenfrist gerettet sei. Das Erscheinen Humbert's I. und Franz Joseph's I. in Berlin hat zweifellos, indem es die Unerschütterlichkeit des Friedensbundes aller Welt vor die Augen geführt, den kriegerischen Gelüsten im Osten und im Westen des Erdtheils einen Dämpfer aufgesetzt, und der Aufenthalt des Czaren in der Metropole an der Spree scheint auch nicht ohne heilsame Wirkung geblieben zu sein. Die Luft der Mark Brandenburg gilt als gesundheitsfördernd; Epidemien sind dort überaus selten. Sie scheint auch starke Heilkräfte für Alle zu besitzen, die vom Kriegsjieber befallen sind — der Dunst aus den zahlreichen Kasernen möchte dazu das Beste thun. Alexander III. ist heimgekehrt, befreit von thörichtem Mißtrauen und gestärkt in seinen Friedensabsichten. Für einige Monate dürfte er im Stande sein, den verderblichen Einflüssen des russischen Klimas zu trotzen. Denn wieder wird den panславistischen Wühlungen freies Spiel gelassen werden und das Kriegstreiben beginnen. Aber ehe die Gefahr vollends heranreift, läßt sich vielleicht dem Selbstherrscher aller Reußen eine neue klimatische Kur applizieren. Wilhelm II. soll ja nächsten Sommer abermals einen Besuch in Rußland abstatten. So läßt sich das gebrechlichste aller Dinge, der europäische Friede, von Zeitspanne zu Zeitspanne fortfristen, bis er einmal unversehens in Stücke fällt. Nun, alle Mächte sind auf diesen Fall vorbereitet und steigern die Bereitschaft rastlos.

Weit weniger erfreulich, als für alle Nationen, ist die Thronrede speziell für die Deutschen. Von den angekündigten Gesekentwürfen vermag kein einziger, die Gunst der öffentlichen Meinung zu gewinnen; sehen wir von dem Bankgesetze ab — das Privilegium der Reichsbank geht demnächst zu Ende und soll, allerdings mit Modifikationen, erneuert werden — so werden ausschließlich neue Lasten verkündet. Allerdings nicht neue Steuern, Abgaben oder Zölle, aber doch vermehrte Ausgaben, denen, wenn nicht binnen kurzen Jahren die altpreußische Sparsamkeit wieder in ihr Recht tritt, doch vielleicht neue Steuern folgen müssen. Vorläufig zahlt das Reich an die Einzelstaaten aus den Erträgen der Zölle und der Konsumabgaben noch höhere Summen, als diese Staaten dem Reiche an Matrikularbeiträgen leisten; in Preußen werden die vom Reiche gezahlten Gelder an die Kreise und die Gemeinden behufs Erleichterung der lokalen Steuerlasten abgeführt, so daß die jetzt angekündigten höheren Matrikularbeiträge den jetzigen Ueberschuß des preußischen Staatshaushalts in ein Defizit verwandeln könnten. Wir in Ungarn sind gegen letzteres Wort abgestumpft, doch in Deutschland erzeugt es Grauen, obwohl dort die Steuerlasten nach ungarischem Maßstabe geringfügig sind. Die ungünstige Gestaltung des Reichsbudgets wird verschuldet einerseits durch den Ausfall am Ertrage der Branntwein- und der Zuckersteuer, andererseits durch Mehrausgaben für Armee- und Marinezwecke und durch die Kosten der Kolonialpolitik — für diese soll eine besondere Abtheilung im Kanzleramte geschaffen werden, und Wismann dürfte mindestens noch ein Jahr lang in Ostafrika schwere und kostspielige Arbeit zu vollbringen haben.

Außerdem sind bedeutende, auch eine Anleihe zu beschaffende Summen im Extraordinarium der Armee und der Flotte angelegt worden. Die Zweitheilung der übermäßig starken Armeekorps in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen ist die vornehmlichste Ursache der Steigerung des Ordinariums. Technisch vollauf gerechtfertigt, ist die Maßnahme nur darum bedenklich, weil Frankreich sein an der deutschen Grenze garnisonirendes, fast 80 Bataillone starkes, von Miribel kommandirtes Korps in drei Armeekorps zerlegen wird, um

abermals stärker zu sein, als Deutschland, und weil solchen Wettlaufs erfahrungsmäßig kein Ende abzusehen ist. Die Mehrausgaben für die deutsche Marine sind schon im letzten Winter vorgesehen worden; die Bemannung der Flotte und auch die Torpedoflotte haben die Bewunderung der Engländer hervorgerufen, aber die Schlachtschiffe entsprechen einem veralteten Typus und sollen erneuert werden. Wenn sie gebaut sind, wird wohl abermals ein neuer Typus aufgefunden sein. Welchem Zwecke das hohe Extraordinarium für die Armee dient, ist nicht bekannt — vielleicht der Schaffung fliegender, aus Gruson'schen Panzerthürmen herzustellender Festungen, vielleicht der durch Einführung des rauchlosen Pulvers nöthig werdenden Erneuerung des Geschützmaterials. Vorausichtlich wird die Sache geheim bleiben und die Welt von einer Neubewaffnung erst erfahren, wenn dieselbe vollendet ist.

Schwere Kämpfe werden die Mehrforderungen erzeugen, wär's auch nur, weil die Wahlen vor der Thür stehen; heißere Kämpfe noch werden um das neue Sozialistengesetz geführt werden. Jede Partei sieht die Nothwendigkeit gesetzlicher Vorkehrungen zum Schutze der gesellschaftlichen Ordnung und des Eigentums ein; Freisinnige und Klerikale haben deshalb bei jeder Abstimmung über das Sozialistengesetz so viele ihrer Mitglieder „abkommandirt“, daß die Annahme gesichert war: doch keine Partei möchte vor der Welt die Verantwortlichkeit für Zwangsmaßnahmen übernehmen. In der vorletzten Session hat der Reichstag die Vorlage einer Novelle zum Strafgesetze an Stelle des Ausnahmengesetzes gefordert; die Regierung ist diesem Wunsche entgegengekommen — fragt sich nur: wie. Es ist sehr zu fürchten, daß die bisherige zeitweise Freiheitsbeschränkung für die Sozialdemokraten zur dauernden Einschränkung der Freiheit aller Deutschen auswachsen werde.

Wie aber auch das Gesetz ausfallen möge, freudiger, gehobener Stimmung können die Deputirten, kann die deutsche Nation nicht am Schlusse der heute begonnenen Sitzungsreihe sein, und die allgemeine Verstimmung muß zu Gunsten der Opposition, nicht nur der Freisinnigen, auch der Klerikalen, bei den für die erste fünfjährige Legislaturperiode vorzunehmenden Wahlen wirken. Seit

Der moderne ungarische Roman.

Der moderne ungarische Roman durchlebt eine harte Krise. Er klagt über die Ungunst des Publikums, von dem er kaum das Gradenbrod zu essen bekäme, worüber dann das Publikum die Achsel zuckt und meint, er verdiene es eben nicht besser. Thatsache ist, daß eine durch einen ungarischen Roman hervorgerufene literarische Emotion seit vielen, vielen Jahren nicht erlebt worden ist. Oder erinnert sich Jemand daran, daß in den letzten Jahren Gestalten, Ideen, Tendenzen eines ungarischen Romans irgend eine, wenn auch nur literarische Bewegung hervorgerufen hätten? Das Nationaltheater und seine Dramatiker haben einen ungleich größeren Einfluß auf unser geistiges Leben. Was auf dieser Bühne geschaut und gehört wird, tritt in einen Kreislauf von Ideen, der weit ins Land hinaus sich erstreckt und in unberechenbarer Weise fortwirkt. So hat unser Drama den Roman weit überflügelt, das Drama lebt, trotz zeitweiliger Remissionen, während der Roman fast nur im Feuilleton der Zeitungen vegetirt, im Buchformat kaum Leser, geschweige denn literarische Wirkung findet.

An Heilrezepten ist ebenso wenig Mangel, wie an Jammer und Anklagen, während doch die wichtigste Aufgabe wäre, die Ursachen des Uebels zu ergründen. Wo dieselben zu suchen sind, darüber kann kein Zweifel sein. Die Qualität des modernen ungarischen Romans ist schuld daran, daß das Publikum nichts von ihm wissen will. Auf dem Gebiete des Romans fehlt es nie an Nachfrage; an der Natur des Angebotenen muß es liegen, wenn trotzdem kein Verkehr zu Stande kommt. Romanlektüre ist heute zu einem ungeheuren, allgegenwärtigen Bedürfnis geworden, das irgendwie be-

friedigt werden muß. Ueberall werden Romane gelesen, um die Zeit tot zu schlagen, um dem Geist Beschäftigung zu bieten, um sich auf Momente von den Sorgen des Tages zu befreien, um in der Phantasie ein höheres, ideales Leben zu leben. Ins Theater geht man hin und da, Romane liest man immer; das Theater ist kostspielig, den Roman verschafft man sich um ein Geringes; alle Vortheile der Verbreitung, des zwingenden Bedürfnisses, der leichten Befriedigung desselben, sind auf Seiten des Romans; wenn er bei uns trotzdem verkümmert, so müssen wenigstens die wichtigsten Ursachen dafür in seiner Beschaffenheit liegen. Diese Ursachen darf man sich nicht scheuen aufzudecken, wenn man einen Umschwung herbeizuführen helfen will.

Der ungarische Roman ist auf Abwege gerathen. Er ist weder mit dem nationalen, noch mit dem modernen Leben in genug innigem Kontakt. Nicht daß er gerade auswärts seine Stoffe suchte. Er trägt zumeist ungarisches Gewand, er hat moderne Akturen, aber diese Aeußerlichkeiten thun es nicht, wenn der Geist fehlt. Den ungarischen Romanschriftstellern fehlt es weder an Talent, noch an Kunst der Darstellung, noch an Phantasie; wenige ragen hoch empor, aber die großen Talente sind überall spärlich gesäet. Auch ermangelt unser Roman nicht der großen Traditionen. Noch schafft Kókai, und Ötvös, Kemény, Jókai sind auch heute klangvolle Namen. Aber unsere Romanliteratur hat keinen Sinn für die Veränderung der Geschmacksrichtung, die sich vollzogen hat, sie kennt nicht die Anforderungen, die heute Geltung besitzen. Der Leser hat heute einen erhöhten Durst nach Realität, den unsere Romane nicht befriedigen. Der moderne ungarische Roman beruht nicht mehr auf lebendigen Studien, wie der gute Roman der vergangenen Jahrzehnte, er ist ein dünnes Phantasie-

gespinnst, für welches die Empfänglichkeit immer mehr abhanden kommt. Dem das Wort „Studien“ für ein Werk der Dichtkunst zu pedantisch klingt, der setze dafür Intuition, Weltkenntniß, Anschauung des Lebens, irgend etwas, was da macht, daß wir im Roman uns selber wiederfinden können. Unser Roman ergreift uns nicht. Es fehlt ihm das frische rothe Blut der Wirklichkeit, alles in ihm ist grau und schattenhaft, die Eindrücke verwickeln sich reich, das Schicksal der Herren und Damen in ihm läßt uns kalt. Er ist nicht Märchen, woran wir uns noch ergötzen könnten, und er ist nicht Realität im Spiegel der Dichtung; er ist ein Zwitterwesen, das die Lanze gebiert, dem die Willkür der Phantasie künstlich das Leben fristet und das sich mühselig zu Tode lebt.

Man wird hiegegen mit dem Schlagwort Realismus, Naturalismus operiren und sich auf die Rechte des Idealismus, des Kunstschönen, der Veredlung der Wirklichkeit berufen. Aber Schlagworte sind die geistige Kost der Gedankenlosen, die jämmerlichen Instrumente der schlechten Musikanten, im besten Falle Masken, die man Phantomen leihet, um an ihnen seine Tapferkeit zu bekunden. Was man heute Realismus schimpft, ist in gewissem Sinne ewiges Prinzip in der Kunst, worüber sich ja ein andermal eingehender sprechen ließe. Aber selbst der Romanrealismus ist in seinem Wesen ein alter Charakterzug der besten englischen Romane. Die Werke Thackeray's, Dickens', Eliot's, um nur einige der Großen zu nennen, durchaus nicht um die kleineren auszuschließen, sind im besten Sinne des Wortes „Dokumente“ englischen Lebens, Denkens und Fühlens. Die ernstesten Forscher schämen sich nicht, in der Darstellung englischer Dinge sich auf diese Romane zu berufen. Die Schilderung des Univeritätslebens bei Thackeray gilt geradezu als klassisches Dokument,



länger, denn Jahresfrist sind alle Maßnahmen der Reichsregierung danach angethan, ihre Getreuen zu ermüden und die Opposition zu kräftigen. Wird auch Bismarck milde oder bereitet er einen gewaltigen Schlag vor, das Nationalgefühl mächtig aufzurütteln und die Wähler um seine Fahne zu schaaren? Die Thronrede läßt von solcher Vorbereitung nichts ahnen.

Budapest, 22. Oktober.

* Die heutige Nummer des ungarischen Amtsblattes hintert heute der „Wiener Zeitung“ mit der Publikation jener Verordnung nach, welche der Kriegsminister wegen Durchführung des königlichen Handschreibens über die neue Benennung der gemeinsamen Armee erlassen hat. — In einem offiziellen Communiqué des Wiener „Fremdenbl.“ wird die Behauptung der „N. Fr. Pr.“, daß die österreichischen Minister im gemeinsamen Ministerrath gegen die Neubenennung der Armee gesprochen und schließlich vorgeschlagen haben, auch der österreichischen Landwehr das „k. und k.“ zu gewähren, in folgender Weise dementirt:

„Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht heute in einem Budapester Schreiben angebliche Enthüllungen aus den gemeinsamen Ministerkonferenzen über die Haltung der österreichischen Minister zu der daselbst zur Beratung gekommenen militärischen Frage. Bei der Natur derartiger Konferenzen und bei der Stellung der an denselben beteiligten Persönlichkeiten erscheint es wohl ausgeschlossen, daß über dieselben verlässliche Mittheilungen in die Öffentlichkeit gelangen. Wenn gleich demnach die „N. Fr. Pr.“ die Verhandlungen der Räte der Krone bereits als ein „öffentliches Geheimniß“ behandelt, so glauben wir doch, daß den Verlautbarungen des genannten Blattes — deren meritorischer Inhalt sich aus begründeten Gründen einer weiteren Erörterung entzieht — schon aus diesen Rücksichten der Charakter der Willkürlichkeit von Jedermann beigemessen werden muß.“

Die „N. Fr. Pr.“ erklärt aber, daß gerade die Zaghaftigkeit dieser offiziellen Ausweisung ein Grund mehr für die Glaubwürdigkeit ihrer, wie sie sagt, aus allerbesten Quellen stammenden Mittheilungen sei.

Wie unseren Lesern bekannt, hat Ministerpräsident Tisza schon in der letzten Delegation die neue Benennung der gemeinsamen Armee versprochen. Wie die Einlösung dieses Versprechens zu Stande gekommen, erzählt der Abgeordnete Szécsényi in seiner heutigen „Nemzet“ folgendermaßen:

„Am die Mitte August verlas Tisza im Ministerrath eine ausführliche Denkschrift, die sich mit der Frage und deren Anzeigen eingehend befaßte; dieselbe fand die einstimmige Billigung des Kabinetts, welches sie vollständig zur seinigen machte. Die Denkschrift wurde die Grundlage des weiteren Vorgehens. Als Tisza nach Ofende reiste, war das Memorandum bereits Sr. Majestät zur Erwägung vorgelegt; seine Entscheidung war also durch keinerlei Nebenricht nicht beeinflusst und noch weniger konnte sie mit irgend einem späteren Vorfall in Verbindung stehen. Als der König in Gödöllő weilte, unterbreitete der beimgekehrte Ministerpräsident seine Vorschläge in allen Details und damals wurde beschlossen, daß über die Frage, die sich auf die gemeinsame Armee bezieht, die Minister beider Staaten der Monarchie im Vereine mit den gemeinsamen Ministern ihre Ansicht in einer unter dem Vorhänge des Königs abzuhaltenen Konferenz äußern werden. Jetzt hat die Sache eine befriedigende Lösung gefunden; es standen daher nicht unbedeutende Hindernisse im Wege, denn in den österreichischen

Staatsmännern entstanden Besorgnisse, doch diese Hindernisse beseitigten das konstitutionelle Gefühl und die Weisheit, welche die großen Herrschereigenschaften des Königs sind, so oft er in einer schwierigen Angelegenheit zwischen den gegensätzlichen Meinungen der seines Vertrauens in gleichem Maße würdigen Rathgeber entscheidet muß.“

* In der heutigen Konferenz der Unabhängigkeitspartei wurde zunächst der Antrag Polonyi's verhandelt, daß die Frage des Wörtchens „und“ im Abgeordnetenhause zum Gegenstand einer Debatte gemacht werden möge. Dann meldete Franky an, er werde im Abgeordnetenhause beantragen, daß der Minister Baron Jászóváry wegen seiner in Betreff der schwarzen gelben Fahne abgegebenen Aeußerungen und erlassenen Verordnungen unter Anklage gestellt werde. Die Konferenz nahm diese Mittheilung mit großem Enthusiasmus und Beifall auf. Schließlich wurde das vom Abgeordneten Szentaller redigirte Blatt „Budapesti Ujság“ als Parteiorgan erklärt.

* Dem Vernehmen nach wird der Unterrichtsminister demnächst, um die Reform der Kleinkinderbewahranstalten und der Institution der Unterrichts-Inspektoren vorzubereiten, Fachgenossen einberufen. Der Minister soll ferner im Verordnungswege die Minimaldotations der Volksschullehrer an den Staatschulen von 300 auf 400 fl. erhöht haben und eine Revision des Pensionsgesetzes in dem Sinne vorbereiten, daß die Lehrer schon nach 30, beziehungsweise 35 Jahren Anspruch auf Pension in voller Höhe des Gehaltes hätten. Uebermorgen wird dem Minister vom Verein der Bürgerchullehrer ein Vorschlag in Betreff einer neuen Organisation der Bürgerchulen überreicht werden.

* „M. Alam“ erklärt heute, daß die Veröffentlichung der Proteste katholischer Geistlicher seinerseits nur aus Höflichkeit eingestellt worden sei, bloß weil der eingelangten Proteste möge zum Schluß „Nemzet“ noch zur Kenntniß nehmen.

Der erste dieser Proteste geht von den Geistlichen des Blyggyer Dekanates in Tolnauer Komitate aus und meint, Sr. Majestät habe die bekannten Worte in Kisbér nur unwillig und in Folge von Einküsterungen löswilliger Rathgeber ausgesprochen und darüber gebe das Dekanat seiner mit Schmerz gepaarten Entrüstung Ausdruck; der Vorwurf der Intoleranz sei, schon vom Gesichtspunkte des berechtigten §. 53 aus, nicht gegen die katholischen, sondern gegen die protestantischen Geistlichen zu richten.

Noch darüber lautet der Protest des Lékéser Dekanats im Barser Komitate. Darin heißt es, die verammelten Geistlichen seien überzeugt, Sr. Majestät hätte in Kisbér nicht in solcher Weise gesprochen, wenn es nicht „g e h e i m e W e r k i s t o s“ gäbe, denn der König weiß recht gut, wo er am sichersten auf Treue zählen könne. Sollen wir, heißt es im Proteste weiter, Vaterlandsliebe von den Nachkommen Gabriel Bethlens, der die Türken ins Land rief, oder von Jenen lernen, welche die heilige Krone Ungarns dem Czaren anboten, oder von jenen Konfessionen, die theils nach Preußen, theils nach Rußland gravitiren? Sollen wir Loyalität von jenem Lager lernen, aus welchem Petöfi hervorging, jener loyale Dichter, welcher sang: „Man muß die Könige hängen“, während aus dem Munde des zu unserem Lager gehörenden Bödösmarty die Worte quollen: „Der König ist der erste Ungar.“ Sollen wir endlich Nächstenliebe, Toleranz und friedliche Eintracht von Jenen lernen, durch deren Ge-

sichte sich das Gegentheil dessen wie ein rother Faden zieht? U. i. w.

Die Budgetberathung.

— Finanzkommissions-Sitzung vom 22. Oktober. —

Heute hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhause den Vorschlag des Handelsministeriums in Betreff der Budgetberathung gezeugen und einen großen Theil desselben erledigt. Das interessanteste Moment dieser Sitzung bildeten die Mittheilungen des Ministers Baross über die finanziellen Ergebnisse des Zonentarifs, welche thatsächlich für das neue System sehr günstig lauten. Allerdings kennt der Minister erst die Resultate aus der kurzen Zeit vom 1. August bis 10. Oktober, in dieser Zeit aber beträgt das Plus der Einnahmen aus dem Personenverkehr, verglichen mit der gleichen Periode des Vorjahres, 441,000 fl. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die Einführung des Zonentarifs keine Verminderung des Ertrages des Personenverkehrs nach sich ziehen werde.

Bei der Berathung des ersten Titels, „Centralleitung“, konstatarie Wahrmann die bedauerliche Thatsache, daß Oesterreich den in Ungarn ertheilten Privilegien nicht den gehörigen Schutz angedeihen lasse. Hierauf antwortete Minister Baross, daß er seinerseits das Vertragsverhältniß stets respektire, aber umso mehr erkenne er es als seine Pflicht, zur Geltendmachung unserer Rechte die geeigneten Schritte zu thun, so oft sich dies als nothwendig erweise.

Als der Titel „Post und Telegraph“ zur Erörterung gelangte, theilte Minister Baross mit, er werde für Budapest die Einrichtung treffen, daß die durch Postanstalten eingelangten Geldbeträge den Adressaten in ihren Wohnungen zugestellt werden sollen; ferner werde er die Postmarken der Korrespondenzkarten-Annoncen von zwei Kreuzern auf einen Kreuzer herabsetzen. — Helff erkundigte sich, wie es mit der Telephonverbindung zwischen Budapest und Wien stehe? Referent Daranyi fragte, ob eine Herabsetzung der Telegraphengebühren bevorstehe? Ferner bat er um die Herstellung telegraphischer Verbindungen zwischen den Schutzdammgesellschaften und telephonischer Verbindungen hinter den Schutzdämmen. Wahrmann bezeichnete die Ermäßigung der Abonnementgebühren für die telephonische Verbindung in Budapest als wünschenswerth. — Minister Baross antwortete, das Telephon zwischen Budapest und Wien werde schon in nächster Zeit eröffnet werden; Ungarn wird 75, Oesterreich 25 Prozent der Einnahmen erhalten. Zur Herabsetzung der Telegraphengebühren sei die Zeit noch nicht gekommen. Die Herabsetzung der Telephongebühren in Budapest hänge von der Zunahme der Abonnenten ab.

Auf die beim Präliminare des Seeschiffahrtswesens von Daranyi gestellte Frage, ob der österreichische Ungarische Lloyd um eine Erhöhung der Subvention gebeten habe, antwortete Minister Baross, es sei in dieser Beziehung keine amtliche Zuschrift an die Regierung gelangt.

Beim Präliminare der Staatseisenbahnen theilte Minister Baross mit, daß die thatsächlichen Einnahmen im Jahre 1888 sich um 4 Millionen höher stellten, als präliminirt war; heuer seien die bisherigen Einnahmen im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres um ungefähr 380,000 fl. zurückgeblieben und zwar in Folge der schlechten Ernte und des geringen Getreidetransportes, trotzdem werde die reine Einnahme sich heuer um eine Million günstiger stellen, als im Vorjahre. Der Minister motivirte hierauf umständlich die Einführung des Zonentarifs für den Personenverkehr und konstatarie, daß das neue System auch in finanzieller

als tren, wie eine Gelehrtenarbeit, und fesselt, wie ein — guter Roman. Taine bedient sich mit Vorliebe der französischen und englischen Literatur, um durch ihre Zeugnisse der Eigenheit des französischen und englischen Geistes auf die Spur zu kommen. Diese Schriftsteller stehen eben mitten im mächtigen nationalen Leben, dessen Wesen sie zur Anschauung bringen. Meint man, daß das ohne die eingehendsten, sorgfältigsten, gewissenhaftesten „Studien“ möglich wäre? Wie kann dieses Kunstprinzip deshalb angegriffen werden, weil etwa Zola, der dabei doch immer einer der größten Meister bleibt, manchenmal Ausschreitungen gegen daselbe begeht? Und wer getraute sich heute — mit wenigen Ausnahmen — einen modernen ungarischen Autor anzurufen, um durch ihn die innere Struktur des ungarischen Lebens kennen zu lernen? Im Allgemeinen haben diejenigen, die gegen den „Realismus“ eifern, schwache Augen für die Wirklichkeit und möchten ihre Kurzsichtigkeit zum Kunstprinzip stampeln.

Man wird uns den Namen Jókai zurufen. Es wäre in der That an der Zeit, dieser ragenden Gestalt wenigstens die Dankbarkeit zu bezeugen, daß man sie eingehend studirt und würdigt. An hämischen Herabsetzungen und vagen Lobprüchen fehlt es ja nicht in unserer kritischen Literatur, die selber eine scharfe Kritik brauchte und die, seit wir eine Literatur haben, nie so wenig ihre Pflichten kannte, wie heute. Jókai gegenüber hat sie sie am wenigsten erfüllt. Und doch beherrscht Jókai noch heute unsere gesamte erzählende Literatur. Der Ton, den er angeschlagen, dessen Meister er ist, klingt noch immer fort, und der ursprüngliche Ton klingt auch heute kräftiger und frischer, als alle seine Nachklänge. In der Kunst der Erzählung, in der gemüthlich anheimelnden Stimmung des erzählenden Tones, in der Meisterhaft, Genrebilder zu zeichnen, im Reichthum des Fabulirens hat er nicht seines Gleichen.

Man liest seine fünfbandigen Romane ohne Ermüdung, trotzdem man endlich doch übersättigt wird durch das Stauern des Verfassers über die wunderbaren Erlebnisse, die er erzählt. Denn man wird von einem Erstaunen ins andere gejagt und staunt zuletzt über gar nichts mehr. Jókai schreibt Märchen, nur der Schauplatz ist Wirklichkeit, aber wo man des Märchens überdrüssig wird, ergötzt man sich an den Nebendingen, die aus einem immensen Vorrath von wirklichen Beobachtungen geschöpft sind, und kehrt dann neu gestärkt zum Märchen zurück, das man sich wieder gefallen läßt. Aber wer wollte leugnen, daß dieses glänzende Genie seine tiefen Schatten hat, daß die Charakterentwicklung vieler seiner Helden von unwahrer Naivität ist, daß seine Weltanschauung nicht der Wirklichkeit, sondern seiner, das Erstaunliche liebenden Phantasie entspringt? Und wie verzerrten sich seine Vorzüge, wie karrikirt erscheinen seine Fehler bei seinen Nachahmern? Anstatt aus dem ewigen, immer offen fließenden Quell aller Kunst, dem Studium der Wirklichkeit, zu schöpfen, schleichen sie den Spuren einer großen Individualität nach, die ihren eigenen Weg sich bahnt, verlieren ihr Selbst, den starken Halt der Persönlichkeit, der selbst ein geringeres Talent zu beträchtlicher Höhe emporhebt.

Nicht ohne Anlaß kamen wir auf Gedanken, deren stüchtigen Ausdruck wir hier versuchen. Vor uns liegen drei neue ungarische Romane: „In der Wildniß“, von G. Szécsényi, und zwei Romane der fleißigen Frau Beniczky-Bajza: „Wider die Regel“ und „Die Fee des Gebirges.“ Es fehlt

* „A vadonba.“ Roman in 2 Bänden von G. Szécsényi. Athenäum. 1889. 2 fl.
„Szabály ellen“ von Frau L. Beniczky-Bajza. Athenäum. 1889. 1 fl. 20 fr.
„A hegyes vidék“ von Frau L. Beniczky-Bajza. Singer u. Wolfner. (Egyetemes Regénytár.) 2 Bände. 1 fl.

uns an Raum, diese Werke eingehend zu besprechen, im Allgemeinen gilt von ihnen, daß sie ein Bestreben nach Höherem und Besserem erkennen lassen, freilich ohne immer Erfolg in diesem Bestreben zu haben. Der Roman Szécsényi's spielt in der bewegten Epoche der vierziger Jahre und findet in der Revolution seinen gewaltigen Schlussschiff, auch die Lösung seiner Verwicklungen. Szécsényi ist ein guter Erzähler, er schlägt den Ton eines Mannes an, der tiefe Blicke in das Herz des Menschen und in das Innere der Zeit gethan. Aber er weiß seine Charaktere nicht von innen heraus zu entwickeln, er schleppt sie rückwärts vorwärts, und auch die Verhältnisse der Zeit treten nicht plastisch hervor. Sein Held, der aus einem konservativen Jüngling ein demokratischer Mann wird, ist ein Gegenstand seiner Bewunderung, die er uns nicht in gleichem Maße mittheilen versteht. Seine Heldin, eine höchst erzentrische Grafentochter, wird uns nicht begreiflich gemacht, ebensowenig, wie das Schicksal ihres Bruders, ihrer Familie, die sich ihrer Verbindung mit dem Helden des Romans widersetzen. Die höchst romantischen Erlebnisse der Beiden haben etwas Gequältes, Gesuchtes, wir sollen eben um jeden Preis in Erstaunen versetzt werden. Nichtsdestoweniger liest man den Roman mit Interesse, stellenweise mit Nahrung. Einzelne Partien, wie das Leben des Helden in seiner Heimath, an der Seite seiner Schwester, diese selber, sind von bedeutender poetischer Kraft. Wenn der Verfasser ebenso den Muth hätte, einfach zu sein, wie er unstreitig das Bestreben hat, die Wirklichkeit zu erfassen, wenn er das Poetische nicht im Außerordentlichen suchen würde, könnte er nach unserem Empfinden Größeres leisten.

Von den beiden Romanen der Frau Beniczky ist der „Wider die Regel“ genannte der schwächere. Auch hier werden die sonderbarsten und unnatürlichsten Verhältnisse zur Grundlage einer realen

Beziehung sich als günstig bewährt habe. In der Zeit vom 1. September bis 10. Oktober hat die Zahl der Reisenden, im Vergleich mit der gleichen Periode des Vorjahres, um 1.5 Millionen und der Ertrag um 441,000 Gulden zugenommen. Günstiger als im August gestaltete sich der Verkehr und der Ertrag im September; der Oktober aber dürfte, nach den ersten zehn Tagen dieses Monats zu urtheilen, noch günstigere Ergebnisse liefern. Die durch die Einführung des Zonen-Ergebnisse hervorgerufenen Mehrausgaben sind diesem Resultate gegenüber unwesentlich. Im Ganzen genommen hätte gegenüber dem Voranschlag für 1890 noch günstiger präzisieren können, als er es gethan; doch unterließ er dies, damit selbst den strengsten Ansprüchen der Realität des Budgets Genüge geleistet sei.

Nach diesen, mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Mittheilungen des Ministers bejauerte Referent **Daranyi** die Vermehrung der Lokalzüge, die Einführung von Speise- und Schlafwaggons bei den Zügen und überhaupt ein schnelleres Fahren der Züge; auch erkundigte er sich, ob eine Reform des Frachttarifes bevorstehe. Minister **Baross** erwiderte, die Einführung von Schlafwaggons werde bei gewissen Zügen noch heuer erfolgen; die Reisenden werden sie gegen eine entsprechende Aufzahlung, und zwar bei Tag gegen 2, bei Nacht für 4 fl. benutzen können; ferner werden die Fahrarten ebenfalls schon heuer bei den Postämtern und in den größeren Hotels zu bekommen sein. Die Reform des Frachttarifes werde bereits erwogen; die Durchführung derselben werde auch vom Redner als dringend betrachtet.

Alle heute zur Sprache gebrachten Titel wurden unverändert votirt; die übrigen Titel des Budgets gelangen morgen zur Berathung.

Das Straßengesetz.

— Abgeordnetenhausungung vom 22. Oktober. —

In schwach besuchter Sitzung wurde heute die Generaldebatte über den Straßengesetzentwurf fortgesetzt und auch beendet. **Alexius Papp** von der Unabhängigkeitspartei besprach die Vorlage hauptsächlich vom Standpunkte der Komitatsautonomie, welche, seiner Ansicht nach, durch dieselbe verletzt wurde. Sodann nahm **Benjamin Boross** von der Regierungspartei das Wort und widerlegte in gründlicher, sachlicher Rede die gesirigen gegen den Gesetzentwurf vorgebrachten Einwendungen **Julius Gullner's**. Nun hielt **Aljos Bedthy** von der gemäßigten Opposition eine längere Rede, in welcher er einzelne gute Eigenschaften der Vorlage anerkannte, wie er denn auch schließlich diese zur Basis der Spezialdebatte annahm, doch auch gegen den Gesetzentwurf mehrere Einwendungen, speziell wegen der übermäßigen Centralisation erhob. Der Abgeordnete **Bedthy** ist selbst ein Centralist, doch glaubt er, in dem Straßengesetzentwurfe des Handelsministers diktatorische Gelüste des Letzteren wahrzunehmen.

Nach dieser Rede wurde die Generaldebatte geschlossen und Handelsminister **Baross** nahm das Wort zu einer aufmerksamen angehörten Rede, in welcher die von den oppositionellen Rednern vorgebrachten Argumente, namentlich jene **Bedthy's**, unter lebhaftem Beifall der liberalen Partei refutirt wurden. Am interessantesten waren die Ausführungen des Ministers über das Wegesteuernminimum, wonach jeder Staatsbürger mindestens eine Wegesteuer von 1 fl. 50 kr., beziehungsweise 3 fl. zu zahlen verpflichtet ist, überdies aber die Municipien berechtigt sein werden, eine Wegesteuer von 10 Prozent der Staatssteuer auszuwerfen und einzuhoben. Hierbei

Entwicklung gemacht. Ein Sonderling will ein Mädchen, das er an Tochter's Statt angenommen und erzogen hat, das aber, wie sich herausstellt, seine wirkliche Tochter ist, vor der Liebe bewahren, sie ganz für sich behalten. Das ist das Grundmotiv: Wider die Regel, besser: wider die Gesetze der Natur, weil Regeln Produkte menschlicher Willkür oder Uebereinkunft sind. Natürlich verliebt sich das Mädchen in den ersten Mann, den sie antrifft und der zum Glück ihrer Liebe würdig ist. Aber „wider die Regel“ ist das ganze Gebahren des Grafen, das vom Anfang bis zum Ende unglücklich ist und durch den glücklichen Schluß der Geschichte um nichts wahrhafter wird. Nicht komponirt ist aber die Geschichte dennoch. Viel mehr Vergnügen machte uns „Die Fee des Gebirges“, das vom Anfang bis zum Ende im Ueberwunderlichen wurzelt und realistische Ansprüche gar nicht aufkommen läßt. Die Heldin ist eine Art weiblichen Kaspar Hauser's, eine illegitime Königstochter, die auf vielfach verschlungenen Wegen zum Leben erweckt wird und das Glück der Liebe findet. Es ist, wenn man will, ein Märchen, ein Idyll voll Wunder und Ueberraschungen, das, nicht zu breit ausgebreitet, von der Sonne Italiens beschienen und in erotischem Glanze schimmernd, wie eine traumartige Erscheinung unsere Phantasie ergötzt. Die Kunst des Fabulirens ist der Verfasserin in hohem Maße eigen, auch hat sie ihren eigenen, nicht unangenehm klingenden Ton. Aber dem großen Wunder des Alltagslebens, der Wirklichkeit geht auch sie weit aus dem Wege. Wie viel Talent und gute Technik wird da auf unedlen Stoff verschwendet, dessen Unhaltbarkeit alle diese Werke frühem Verderben weicht! Die Kritik steht solchen allgemeinen Beurteilungen, die deshalb auch nicht dem Individuum angerechnet werden können, fast machtlos gegenüber. Liegt aber nicht in der Haltung des Publikums eine Mahnung, die lauter als die lauteste Kritik spricht?

B. M.

ist aber hervorzuheben, daß jene, welche in Folge ihrer geringen Steuer das Minimum zu zahlen haben, durch den auszuwerfenden Steuerzuschlag nicht mehr belastet werden. Nach einigen persönlichen Bemerkungen **Bedthy's** fand die Abstimmung statt und die Vorlage wurde mit großer Majorität akzeptirt. Die ganze gemäßigte Opposition und selbst einige Abgeordnete von der Unabhängigkeitspartei stimmten für dieselbe.

Schließlich ertheilte **Ackerbauminister Graf Szapary** seine Antwort auf die Interpellation **Horanky's** betreffend die Quaisenkung in **Szegedin**. Die Antwort des Ministers bestand jedoch bloß darin, daß er die ehebaldige Unterbreitung eines umfangreichen Berichtes in Aussicht stellte.

Präsident **Bedthy** eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Annahme einiger Petitionen. Hierauf unterbreitete Ministerpräsident **Tiba** den Gesetzentwurf über die Hofhaltskosten für die nächsten zehn Jahre.

Dieser Gesetzentwurf mußte eingebracht werden, weil das jetzt bestehende Gesetz nur noch bis Ende 1889 gültig ist. Der Regierungsvorlage zufolge soll Ungarn zu den Kosten des Hofhaltes in der Zeit vom 1. Januar 1890 bis 31. Dezember 1899 ebenso wie bisher jährlich 4,650,000 fl. beitragen.

Das Haus setzte sodann der Tagesordnung gemäß die Generaldebatte über das Straßengesetz fort. Es sprach zunächst **Alexius Papp** im Namen der Unabhängigkeitspartei. Dieser Redner erblickt in der Vorlage nur eine neue Stufe hinsichtlich der Erweiterung der Minister- und Obergespansallgewalt, während die Komitatsautonomie wieder eingeschränkt werde. Neben dem Minister und dem Obergespanspan werde in Straßensachen der **Vizegespan** zum **Pasha** des Komitats gemacht. Die Unabhängigkeitspartei könne daher die Vorlage nicht annehmen. Wenn jedoch der heilige Geist über die Weisheit des Hauses kommen und bewirken sollte, daß alle die Komitatsautonomie bedrohenden Punkte der Vorlage im Laufe der Spezialberatung gestrichen würden, so werde die Partei des Redners bei der dritten Lesung für den Gesetzentwurf stimmen. (Beifall der äußersten Linken.)

Von ganz entgegengesetzten Gesichtspunkten ausgehend, bejauerte **Benjamin Boross** die Vorlage. Er sagte, beim Straßenaufweisen müsse der Regierung ein größerer Einfluß gestattet werden, wenn der jetzige schlimme Zustand beseitigt werden soll. In dieser Erweiterung erblicke er keine Gefahr für die Autonomie, denn es sei noch nie vorgekommen, und werde nie vorkommen, daß die Regierung ein Veto einlegen würde, wenn die Komitatsverwaltung eine Straße bauen, oder die schlechten verbessern wollte. **Redner** widerlegte sodann die von **Gullner** gegen die Vorlage erhobenen Einwendungen und sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die in der Spezialberatung vorzunehmenden Aenderungen selbst **Gullner's** Partei befriedigen werden.

Nach einer kurzen Gegenbemerkung **Gullner's** ergriff **Aljos Bedthy** das Wort, welcher unter Anderem der Regierung den Vorwurf machte, daß sie den Reichstag über die projektirten Verwaltungsreformen nicht orientire, so daß man nicht einmal wisse, ob der vorliegende Gesetzentwurf in das spätere System passen werde. Die Vorlage enthalte wohl einige gute Linien, doch sei sie nicht genügend vorbereitet, nicht mit dem zur Orientierung erforderlichen statistischen Material ausgestattet. Ferner müsse man die Regierung nicht nach ihren schönen Worten, sondern nach ihren Thaten beurtheilen. Durch den vorliegenden Gesetzentwurf lasse sich wieder ein Minister eine Diktatur über das Straßenwesen einräumen; es wehe darin ein Geist militärischer Subordination, welcher fordert, daß man sich den Befehlen des Ministers blind unterwerfe. Auch mit den sogenannten strategischen Rücksichten werde ein gewisser Unfug getrieben, der so weit geht, daß unter der Bau einer Straße aus strategischen Gründen unterlagt wird. Es scheine in den militärischen Kreisen die Ansicht zu herrschen, daß die guten Straßen nicht dazu da seien, damit unsere Armee hinausmarschiren und die Feinde schlagen, sondern damit der Feind hereinkommen und uns schlagen könne. (Große Heiterkeit links.) Und um dies zu verhindern, läßt man taus strategischen Rücksichten keine Straßen bauen. **Redner** sei selbst ein Anhänger des Centralisationsprinzips, allein er könne die Centralisationsbestrebungen der jetzigen Regierung nicht billigen, weil dieselbe die centralisirte Gewalt zu Korrespondenz zwecken mißbrauche. **Redner** nahm schließlich die Vorlage unter der von **Gullner** gestern entwickelten Reserve an. (Beifall links.)

Nun war kein Redner mehr vorgemerkt, es folgte nur noch die Schlußrede des Handelsministers **Baross**. Der Minister konstatarie vor Allem, daß es unmöglich sei, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, welcher alle Mitglieder des Hauses befriedigen würde. Der jetzige Zustand des Straßensystems sei unhaltbar; das sei von allen Seiten anerkannt. Es frage sich nun, was zu geschehen habe? Die Regierung schlage die in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen vor, deren Formulirung umso schwieriger war, als die Verhältnisse in den verschiedenen Komitaten grundverschieden sind. Nicht mindere Schwierigkeiten bot die Frage, wie die unter dem Titel der Bau- und Erhaltungskosten der Municipalspahren auf der Bevölkerung ruhende Last vermindert, beziehungsweise gerecht und gleichmäßig vertheilt werden könne? Die körperliche Ableistung der öffentlichen Arbeitspflicht erwies sich als so unbefriedigend, daß die meisten Municipien diese Pflicht in eine Steuerleistung umgestalteten, welche in vielen Komitaten hoch und drückend war; sie betrug in manchen Municipien selbst 40 Prozent der direkten Steuern. Der Minister setzte nun auseinander, daß die Vorlage diese Besteuerung allgemein einführe, jedoch die Umlage diese Besteuerung der direkten Steuern reduziere; dies auf 10 Prozent der direkten Steuern reduziere; dies sei der zulässige, aber nicht peremptorisch vorgeschriebene

Maximalsatz, es könne der Steuerzuschlag in den einzelnen Komitaten auch niedriger sein, nur dürfe er unter das Minimum von 1 fl. 50 kr. nicht sinken. Dies wurde von oppositioneller Seite als Ungerechtigkeit gegen die ärmeren Steuerzahler bezeichnet, allein der Minister glaubt, es wäre noch ungerechter und selbst gefährlicher gewesen, den großen Steuerzahlern einen Zuschlag von mehr als 10 Prozent zu den direkten Staatssteuern aufzubürden. Der kleine Steuerzahler kann das Minimum eventuell durch Taglohn aufbringen; der große kann sich nicht als Tagelöhner verdingen. Mein selbst die Minimisten werden bei diesem Steuerfah in den meisten Komitaten weniger zahlen, als sie bisher, namentlich in Siebenbürgen zahlen mußten. Die Vorlage sei daher bei der Vertheilung der Last möglichst gerecht. (Lebhafte Beifall rechts.) Innerhalb der Grenzen des Maximums und Minimums können sich die Komitate frei bewegen, wie es die Komitatsinteressen erheischen. Das befunde doch kein Mißtrauen gegen die Komitate. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Im weiteren Verlaufe seiner Rede setzte der Minister auseinander, daß der Gesetzentwurf der künftigen Verwaltungsreform nicht präjudizire, daß die Regierung nur so viel Einfluß beanspruche, als zur Wahrung der höheren Staatsinteressen und auch dazu erforderlich sei, damit das Zusammenwirken der Komitate hinsichtlich des Anschlusses an die benachbarten Municipalspahren gesichert werde. Daß die Regierung sich die Bestätigung der Kostenvoranschläge der Komitate, die Genehmigung der etwa aufzunehmenden Anleihen der Komitate, die Gutheißung des von den Komitaten festgestellten Straßennetzes sich vorbehalte, sei wahrlich kein Streben nach Diktatur, keine Beeinträchtigung der Komitatsautonomie; die Regierung wünsche bloß die den allgemeinen öffentlichen Interessen entsprechende Kontrolle auszuüben. (Lebhafte Beifall rechts.) Die satirischen Bemerkungen des Abgeordneten **Bedthy** über die strategischen Straßen, sagte der Minister unter Anderem, nehme ich ruhig hin. Ich denke dabei wohl Einiges, (Lebhafte Heiterkeit rechts), doch beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß man mit ernstlichen Sachen nicht scherzen sollte, und daß eben wir auf den Ausbau der strategischen Straßen großes Gewicht legen müssen. Und wenn der Abgeordnete **Papp** wünscht, daß der heilige Geist über uns kommen möge, so antworte ich, daß ich kein solcher Geist bin, und nicht zu wünschen, daß der heilige Geist über die Unabhängigkeitspartei kommen möge. Bei ihr hätte er wohl mehr zu thun. (Stürmische Heiterkeit rechts.) Das Haus möge den Gesetzentwurf annehmen. (Anhaltender Beifall rechts.)

Da hierauf **Bedthy** in persönlicher Bemerkung meinte, der Minister sollte sich aller grundlosen Iniminationen gegen die Opposition enthalten, erwiderte Minister **Baross** kurz, **Bedthy's** Worte entsprängen immer dem Mergel und dessen heutiges Auftreten sei eine Satire des ernstlichen Vorgehens gewesen. (Lärm links; Zustimmung rechts.)

Bei der Abstimmung, die nun erfolgte, nahm die große Majorität des Hauses (nämlich die Rechte, die gemäßigte Opposition und selbst einige Mitglieder der äußersten Linken) die Vorlage als Basis der Spezialberatung an; sie wird morgen beginnen.

Schließlich beantwortete **Ackerbauminister Graf Szapary** die Interpellation **Horanky's** in Betreff der **Szegediner Quaisenkung** mit unerwarteter Kürze, indem er die baldige Einreichung eines Berichtes über diese Angelegenheit mit dem Zusätze sagte, daß er zur Bestreitung der Kosten für die Wiederherstellung des Quais keinerlei Nachtragskredit beanspruchen, sondern nur um die Ertheilung des Virements zwischen einigen Budgettiteln bitten werde. (Beifall rechts.)

Diese Antwort wurde vom ganzen Hause zur Kenntniß genommen, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

Ausland.

Die deutsche Thronrede.

Der deutsche Reichstag wurde heute mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser hat mich zu beauftragen geruht, Sie bei dem Beginne der letzten Session der laufenden Legislatur-Periode namens der verbündeten Regierungen zu begrüßen. Ein Ziel, auf welches die Thätigkeit des gegenwärtigen Reichstages bisher vorzugsweise gerichtet war, ist die Sicherung des Friedens nach Außen wie im Innern. In derselben Richtung liegen die Aufgaben, welche Sie in der bevorstehenden Session beschäftigen werden. Als der Reichstag vor drei Jahren zusammentrat, handelte es sich vor Allem um die Sicherstellung unserer vaterländischen Wehrkraft. Der Reichstag hat in patriotischer Würdigung die Lösung dieser Aufgabe gefördert. Auch jetzt wird Ihre Mitwirkung dafür in Anspruch genommen werden, um die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres den Verhältnissen entsprechend auszugestalten und dadurch den auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen Sr. Majestät des Kaisers und seiner hohen Verbündeten denjenigen Nachdruck zu geben, welcher ihnen im Rathe der Völker gebührt. Ein Gesetzentwurf in Betreff der Abänderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874, welcher eine anderweitige Eintheilung der Armee vorsieht, soll die Ungleichmäßigkeiten in der Gliederung, wie sie durch Heeresverfärfungen und Truppenverschiebungen entstanden sind, im Interesse der Ausbildung und Heeresleitung wieder ausgleichen. Hieraus und aus der entsprechenden Weiterentwicklung unserer Seemacht erwachsen Mehrere Aufgaben, welche im Reichshaushalts-Gesetz zum Ausdruck kommen. Aus dem letzteren, der Ihnen unverweilt zugehen wird, ergibt sich im Vergleich zum laufenden Etatsjahre eine nicht unbedeutende Steigerung der Materialausgaben. Gleich-

wohl werden die letzteren immer noch nicht unerheblich überwogen von denjenigen Summen, welche den Bundesstaaten aus den Reichseinnahmen in Gestalt von Ueberweisungen zufließen. Durch das unter Ihrer Mitwirkung zu Stande gekommene Gesetz über die Invalidität und Altersversicherung ist ein weitreichender und, so Gott will, segensreicher Schritt zur Ausgleichung sozialer Gegensätze gethan. Die Wirksamkeit des Gesetzes ist erst in der Zukunft abzuwarten. Den staatsfeindlichen Elementen gegenüber, welche namentlich die Arbeiterbevölkerung durch forgerichtete Agitationen zur Unzufriedenheit und Gesetzwidrigkeit zu verführen trachten, bedarf es einer gesetzlich geordneten, dauernden und thätigen Abwehr. Die Erfahrung hat bestätigt, daß sie durch die allgemeine Gesetzgebung den Behörden gegebenen Befugnisse nicht ausreichen, um den inneren Frieden zu schützen. Es wird Ihnen daher ein entsprechender Gesetzesentwurf zugehen, und die verbündeten Regierungen zweifeln nicht, daß Sie von dem ersten Bestreben geleitet sein werden, eine Verwirklichung über diese, für die friedliche Entwicklung des Reichs bedeutungsvolle Vorlage herbeizuführen. Nach Vorchrift des Bankgesetzes vom 14. Mai 1875 hat das Reich sich bis zum 1. Januar 1890 darüber schlüssig zu machen, inwieweit es von den ihm gesetzlich eingeräumten Befugnissen zur Aufhebung der derzeitigen Reichsbank und zur Erwerbung der Reichsbank-Anteile Gebrauch machen will. Eine hierauf bezügliche Vorlage wird Ihnen rechtzeitig zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterbreitet werden.

In Ost-Afrika hat, Dank der Bewilligung des Reichstages, eine durchgreifende Aktion zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen stattfinden können. Die mit den vom Reichstage bewilligten Mitteln organisierte Schutztruppe hat im Vereine mit der kaiserlichen Marine die ihr gestellten Aufgaben so weit gelöst, daß nach Verständigung mit den beteiligten Mächten die Blokade der ostafrikanischen Küste hat aufgehoben werden können, nachdem auch der Sultan von Zanzibar ausreichende Dekrete erlassen hat, um die Unterdrückung des Sklavenhandels in jenen Gegenden in Aussicht zu stellen. Die Kosten der Expedition haben aus verschiedenen Ursachen nicht innerhalb der durch das Gesetz vom 2. Februar d. J. bereitgestellten Mittel erhalten werden können, und wird dem Reichstage aus diesem Anlasse eine neue Vorlage zugehen. Durch die Beziehungen zu Zanzibar und Ostafrika, sowie durch die Entwicklung der Verhältnisse in den Schutzgebieten an der westafrikanischen Küste und in der Südtsee ist die Last der Arbeit auf kolonialem Gebiete, welche bisher das auswärtige Amt getragen hat, eine so große geworden, daß weder die vorhandenen Kräfte ausreichen, noch auch bei Vermehrung derselben ohne gleichzeitige organisatorische Veränderungen eine den gesteigerten Anforderungen entsprechende Erledigung der Geschäfte möglich erscheint. Zur Entlastung des ohnehin überbürdeten auswärtigen Amtes von seinem eigentlichen Wirkungsfreie fernliegenden Geschäften wird dem Reichstage eine weitere Vorlage zugehen, welche die Abzweigung der Kolonialverwaltung bezweckt. Die Vorbereitungen hierzu finden sich bereits im Gange für 1890/91. Die Hoffnungen, welche Se. Majestät der Kaiser am 22. November v. J. von dieser Stelle Ihnen gegenüber dahin ausgesprochen hat, daß es gelingen werde, mit Gottes Hilfe den Frieden zu erhalten, haben sich nicht nur bis heute unvermindert, sondern auch für die Zukunft an Sicherheit gewonnen durch die persönlichen Beziehungen, welche Se. Majestät der Kaiser mit den Herrschern befreundeter und verbündeter Nachbarländer seitdem gepflogen hat. Dieselben haben dazu gedient, im Auslande das Vertrauen auf die ehrliebe Friedensliebe der deutschen Politik zu befestigen und uns zum dem Glauben zu berechtigen, daß der Friede der europäischen Welt auf der Grundlage der bestehenden Verträge mit Gottes Hilfe auch im nächsten Jahre erhalten bleiben werde.

Auf a. h. Befehl Sr. Majestät des Kaisers eröffne ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Zur Tagesgeschichte.

Die Meldung, daß Fürst Bismarck nächsten in Berlin eintrifft, wird von unterrichteter Seite dementirt.

Die Berliner „Nationalzeitung“ bespricht die Reise des Grafen Kalnoky zum Fürsten Bismarck und meint, die Reise könne nur eine Bestärkung jener Friedenspolitik sein, welche Kalnoky auch hawinitschischen Anschauungen gegenüber bisher erfolgreich durchzuführen verstanden. Der Nähe und Sicherheit der Kalnoky'schen Politik sei es bisher gelungen, in zugleich fester und konzilianter Weise die österreichisch-ungarischen Interessen auf der Balkan-Halbinsel zu wahren. Die augenblickliche Entlastung der politischen Lage sei größtentheils seiner Thätigkeit zu danken.

Einem Pariser Telegramm zufolge bestätigt sich die Abreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien nach London. Wie in Wien verlautet, trifft Fürst Ferdinand Freitag Abends mit dem Expresszuge in Wien ein. Dort erwartet ihn der Entwurf der Thronrede, welcher im bulgarischen Ministerrathe festgestellt wurde und nun vom Fürsten genehmigt werden soll. Der Entwurf, welcher in bulgarischer und französischer Sprache verfaßt ist, enthält unter Anderem zwei Absätze, in deren einem die Stärkung des nationalen Bewußtseins konstatiert wird, was eine Folge der Konsolidierung und Selbstständigkeit der bulgarischen Verwaltung sei, welche beweise, daß das bulgarische Volk durchaus selbstständig administriert sein wolle.

Der zweite Passus der Thronrede nimmt auf die vom Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn gesprochenen Worte in Betreff Bulgariens Bezug und enthält Dank für das Wohlwollen Sr. Majestät. Die Thronrede dankt auch jenen Mächten, welche ihre Bereitwilligkeit zur Anerkennung der gegenwärtigen bulgarischen Verhältnisse kundgaben.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 22. Oktober.

*** Zusammenstellung der Geschwornenlisten.**

Der Justizminister hat in einem Erlasse an das hauptstädtliche Municipium dieses beauftragt, behufs Zusammenstellung der nächstjährigen Liste der Geschwornen, im Sinne der Justizministerial-Verordnung vom Jahre 1867, ein Stammbuch zu verzeichnen sämtlicher zu Geschwornendiensten qualifizierten Bürger der Hauptstadt anzulegen. Bis her hat ein solches Stammbuch nicht bestanden, sondern es wurden zur Zusammenstellung der Geschwornenlisten die letzten Verzeichnisse der Kommunalwähler benützt, was inbezug der Anschaffung des Ministers zufolge, den bestehenden Vorschriften nicht entspricht und auch andere Inkonvenienzen im Gefolge hat.

*** Wohnlizenzen.**

Der Magistrat hat die bekannte Angelegenheit in Betreff der Ertheilung von Wohnlizenzen per 1. November verhandelt und prinzipiell entschieden, daß für trocken befundene Wohnungen die Wohnlizenzen zu ertheilen sind, ohne Rücksicht auf den Baubeginn des betreffenden Wohnhauses. In einzelnen, zweifelhaften Fällen wurden Wohnlizenzen bereits direkt dem Oberphysikat zur Ausfertigung zugestellt.

*** Dehnendes Wasserwerk.**

Baudirektor Lehner hat heute dem Magistrat einen Bericht über die in Angelegenheit des definitiven Wasserwerkes im Käpöztas-Magyerer und Dunaféker Götter durchgeführten 38 Erdbohrungen und betreffs des bereits fertiggestellten Probebrunnens vorgelegt. Die diesbezüglichen Detailpläne, 61 an der Zahl, wurden bereits an den hauptstädtischen Bauath geleitet, welcher diese Pläne und Skizzen nun dem königl. Bauath Salbach in Dresden übersenden wird. Auf dem Wasserwerksterrain werden nach den Angaben Salbachs noch zwei Probebrunnen mit Hebelystem hergestellt.

*** Magistratsrath Biola.**

Der Bürgermeister wird die Eingabe, in welcher Magistratsrath Biola um die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung bittet, damit der Verfasser des seine Ehre verletzenden Artikels zur Vorlage seiner authentischen Daten veranlaßt werde, vorerst dem Oberfiskal zur Abgabe eines Gutachtens überreichen.

*** Elektrische Straßenbahnen.**

Die Budapest Stadtbahnunternehmung hat, wie wir bereits gemeldet, die an die Konzeffionierung der elektrischen Bahn auf der großen Ringstraße geknüpften Bedingungen angenommen; in Folge dessen hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung die Vorlage sämtlicher Akten an das Kommunikations-Ministerium angeordnet.

*** Ernennungen.**

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Kamermayer vollzog heute der hauptstädtliche Magistrat folgende Ernennungen: — Juan Mourier zum Militär-Adjunkten 2. Klasse; — Julius Körtcsánky zum Rechnungs-Referenten 2. Klasse; — Karl Tichler zum Rechnungs-Referent 1. Klasse; — Franz Reitter jun. zum Rechnungs-Referent 2. Klasse; — Dionys Szajbel zum Rechnungs-Referent 3. Klasse; — Julius Tamásy zum Rechnungs-Adjunkten 1. Klasse; — Julius Danóffy zum Rechnungs-Adjunkten 2. Klasse; — Franz Danóffy zum Buchhaltungs-Praktikanten; — Eugen Körény zum Forstreferent; — Eugen Bicskey zum Stadthaus-Verwalter; — Martin Kirchner zum Stadtpolizeiverwalter; — Alexius Klemmer zum Steuer-Referent 3. Klasse; — R. Vellovic zum Rechnungs-Referent 3. Klasse; — Eugen Dhuhelzer zum Steuer-Referent-Adjunkten 1. Klasse; — Franz Kuttner zum Steuer-Referent-Adjunkten 2. Klasse; — Karl Jolnay zum Steuer-Praktikanten; — Johann Wanzek zum Adjunkten 3. Klasse im Achante; — Franz Weislegärtner zum Adjunkten 4. Klasse; — Anton Schwendner zum Adjunkten 5. Klasse; — Ernst Jzer zum Kanzlisten; — Anton Pettöfö zum Konzepts-Praktikanten; — Wilhelm Cova, Ludwig Szemeredy, Labislav Baló, Bela Jung und Emerich Svánky zu Kanzlisten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. Oktober.

*** Unsere heutigen Beilagen enthalten:**

Die Feuilleton-Zeitung (Erzherzog Johann), Die Königsgruft in Lissabon, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Gräfin Balsaint-Pé“, ferner: Der Kapitalist, Bester Waaren- und Effektenbörse, Marktbericht, Wasserstand, sowie Inserate.

*** Wetterbericht.**

Heute Morgens fiel ein ziemlich ausgiebiger Regen; später heiterte sich das Wetter auf, die Temperatur war sommerlich warm. Das Thermometer zeigte in der Nacht 10 Gr. R. und stieg am Tage auf 18 Gr. R. Das Barometer steht auf 752 Mm. In Ungarn ist das Wetter meist trüb und es werden wieder von vielen Orten Niederschläge gemeldet. Der Luftdruck ist kaum verändert. Das Minimum (740-745) breitet sich über England, das Maximum (765-770) über Skandinavien aus. Die Morgenstemperatur ist etwas gestiegen. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind mäßige Winde, wechselnd bewölkt, warmes Wetter, später Temperaturabnahme zu erwarten.

*** Erzherzog Albrecht**

hat sich gestern Nachmittag um 5 Uhr mit dem Orient-Expresszug zum Besuche seiner Nichte, der Königin-Regentin Chri-

stine von Spanien, nach Madrid begeben. In seiner Suite befinden sich: Obersthofmeister G. d. R. Baron Piret, Oberst v. Schönaich, Flügeladjutant Major v. Szmercsányi, Regimentsarzt Dr. Hübl. — Der „Pol. Corr.“ meldet man aus Madrid: Der Antritt des Erzherzogs Albrecht wird hier für den 24. d. entgegen gesehen. In Folge des Ablebens des Königs von Portugal und der hiedurch bedingten Hoftrauer werden die zu Ehren des Erzherzogs geplanten Hoffestlichkeiten entfallen. Jedemfalls werden aber aus diesem Anlasse eine Truppenrevue und militärische Manöver veranstaltet werden.

*** Erzherzog Johann.**

Wie die „Politik“ meldet, wird Erzherzog Johann den bürgerlichen Namen „Johann Feld“ annehmen und im Auslande eine Klederei betreiben.

*** Kaiser Wilhelm in Budapest?**

Einigen hiesigen Blättern wird aus Szegedin gemeldet, daß Kaiser Wilhelm seine Rückreise von Konstantinopel über Ungarn via Semlin, Budapest und Nitfa machen werde und daß auf den ungarischen Staatsbahnen bereits Vorkehrungen für die Durchreise des deutschen Kaisers, die am 8. oder 9. November erfolgen soll, getroffen werden. Diese Meldung enthält wohl keine Unmöglichkeit, sie ist aber unwahrscheinlich, da nach einer römischen Depesche das deutsche Kaiserpaar dem König Humbert versprochen hat, auf der Rückreise von Konstantinopel in Venedig zu landen und sich von dort nach Monza zum Besuche zu begeben.

*** Das Leichenbegängnis des Grafen Rudolf Wenckheim**

hat heute Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Reostemetergasse Nr. 2, aus stattgefunden. Zur Trauerfeier erschienen die Minister Graf Julius Szapáry, Graf Albin Csáky, Baron Géza Fejérváry und Graf Géza Teleki, Frau Koloman Tiba, Graf Albert Apponyi, Korpskommandant Graf Nikolaus Pejacsevič und fast die gesamte in der Hauptstadt weilende Aristokratie. Die Trauerzeremonie vollzog Probst-Pfarrer Kommer. Der Sarg wurde in die Familiengruft zu Doboz überführt.

*** Ein dementirtes Attentat.**

Der „XIX. Siècle“ hat dieser Tage die Nachricht gebracht, es sei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth während ihres Verweilens in Niva am Gardasee von einer Rote von Burtschen ungewissend begegnet worden, und es habe in Folge dessen eine Auseinandersetzung zwischen dem italienischen Botschafter in Wien und dem Grafen Kalnoky stattgefunden. Wie dem „P. L.“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist an der ganzen Erzählung von einer Beleidigung, die unserer Kaiserin-Königin in Niva widerfahren sein soll, absolut kein Wahres Wort. Als vor einiger Zeit ein italienischer Landstreicher, Namens Passerini, aus der Gegend von Belluno, ein verlottertes Individuum, das offenbar im Auftrage und im Solde verwegener Irredentisten gehandelt, in Niva Plakate m a j e s t ä t s b e l e i d i g e n d e n Inhalt folportierte, wofür er vom Kreisgerichte in Trient die angemessene Strafe erhielt, sah sich das Municipium von Niva aus Eigenem veranlaßt, in einer an die Bezirkshauptmannschaft gerichteten Loyalkitäts-Adresse seinen Gefinnungen der Treue und Anhänglichkeit an das Herrscherhaus Ausdruck zu geben.

*** Jubiläum eines Akademikers.**

Eines der ältesten Mitglieder der ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Homer-Uebersetzer Stephan Szabó — geboren 4. Juli 1801 — feiert am 23. November d. J. sein fünfzigjähriges Jubiläum als Akademiker. Die Wahl Szabós in die „ungarische gelehrte Gesellschaft“ — so hieß damals noch die Akademie — erfolgte am 23. November 1839; unter denen, welche Szabó empfahlen, befand sich auch Michael Börösmary. In derselben Sitzung der Akademie wurde auch Franz Déak als „Redner von großer Gelehrsamkeit“ zum Ehrenmitgliede gewählt. Die Akademie wird an den Jubilar, der in einer kleinen Ortsgast des Neograder Komitats als katholischer Geistlicher lebt, eine Gratulationsadresse richten.

*** Fürstprimas Simer**

trifft morgen, Mittwoch, in der Hauptstadt ein, um am 24. und 25. d. in der von ihm einberufenen Konferenz der Bischöfe zu präsidieren, in welcher unter Anderem auch die Kongruenz-Frage verhandelt wird. Dann begibt sich der Fürstprimas nach Micsuth, wo Se. Eminenz am 27. d. die Firmung des Erzherzogs Josef Ludwig und der Erzherzogin Margarethe vornimmt.

*** Eine neue Kavallerie-Kaserne.**

Aus Steinaanger wird uns unterem heutigen telegraphisch: In feierlicher Weise hat heute die Einweihung der neuen Kavallerie-Kaserne stattgefunden. Bei der Feier war die ungarische Regierung durch den Staatssekretär Gromon und den Ministerialrath Jekelfalussy, das Kriegsministerium durch den G. W. Wimmer vertreten. Bischof Kornel Sidassy celebrierte eine Feldmesse, während welcher die Militärkapelle den „Hymnus“ und die österreichische Volkshymne spielte. Nach der Messe hielt Bizegepan Kissig eine längere Rede, wonach Staatssekretär Gromon im Namen der Regierung dem Municipium seine Anerkennung aus-

drückte. Sodann hielt Regimentskommandant Oberst Baron K o s eine ungarische Rede, in welcher er den ungarischen Patriotismus pries. Dann folgte die Festrede des Regiments. Zum Schluß sprachen Staatssekretär G r o m o n und G M. W i n m e r den Architekten und den Bauunternehmern Dank für das gelungene Werk. Nachmittags fand ein Banket und Abends eine Festvorstellung im Theater statt. Die Regiments-Mannschaft wurde freigelegig bewirtheht.

* Verhaftete Auswanderer. Von den Bahnhofs-Polizeipostituren wurden heute abermals fünf in der Auswanderung nach Amerika begriffene Bauern zur Oberstadthauptmannschaft eingebracht. Es sind dies zwei Ungarn, Namens Johann D a c s ö und Johann S o l c s á k, aus dem Torbaer Komitate und drei Slowaken, Namens Andreas M a r m á k, Ladislav B a c s á k und Andreas S z o b j á k. Alle Fünf werden schubweise in ihre Heimathsorte zurückbefördert.

* Ein räthselhaftes Verbrechen beschäftigt seit heute Nachmittags die hauptstädtische Polizei. Es handelt sich um einen in seinen Motiven unaufgeklärten Fall von K i n d e s r a u b, welchem, der Aussage der Thäterin zufolge, die gleichfalls ohne jeden Grund verübte E r m o r d u n g d e s g e r a n d e n K i n d e s gefolgt sein soll. Die Details des mysteriösen Falles sind folgende:

Heute Nachmittags 5 Uhr erschienen der in der Szandogasse Nr. 15 wohnhafte Privatbeamte Samuel K a t k o v s k i und seine Gattin — die sich Beide ganz verzweifelt geberdeten — bei der Oberstadthauptmannschaft, wo das Ehepaar dem inspektionirenden Polizeikommissar P a u p e r a Nachstehendes zu Protokoll gab: Gestern Nachmittags trat bei ihnen eine neue Magd in Dienst. Laut dem Dienstbotenbuche, welches das Ehepaar K a t k o v s k i bei der Polizei deponirt, hieß das Mädchen Julie S z a n d o n k i und war aus Verbete (Komorner Komitat) gebürtig. Heute Vormittags um 9 Uhr entfernte sich die neue Magd ohne das Wissen ihrer Dienstherrin vom Hause und nahm das fünfjährige Kind M o n a t e a l t e T ö c h t e r c h e n mit sich. Bis zur Erstattung der Anzeige war die angebliche Szandonki mit dem Kinde nicht zurückgekehrt. Sie hatte gestern beim Austritte des Dienstes angegeben, daß sie sich zum ersten Male in der Hauptstadt befinde, und das Ehepaar K a t k o v s k i, welches sich nicht gleich der schlimmsten Befürchtung hingeben wollte, drückte bei der Erstattung der Anzeige die Vermuthung aus, daß die fremde Magd, die übrigens ein junges, unerfahrenes Dorfmadchen zu sein schien, mit dem Kinde einen Spaziergang gemacht und sich verirrt habe. Auf die Anzeige hin leitete die Oberstadthauptmannschaft die Recherchen nach der verschwundenen Magd ein, die schon anderthalb Stunden später, um halb 7 Uhr Abends, von einem Konstabler eingebracht wurde. Der Konstabler brachte nämlich ein häßlich gekleidetes, junges Mädchen von untersterer Statur zur Oberstadthauptmannschaft. Das Mädchen hatte sich dadurch auffällig gemacht, daß es ein Bündel in der Hand, am Donauufer umherirrte und die Passanten fragte, wo das Stadthaus sei, sie habe dort eine Meldung zu machen. Bei der Polizei stellte sich heraus, daß das ausgegriffene Mädchen mit der angeblichen Julie Szandonki identisch sei. Es wurde ferner festgestellt, daß sie nicht Julie Szandonki, sondern Theresie W o j a c s e k heiße, 19 Jahre alt und nach Kúti (Komorner Komitat) zuständig sei. Das von ihr weggetragene Kind des Ehepaars K a t k o v s k i war nicht mehr im Besitze des Mädchens. Auf die Frage des inspektionirenden Polizeikommissars, wo sie das Kind gelassen habe, machte die W o j a c s e k die grauenhafte Eröffnung, daß sie das Kind gegen zwei Uhr Nachmittags in der Nähe der G i e n b a h n - V e r b i n d u n g s b r ü c k e in die Donau geworfen habe, wo das Kind ertrunken sei. Um die Motive der schauerhaften That befragt, antwortete das Mädchen, welches sich bei dem Verhör wie verrückt geberdete, abwechselnd lachte und weinte und mitunter allerlei sinnloses Zeug zusammenfaselte, sie habe den Dienst bei der Familie K a t k o v s k i mit einem gestohlenen Dienstbotenbüchel angetreten. Aus Furcht, daß man dies entdecken und sie bestrafen werde, habe sie heute Früh heimlich das Haus verlassen. Sie habe das Kind mitgenommen, da sie aber nicht mehr auf ihre Dienststelle zurückkehren wollte und ihr das Kind lästig war, habe sie es ins Wasser geworfen. Auf die Frage, warum sie — wenn sie schon zur Flucht entschlossen war — mit dem Kinde durchgegangen sei, wußte die W o j a c s e k keine plausible Antwort zu ertheilen. Kommissar P a u p e r a ließ sofort nach dem Verhör den Geisteszustand der Verhafteten durch den Polizeiarzt S z o b á t h untersuchen. Letzterer erklärte, daß der Geisteszustand der W o j a c s e k ein normaler sei und daß sie die Verhaftung ohne irgendwelche Symptome des Irrens erlitten habe. Später wurde die Verhaftete ruhiger, ihre Antworten wurden klarer und sie erklärte sich bereit, den Polizeibehörden die Stelle zu zeigen, wo sie das Kind ins Wasser geworfen habe. Die Verhaftete W o j a c s e k wurde nun unter starker Eskorte, in Begleitung mehrerer Polizeibeamten an die von ihr bezeichnete Stelle geführt. Es ist dies ein Punkt des sogenannten todtten Donauarmes, in der Nähe der Spodiumfabrik. Die W o j a c s e k bezeichnete den Polzen ganz genau die Stelle, wo sie die That verübt haben will. Das Wasser ist daselbst sehr leicht und es konnte bei Fackelschein eine ganz genaue Untersuchung der betreffenden Stelle vorgenommen werden. Allein die Untersuchung führte zu keinem Resultate; es wurde keine Spur des Kindes festgestellt. Trotz des Umstandes, daß bei der Leibesvisitation der W o j a c s e k ihre Schuhe und Strümpfe total durchnäßt gefunden wurden — ein Zeichen, daß sie im Wasser gewatet sein muß — ist man bei der Polizei der Ansicht, daß hier möglicherweise ein anderes Verbrechen, als das von der Thäterin selbst an-

gegebene, vorliegen dürfte. Die W o j a c s e k ist nämlich, wie durch die ferneren Erhebungen festgestellt wurde, trotz ihres jugendlichen Alters eine geriebene Verbrecherin, die wegen Diebstahls bereits eine sechsmonatliche und eine anderthalbjährige Gefängnißstrafe abgeübt hat. Erst am 5. September d. J., also vor 1 1/2 Monaten, verließ sie das Raaber Gerichtsgefängniß. Auch ihre, dem Ehepaare K a t k o v s k i gegenüber gemachte Angabe, daß sie zum ersten Male in der Hauptstadt sei, erwies sich als unwahr; sie hat schon wiederholt, und zwar längere Zeit hindurch in Budapest gedient. Die mit Energie weiter betriebene polizeiliche Untersuchung läßt eine Aufklärung des mysteriösen Falles erhoffen.

* 550 Meterzentner Weizen in die Donau geschüttet. Aus L i n z wird ein für den in Galizien herrschenden starren Fiskalismus höchst bezeichnender Vorfall gemeldet. In Folge starker Schiffsbeschädigung waren — wie man uns telegraphirt — 550 Meterzentner rumänischer Weizen, welche auf einem Schlepddampfer nach Deutschland geführt wurden, so stark havarirt, daß die Eigenthümer, um etwas wenigstens zu retten, die Ladung zu 2 fl. per Meterzentner verkaufen wollten. Die Zollbehörde erklärte jedoch, trotzdem auf dem vollen Zollbetrag von 3 Goldgulden per Meterzentner zu bestehen. Da die Partei diesen Betrag nicht leisten konnte und die Zollbehörde nichts nachlassen wollte, wurde am hellen Tage unter Zulauf einer großen aufgeregten Volksmenge die ganze Ladung in die Donau geschüttet.

* Zur Tragödie der Familie M o r i c z. Aus Debrecz in telegraphirt man uns: Der Rechtsanwält der Familie M o r i c z, Dr. Samuel K a r d o s, langt morgen in Budapest an, um das Militärgericht und Joseph M o r i c z von dem Vorgefallenen zu vertheidigen.

* Das Attentat in Ludwigsburg. Ueber das Attentat auf den Kronfolger von Württemberg lassen wir den nachstehenden, dem "Sch. Merkur" entnommenen Bericht folgen, welcher die telegraphischen Depeschen ergänzt.

Diesem zufolge geschah die That Sonntag Früh etwas vor 9 Uhr, als der Prinz, wie gewöhnlich, zum Gottesdienste der Garnisonsgemeinde, welcher um 9 Uhr seinen Anfang nimmt, von Marienwahl aus in der Begleitung der zwölfjährigen Prinzessin B a u l i n e im offenen Wagen abfuhr. Außer dem Leibkutscher begleitete kein Bedienter den Wagen. Der Thäter hatte sich zwischen Marienwahl und der Glasfabrik unter der doppelten Reihe der noch ziemlich dicht blaublauen Akazienbäume aufgestellt, welche gegen die Stadt hin gepflanzt sind. Der Prinz hörte den Schuß wohl, legte aber der Sache keine Bedeutung bei. Er ließ weiterfahren und beruhigte die Prinzessin Pauline, welche sich erschrocken umgewandt und wohl bemerkt hatte, daß der Mann, der den Schuß abgegeben, verfolgt und gefaßt wurde. Der Prinz fuhr zur Kirche und wohnte dem Gottesdienste bis zu Ende an. Erst nach Beendigung des Gottesdienstes wurde ihm von seinem Adjutanten das Vorgefallene gemeldet. Er wunderte sich, als er von der Kirche heimfuhr, über den Menschenauflauf, der sich inzwischen vor der Hauptwache des großen Schloßhofes aus Anlaß der Verhaftung des Verbrechers angeammelt hatte. — Nachmittags halb 5 Uhr. Soeben erfahre ich, daß Prinz Wilhelm persönlich sich in das Amtsgerichtsgefängniß verfügt hat und sich den Verbrecher gegenüber stellen lieh. Ueber das Ergebnis dieser Gegenüberstellung verlaute so viel, daß "Hermann Klüber aus Ulm" auch dem Prinzen gegenüber die P l a n m ä ß i g k e i t seines Vorgehens unumwunden eingeräumt habe. Es werden Vermuthungen laut, daß der Name "Hermann Klüber", wahrscheinlich auch der Herkunftsort "Ulm" erdichtet seien. Schon Samstag Nachmittags 2 Uhr war der Verbrecher vor der Villa Marienwahl und fragte dort denselben Posten, der ihn heute festnahm, ob und wann der Prinz zu sehen und zu sprechen sei. Die Verhaftung scheint heute Morgens nicht so glatt abgegangen zu sein, wie man anfänglich erzählte. Der Verbrecher machte einen z w e i m a l i g e n F l u c h t v e r s u c h.

* Fürst Joseph Sulkowski. Wie schon gemeldet, hat das Bonner Gericht die Aufhebung der Entmündigung des Fürsten Joseph Maria S u l k o w s k i beschlossen. Gleichzeitig aber wurde dem Fürsten im Sinne des Artikels 499 des am Rhein geltenden Code civil ein Beirath bestellt, dessen Zustimmung der Fürst bei wichtigen Beschlüssen einzuholen haben wird. Es ist dies eine Art Bevormundung, welche ungefähr der Kuratel bei uns gleichkommt. Als Beirath des Fürsten wurde mit dessen Zustimmung der Rittmeister Lothar Baron U n t e r r i c h t e r ernannt. Die Gemahlin des Baron Unterrichter ist eine Halbschwester des Fürsten. Die oben erwähnte Verfügung ist erst erfolgt, nachdem vorher der Fürst von den gerichtlichen Bestellungen Irrenärzten als d e r m a l e n g e i s t i g g e s u n d erklärt wurde. Diesem ärztlichen Gutachten ist aber die Klausel beigefügt: "E i n R ü c k f a l l n i c h t a u s g e s c h l o s s e n." Der Fürst macht kein Hehl aus seinem Vorhaben, sich von seiner Gemahlin I d a, geborenen J ä g e r, scheiden zu lassen, um als Dank für seine Entföhrung und Befreiung aus der Döblinger Irrenanstalt seine Entföhrerin F r ä u l e i n L o u i s e W e e s e g h i zu heirathen, welcher Schritt jedoch von seinen Angehörigen und Freunden widererrathen wird. Bei der Anwesenheit der Fürstin in Bonn wurde von verschiedenen Seiten versucht, eine Verhöhnung des Fürsten mit ihr anzubahnen, die Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Für die Mitwirkung an der Erwirkung der vollständigen Befreiung sollen die Verwandten des Fürsten von demselben in großer Weise bedacht werden, und zwar dürften die Angehörigen der deutschen Linie und zwar dürften die Fideicommiss-Besitzer zu Bielefeld den Nutzen des Fürsten den Nutzen eines

großen Gutes in Niederösterreich erhalten. Der Fürst beabsichtigt, nach seiner Entmündigung sich zuerst nach P a n k o i a in Ungarn, sodann zum ständigen Aufenthalte nach P a r i s zu begeben.

* Giftige Schwämme. Es vergeht beinahe kein Tag, an welchem nicht ein durch den Genuß giftiger Schwämme verursachter Unfall zu melden wäre. Gestern wurde die Familie des Mathiasplatz Nr. 3 wohnhaften Fuhrmannes Armin B o l l a k nach dem Genuße von Schwämmen von heftigen Uebelkeiten befallen, so daß die Rettungsgesellschaft requirirt werden mußte. Die D o b e r s t a d t h a u p t m a n n s c h a f t hat, um weiteren Vergiftungen vorzubeugen, den Polizei-Overarzt zur strengeren Prüfung der auf den Markt gebrachten Schwämme und die Konstabler zur Verhinderung des Kaufens mit Schwämmen angewiesen.

Sanitäts-Nachweis. Nachweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 22. Oktober. Infektionskrankheiten sahen vor 29, und zwar: an Typhus 10, Blattern —, Scharlach 3, Mairn 7, Diphtheritis 3, Group —, Cholera —, Scharblattern 2, Trachoma 4. Krankenstand der städtischen Spitäler: 1720. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 33, und zwar: 1. Bezirk 3, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 1, 4. Bezirk 1, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 4, 7. Bezirk 4, 8. Bezirk 6, 9. Bezirk 1, 10. Bezirk —, in Spitälern 11. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 2, Lungenentzündung 2, Tuberkulose 4, Magen- und Darmkatarrh 3, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 1, Blattern —, Scharlach —, Typhus 2, Mairn —, Diphtheritis 2, Group —, Dysenterie —, andere Krankheiten 15.

Familien-Nachrichten.

Der Gustav Eisenstädter aus Agram hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Witma, Tochter des Industriellen Herrn Markus R o s e n z w e i g in Budapest, am 21. d. verlobt.

Herr Leopold Weiß aus Baja hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Karoline, Tochter des Herrn Moriz S t e r n in Röds-Ladany, verlobt.

Der Großer Ausverkauf. Wir machen die geehrte Damenwelt auf den durch die altrenommirte Firma Leopold Neubauer's Söhne (Budapest, H a t v a n e r g a s s e Nr. 20) veranstalteten realen Ausverkauf besonders aufmerksam, da dort in Wirklichkeit die zum Ausverkauf gelangenden Kleiderstoffe, wie auch fertige Konfektion zu besonders billigen und festgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsches Theater.) Ein gelehrter Mann, wie es Gustav v. Moser als dramatischer Schriftsteller ist, weiß immer mit der Strömung zu schwimmen und davon gab er einen vollgiltigen Beweis, als er sein vieraktiges Lustspiel "Der Elefant" schrieb, welches heute hier zum ersten Male aufgeführt wurde. Es mußte dem Publikum an den großen und kleinen Bühnen Deutschlands über alle Maßen gefallen, daß sämmtliche in dem Stücke vorkommenden Frauen die klügelvollsten Engel, die Männer wahre Ritter ohne Furcht und Tadel sind und der einzige schlechte Charakter in demselben ein Franzose ist. Trotz der etwas zu stark aufgetragenen Tendenz gehört das Lustspiel zu den besseren seiner Art, und zwar vornehmlich aus dem Grunde, weil es ganz nach französischem Muster gearbeitet ist, was bei der französischen Richtung desselben jedenfalls als eine gewisse Fronte des Auffalls, wenn von einem solchen die Rede sein kann, betrachtet werden muß. Den durchschlagenden Erfolg verdankte das Stück jedenfalls zum größten Theile seiner exakten Aufführung. Fr. F r i e d l ä n d e r, welche heute debutirte, zeigte sich als eine verständige, routinirte Schauspielerin, der es jedoch im Affekt an der erforderlichen Kraft zu fehlen scheint. Fr. S e l k e n war elegant und anmuthig wie immer und traf auch die warmen Gesichtstone in glücklicher Weise. Die Rolle des Fr. K e i c h e n b a c h war heute keine sehr dankbare; dagegen bot Fr. C o r b a c h eine ganz vorzügliche Leistung als fomiische Alte. Die männlichen Rollen fanden in den Herren K r a u s, B o i g t, K u b und R o v a k entsprechende Vertreter. Das zahlreich anwesende Publikum nahm Stück und Darstellung sehr freundlich auf und belohnte die Träger der Hauptrollen durch wiederholten lebhaften Applaus.

* Am deutschen Theater wird der k. k. Hofchauspieler und Regisseur Herr Fris K r a f t l vom k. k. Hofburgtheater in Wien in den nächsten Tagen ein nur für drei Abende berechnetes Gastspiel absolviren.

* Die Kammermusik-Konzerte der Herren K r a n c s e v i c s, P i n k u s, S a b a t h i e l, B ü r g e r finden heuer am 30. Oktober, 13. und 27. November, 16. Dezember und 13. Januar statt. Die mitwirkenden Künstler sind: die k. k. Kammerfängerin Fr. Bianca B i a n c h i, I d a K e l e n, Direktor Gustav M a h l e r, Willy D e u t s c h, Ignaz B r ü l l, Guard S o s t t. Am 16. Dezember findet zu Ehren des Komponisten Karl G o l d m a r k ein Goldmark-Abend statt. Das Arrangement dieser Konzerte besorgt die Musikalienhandlung R ö s z a v ö l g y i & K o m p.

Gerichtshalle.

Die Auswanderungs-Affaire.

Budapest, 22. Oktober. Jene unfaubere Affaire, deren Hintergrund die unsichtbaren, auch in jüngster Zeit zum Gegenstand behördlicher Rekrutierungen gemachten Machinationen einer Wiener Auswanderungsagentur und ihrer Helfershelfer bildet, hat die öffentliche Meinung schon mehrmals beschäftigt. Bekanntlich wurde in dieser Angelegenheit der hiesige Advokat Armin M a n d l unter der Anklage, im Einverständnisse mit dem hiesigen Polizeibeamten Karl G a s e l h e k beim Generalagenten des „Nord-

denigen Lloyd" Albin S o d l eine Erpressung versucht zu haben, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seither hat auch der Budapest. k. Ver. richtshof sich mit dieser Angelegenheit befassen müssen, denn es war hinsichtlich des Polizeibeamten H a s e l b e c k ein Urtheil zu fällen und aus hinsichtlich M a n d l's mußte der Prozeß nochmals durchgeführt werden, da im Falle eines Schuldenbekenntnisses laut unseren Gesetzen gegen ihn die gesetzlichen Nebenstrafen, wie Amtsverlust und Suspendierung der politischen Rechte, in Anwendung zu bringen waren. Vor dem hiesigen Strafgericht hat die Schlussverhandlung unter Vorsitz des Gerichtshof-Vizepräsidenten S z e l l á c s am 29., 30. und 31. d. stattgefunden. Laut dem damals gefällten Urtheil wurde Armin Mandl des Verbrechens der versuchten Erpressung nach Punkt 1 des §. 353 und §. 65 Str.-G.-B. für schuldig erkannt und für die Dauer von vier Jahren zum Verlust der politischen Rechte und Amtsverlust verurteilt, während Karl H a s e l b e c k von der gegen ihn erhobenen Anklage der Anstiftung der Erpressung freigesprochen wurde.

Zu Folge Appellation und Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten, sowie der Staatsanwaltschaft gelangte dieser Prozeß heute im ersten Strafsenate der k. Tafel zur Revision. In seiner Nichtigkeitsbeschwerde gibt Armin Mandl an, daß nicht das ganze Material des Prozesses erschöpft und auf jene Weise, die er zur Darlegung seiner Schuldlosigkeit vorgebracht hatte, nicht gehörige Rücksicht genommen wurde.

Bei der k. Tafel (Präsident Peter N e m e t h) referierte Richter Wolfgang S z e l l über das Wesen des Prozesses, worauf die markantesten Stellen aus den Einvernehmungs-Protokollen im Laufe des Untersuchungs-Verfahrens und schließlich das Schlussverhandlungs-Protokoll und das erstinstanzliche Urtheil verlesen wurden. Nach längerer Berathung fällt dann die k. Tafel das Urtheil, wonach die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen und in Abänderung des erstinstanzlichen Urtheils Armin Mandl freigesprochen wurde. Hinsichtlich des Angeklagten H a s e l b e c k hat die k. Tafel das freisprechende Urtheil der ersten Instanz bestätigt.

In den Motiven dieses Urtheils wird zunächst die Handlung des Angeklagten Armin Mandl, sowie sie im erstinstanzlichen Urtheil dargestellt erscheint, nicht als solche gekennzeichnet, mit welcher eine strafliche Absicht unbedingt verbunden sein mußte. Die Nichtigkeit der Behauptung Armin Mandl's, daß er im Auftrag Albin S o d l's in der Affaire des einer politischen Uebertretung beschuldigten Dienstmannes Hermann Muster bei der Polizei intervenirte, ist nicht bestritten worden. Wird nun angenommen, daß Mandl in der That im Interesse S o d l's bei der Behörde intervenirte, so kann man auch an die Möglichkeit denken, daß Mandl, als er in Wien weilte, nicht in strafbarer Absicht bei S o d l vor sprach, sondern — wie Mandl behauptet — beflissen war, denselben über Angelegenheiten zu informieren, die mit der Affaire Muster's in Verbindung standen. Aber abgesehen von der plausibel erscheinenden Verantwortung Mandl's, mußte bei Prüfung des vorliegenden Beweismaterials die mangelhafte Durchführung der Unmittelbarkeit während der Schlussverhandlung auf fallen. Der Budapest. k. Gerichtshof hat Mandl auf Grund der belastenden Aussagen der Zeugen S o d l, Dr. Beck und Dr. Herzl für schuldig erkannt. Im Sinne des ungarischen Strafgesetzes muß eine Aussage entsprechend den Prinzipien der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit mündlich vorgetragen werden, was hier nicht der Fall war. Trotz ihrer vorchriftsmäßigen Vorladung sind die genannten Zeugen zur Verhandlung nicht erschienen und so wurde der wesentlichste Theil des erstinstanzlichen Urtheils nicht auf Grundlage der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit, sondern auf Grund der vor dem Wiener Landesgericht abgegebenen Zeugendepositionen fixirt. Die k. Tafel konnte jedoch auf die Aussage dieser Zeugen nicht die Strafbarkeit basiren. Eine Ergänzung des Verfahrens behufs neuerlicher Vorladung der obigen Zeugen ist deshalb überflüssig, weil jenen Zeugen ohnedies hinlänglich Gelegenheit zum Erscheinen geboten war. Die k. Tafel hat auf Grund dieser Umstände den Angeklagten Mandl von der Anklage freisprechen müssen.

Während der Urtheilspublikation war Armin Mandl im Saale anwesend. Der nach so vielen harten Prüfungen endlich durch Urtheilsspruch wieder in den Besitz seiner politischen Rechte gesetzte Mann konnte, als er dieses Urtheil vernahm, seine Bewegung nicht meistern. Er begann zu schluchzen und dankte thranenden Auges den Richtern für den Urtheilsspruch.

(Frau Pálmai als Klägerin.) Der ehemalige Kartenfabrikant Stephan G i e r g l bot vor einiger Zeit der Volkstheaterdiva Frau Alka P á l m a i den Verlagszettel über einen Fächer im Werthe von 50 fl zum Kaufe an. Frau Pálmai ging auf den Anbot ein und zahlte für den Verlagszettel 5 fl. Zwei Wochen nach diesem Handel erschien die Gattin G i e r g l's, Frau Leopoldine G i e r g l bei der Diva und bat diese, sie möchte ihre 18 bis 20jährige Tochter — die sie mitgebracht hatte — beim Theater unterbringen. Als Frau Pálmai erklärte, sie könne das nicht thun, meinte sie, die Künstlerin möge ihre Tochter einem reichen aristokratischen Kunstfreunde empfehlen. Auch dies lehnte Frau Pálmai ab. Daraufhin wurde Frau Giergl beleidigt und die Diva wies ihr die Thüre. Einige Tage später erhielt Frau Pálmai eine Vorladung zu dem VIII.-X. Bezirksgericht. Frau

Giergl hatte sie nämlich auf einen Betrag von 45 fl. geklagt. Sie behauptete, ihr Gatte hätte Frau Pálmai nicht den Verlagszettel über den Fächer, sondern diesen selbst um 50 fl. verkauft und 5 fl. darauf als Anzahl erhalten. Bei der ersten Verhandlung, am 11. Oktober, konnte die Sache nicht zur Austragung gebracht werden, da Frau Pálmai nicht erschienen war und ihr seitens des Richters der Eid zuerkannt wurde. Heute Nachmittags erschien Frau Pálmai in Begleitung ihres Rechtsanwaltes Dr. Jakob R o z g o n y i vor dem Bagatelrichter J i t v á n s s y, um den ihr zuerkannten Eid abzulegen. Sie entlegte sich dieser Aufgabe — übrigens nicht sehr gerne — und damit war der Prozeß zu ihren Gunsten entschieden.

Preßburg, 22. Oktober. (Ein Nachspiel zur S z e r d a h e y e r W a h l.) Der Gerichtshof publizirte um 10 Uhr Vormittags das Urtheil, wonach Jakob P e r l b l u m im Sinne des Strafantrages des Vergehens der Bestechung in zwei Fällen schuldig gesprochen und zu Geldstrafen von zusammen 500 Gulden oder 50 Tagen Gefängnis verurtheilt, Nathan L u s t i g zu 10 fl. oder 2 Tagen Gefängnis, die übrigen zwanzig Angeklagten zu Geldstrafen von 2 fl. bis 20 fl. verurtheilt wurden; Rudolf M e s s a r o s wurde freigesprochen. Nach der Urtheilsvorlesung hielt Ludwig S z a b ó, der gewesene Gegenkandidat Krauß's, eine Rede, in welcher er im eigenen, sowie im Namen der angeklagten Bauern und des ganzen beschimpften Wahlbezirk für das Urtheil dankte. Er haranguirte sodann in starken Ausdrücken die anwesenden Bauern gegen Krauß, den sie in ihrem Bezirke nicht dulden wollten. Das Auditorium züchte und rief „Eh!“, als Szabó seine Agitation noch im Korridor fortsetzte.

Offener Sprechsaal. *)
„Törley-Talisman-Sec.“

Die Aerzte loben und empfehlen sie. Herr Ch. Pein, prakt. Arzt in Hagenbau, Post Kornenburg, schreibt: In allen Fällen, wo ich Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen angewandt habe, war der Erfolg in jeder Beziehung ein glänzender; man ersieht hieraus, welche ein vorzügliches Mittel die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidal-leiden etc. sind. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Nerventränke jeder Art wärmstens empfohlen die in 21. Auflage erschienene Broschüre von Roman Weißmann: **Ueber Nerventränkungen und Schlagfluß, Verengung und Heilung**, welche unentgeltlich und frei durch die Buchhandlung von Paul Franke, Budapest, IV., Glatbaergasse 2, zu beziehen ist. 31142

Therese Kann,
 Budapest,
Schild Zsigmond,
 Dojes,
 Verlobte. 31423

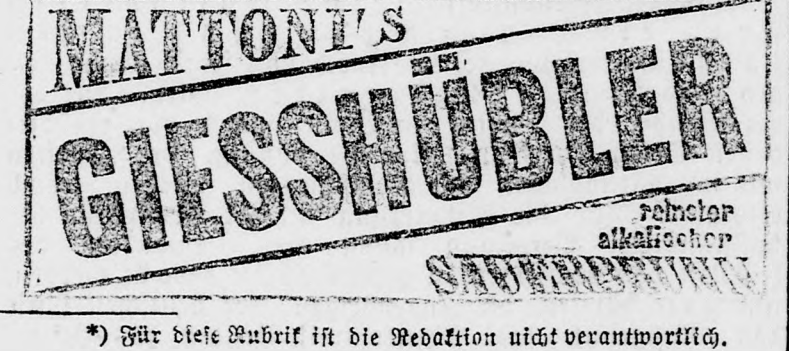
Emma Krauß,
 Könyv-Tólna,
Martus Schwarcz, Kaufmann,
 Tólna,
 empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als
 Verlobte. 31426

Charlotte Berczeller,
 Tótpelsöcz,
Ignaz Steiner,
 Lakocza (bei Alföld),
 Verlobte. 31431

Im Kinderkleider-Etablissement IRMA BECK,
 Budapest, Waihergasse 15, 1. Stock, im Hause „Café Kronen“,
 werden Kleider und Konfektions für Knaben und Mädchen nach den neuesten ausländischen Modellen und aus feinsten Stoffen angefertigt 31432

Warnung.
 Nachdem im Komptoir der Firma **Brüder Hölle** dieser Tage ein falsches Accept zur Zahlung präsentirt wurde, findet sich dieselbe für verpflichtet, zu erklären, daß ausschließlich nur der Mitkompagnon Joh. Martin Hölle junior die Firma zu zeichnen berechtigt ist und daß der letztgenannte ausschließlich mit der Pester ungar. Kommerzbank und der ersten ungar. Gewerbank in Budapest, in geschäftlicher Kreditverbindung steht und **keinerlei Privatcredit in Anspruch nimmt.** 31429
Joh. Martin Hölle junior.

Advokat Dr. Edmund Klein
 hat seine Kanzlei in Budapest, 4. Bezirk, Waihergasse Nr. 25, eröffnet. 31436



*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.
Das deutsche Budget.

Berlin, 22. Oktober. Der neue Reichsetat hält sich in den Ausgaben und Einnahmen mit 1,208,664,739 Mark Gleichgewicht, hievon entfallen 849,014,835 Mark auf die dauernden Ausgaben, 81,349,597 Mark auf die einmaligen Ausgaben des Extraordinariums. Das Heeresordinarium enthält 6,629,000 Mark fortdauernde Ausgaben, wovon 1,500,000 Mark für die Aufstellung zweier neuer Armeekorps, namentlich für die Errichtung der beiden Generalkommanden und Korps-Intendanturen, ferner von drei Divisionsstäben, fünf Infanterie-, sechs Kavallerie- und zwei Feldartillerie-Brigadestäben entfallen. Auf die Marineverwaltung entfallen 2,500,000 Mark dauernde Mehrausgaben. Unter den einmaligen Ausgaben des Ordinariums des auswärtigen Amtes figuriren 186,800 Mark Zuschuß für die Verwaltung des südwestafrikanischen Schutzgebietes, in Folge Vermehrung der Polizeimacht, welche Beiträge für die Unterdrückung des Sklavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika erforderlich sein werden; dies ist noch nicht übersehbar und wird dies dem Nachtragsetat vorbehalten. Das Ordinarium der Marine enthält circa 24 Millionen Mark einmalige Mehrausgaben. Unter Anderem wird zum Ersatz der Yacht „Hohenzollern“ die Erbauung eines neuen Aviso beantragt, welcher betreffs Schnelligkeit allen Anforderungen entspricht und außerdem als kaiserliche Yacht Verwendung finden kann.

Das Extraordinarium des Reichsheeres weist an einmaligen Mehrausgaben 139,552,000 Mark auf, darunter 14,500,000 Mark für Beschaffung und Adaptirung von Tornistern, Patronentaschen und Kartouchen 47,581,300 Mark anlässlich der Aenderungen der Wehrpflicht und 61,224,000 Mark für artilleristische Zwecke und Aufbewahrungsräume.

Unter den Einnahmen sind die Zölle und Verbrauchssteuern mit einem Mehrertrag von 9,312,000 Mark veranschlagt. Die Matrifalarbeiträge betragen um 41,553,140 Mark mehr als im Vorjahre.

Wien, 22. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Nachrichten von bulgarischen Anleihe-Verhandlungen mit der Länderbankgruppe finden volle Bestätigung. Die Verhandlungen wurden heute finalisirt. Die Höhe des Darlehens beträgt 30 Millionen Francs. Wahrscheinlich werden 6prozentige Tirres ausgegeben.

Brag, 22. Oktober. Der Belgrader Korrespondent der „Narodni Bisty“ hatte mit Zankoff eine Unterredung. Dieser erklärte, Fürst Ferdinand von Bulgarien habe nicht erwarten können, sich aus der bulgarischen Schlinge zu befreien, und werde nicht mehr nach Bulgarien zurückkehren (?). Fürst Dolgoroukoff sei ohne jede Absicht nach Sophia gekommen, aber sofort bei seiner Ankunft habe ihm das Volk zweihundert Bittschriften an den Czaren überreicht mit Beschwerden über die bulgarische Regierung.

Berlin, 22. Oktober. Die vom Staatsminister Bötticher im weißen Saale des königlichen Schlosses verlesene Thronrede wurde bei dem Passus, welcher von der Erhaltung des Friedens spricht, mit wiederholtem Beifalle aufgenommen.

Nach der Verlesung der Thronrede brachte Abgeordneter Levehoff ein Hoch auf den Kaiser aus, welchem die Versammlung begeistert zustimmte.

Berlin, 22. Oktober. Nach Bekanntmachung des „Reichsanzeigers“ ist das an der ostafrikanischen Küste zwischen der Nordgrenze von Witu und der Südgrenze der dem Sultan von Witu gehörigen Station Kismaju gelegene Gebiet auf Grund der mit den dortigen Sultanen und Häuptlingen geschlossenen Verträge, vorbehaltlich der wohlverwahrten Rechte von Dritten, unter den Schutz des deutschen Kaisers gestellt worden.

Berlin, 22. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Allenthalben in und außerhalb Württembergs und Deutschlands hat das frevelhafte Attentat auf den Prinzen Wilhelm die tiefste Entrüstung hervorgerufen. Dem Vernehmen nach ist sofort nach Eingang der amtlichen Nachricht dem Kaiser in Monza telegraphische Meldung durch das auswärtige Amt erstattet worden. Dem Reichskanzler ging die Nachricht durch ein Telegramm des Ministers Mittnacht zu. Das von dem

Reichskanzler hierauf an den Prinzen Wilhelm gerichtete Telegramm lautet: „Königliche Hoheit bitte ich, meinen herzlichsten ehrerbietigen Glückwunsch und Ausdruck meiner Freude über Gottes Schutz gegen die Mörderhand in Gnaden entgegenzunehmen.“

Wien, 22. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ sagt, die Einladung des deutschen Kaisers zu den russischen Manövern wird den Franzosen das Konzept verrücken. Auch andere Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Monarchen sind zu erwarten. Es liegen Beweise vor, daß die Friedenszwecke des Dreibundes jetzt vom russischen Hofe besser gewürdigt, dessen Festigkeit der bevorstehende Besuch des Grafen Sklanofsky in Friedrichsrudh aller Welt hervortreten läßt.

Genoa, 22. Oktober. Im Augenblicke, als die deutschen Schiffe „Kaiser“, „Hohenzollern“ und „Srene“ sich in Bewegung setzten, hielten die italienische Eskadren und die Handelschiffe die Flaggen. Vom Schiffe „Kaiser“ wurde sodann die Stadt mit 21 Kanonenschüssen salutirt. Die deutschen Schiffe fuhrten an den italienischen Schiffen vorbei und wurden von den Letzteren mit Geschützsalven, der deutschen Nationalhymne und Hurrah-Rufen der Matrosen begrüßt. Kaiser Wilhelm, welcher auf der Kommandobrücke stand, schwenkte grüßend seine Kappe und die Kaiserin schwenkte ihr Taschentuch zum Gruß. Längs den Quais stand dichtgedrängt eine ungeheure Menschenmenge. Der Hafen-Kommandant überreichte der Kaiserin beim Abschiede ein großes Blumenbouquet.

Genoa, 22. Oktober. Die deutschen Kriegsschiffe „Kaiser“, „Hohenzollern“ und „Srene“, an deren Bord sich das deutsche Kaiserpaar sowie Prinz Heinrich befinden, sind heute um vier Uhr Vormittags unter dem Salut der Geschütze des italienischen und deutschen Geschwaders, sowie des Forts nach dem Piraeus abgegangen.

Brüssel, 22. Oktober. Der Fürst von Bulgarien, der heute Morgens um 6 Uhr von Paris eingetroffen und im „Hotel Glandern“ abgestiegen ist, besuchte den Grafen von Glandern, welcher den Besuch alsbald erwiderte. Der Fürst trat um 5 Uhr 35 Minuten seine Rückreise über Deutschland an.

Amsterdam, 22. Oktober. Wie verlautet, wird König Wilhelm III. im Monat Januar zu Gunsten des Herzogs Adolf von Kaliforniens Großherzog von Luxemburg abdanken. Staatsminister Gyschen weist in dieser Angelegenheit beim König.

Ropshagen, 22. Oktober. Der Herzog von Chantrea ist nach Wien abgereist.

Belgrad, 22. Oktober. Ein Artikel der „Narodni Dnevnik“ kommt auf die Polemik des „Fremdenblatt“ gegen den „Objet“ zurück und sagt, der Ausfall des „Fremdenblatt“ macht wegen seines Tones keinen günstigen Eindruck. Wenn die Balkan-Politik Oesterreich-Ungarns nur die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Balkanstaaten wünscht, so seien solche Ausfälle doppelt schädlich, da sie einen Zweifel erwecken, ob Oesterreich-Ungarn diese Unabhängigkeit faktisch wünsche und den Glauben erwecken, daß Oesterreich-Ungarn sich der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Balkanstaaten nicht enthalten könne. Das Blatt verweist auf die Stelle der Thronrede, welche den Wunsch nach Erhaltung des Friedens ausdrückt, sowie auf die Rede Bafics, welcher ausführte, daß Serbien niemals seine traditionelle nationale Politik verlassen werde und fügt hinzu: Ein Oesterreich-Ungarn, welches eine gegen die natürlichen Bestrebungen der Balkanvölker feindliche Haltung einnimmt, wird niemals unsere Sympathien gewinnen.

Meran, 22. Oktober. Se. Majestät besuchte heute die landesfürstliche Burg Meran und wurde dort vom Bezirkshauptmann Grafen Wolstein in ein und dem Bürgermeister Fischer empfangen. Sodann besichtigte Se. Majestät das Militärkurbhaus, wo Dr. Billing (Wien), Hauskommandant Major v. Tschusch und Dr. Brunster die Honneurs machten. Morgen dürfte Se. Majestät in Bogen das Waltherr-Monument und Schloß Aunkelstein besuchen.

Yara, 22. Oktober. Der Lloyd-Gildampfer „Ferdinand Max“ hat gestern Nachmittags bei schwerem Scirocco-Wetter auf der Fahrt von Nagua bis Punta d'ostro an der Maschine eine Avarie erlitten und trieb mit Segel in die offene See. Die zwei in Cattaro befindlichen Lloydampfer „Junio“ und „Progresso“ fuhrten Abends aus, um den Dampfer „Ferdinand Max“ aufzufinden und denselben in den Hafen zu re-morquieren. Der Dampfer „Junio“ ist soeben nach Cattaro zurückgekehrt ohne den Gildampfer in der Nacht aufgefunden zu haben. Der Dampfer „Progresso“ verließ bis auf Weiteres zur Suche auf

der See. An Bord des Gildampfers befindet sich der Prinz Peter Karagorgyevich.

Sport.

Wien, 22. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der dritte Tag des Herbstrennens verlief mit folgendem Resultat:

1. Verkaufrennen. (Preis 1000 fl., Distanz 1000 Meter.) N. Böhys „Julia II“ nach Kampf mit halber Länge Grises, Baron G. Springer's „Moderate“ Zweites, „Bellaria“ Drittes, dann „Valentia“, „Bartolo“, „Nodet“, „Boofmafer Freund“. Totalisateure: 1. 16, Plagwetten 1. 25: 43, II. 25: 42. — 2. „Handicap“. (Preis 1000 fl., Distanz 1200 Meter.) N. Stern's „Maritana“ Grises, Graf A. Appony's „Samaica“ Zweites, „Rep“ Drittes, dann „Meozos“, „Merlin“, „Venus“, „Bifi“, „Wallueria“. Totalisateur 5: 30, Plagwetten 1. 25: 83, II. 25: 68. — 3. Verkaufrennen. (Preis 1000 fl., Distanz 1300 Meter.) N. Böhys „Chudeni“ Grises, Dr. H. Reves' „Mir san mir“ Zweites, „Garzda“ Drittes, dann „Kona“, „Nemesis“, „Pedro“. Totalisateur 5: 11, Plagwetten 1. 25: 41, II. 25: 206. — 4. „Hürdenrennen“. (Preis 3000 fl., Distanz 2400 Meter.) Streeruwitz „Beathery“ Grises, R. Trautmannsdorff's „Rötelen“ Zweites, „Erudon“ Drittes, dann „Willich“, „Aqua viva“, „Titan“. Totalisateur 5: 21, Plagwetten 1. 25: 77, II. 25: 91. — 5. „Offiziers-Steepchase“. (Preis 600 fl., Distanz 3200 Meter.) S. Kutschenbach's „Paris“ Grises, „Helgoland“ Zweites, „Beduin“ Drittes. Totalisateur 5: 9, Plagwetten 1. 25: 29, II. 25: 31. — 6. „Steepchase“. (Preis 1500 fl., Distanz 4800 Meter.) Graf Ferd. Kinsky's „Bachelier“ Grises, Graf R. Erdödy's „Fragezeichen“ Zweites. Totalisateur 5: 7.

Frankfurt, 22. Oktober. (Abendsozietät.) 4 1/2 Prozentige Papierrente —, 4 Prozentige Silberrente —, 4 Prozentige ungarische Goldrente 86.30, österr. Kreditaktien 262.37, ungar. Kreditaktien —, österr.-ungar. Bankaktien —, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 201.75, Südbahn 107.62, Carl Ludwigsbahn 164.25, 4 Prozentige österreichische Goldrente —, Unionbank —, türkische Tabak-Aktien —, Duxer Kohlenwerk —, Länderbank 220.50, Lebhaff, fest.

Paris, 22. Oktober. (Schluß.) 3 Prozentige Rente 87.47, 4 1/2 Prozent Rente 105.70, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 217.50, Südbahnaktien 277.50, franz. amortisirbare Rente 90.67, ungar. Eisenbahn-Aktien —, 4 Prozent ungar. Goldrente 85.65, Ottomanbank 549.06, österreichische Bodenrente 93.00, Behauptet.

Berlin, 22. Oktober. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Oktober-November Rm 182.25, per April-Mai Rm 190.75, Roggen per Oktober-November Rm 163.25, per April-Mai Rm 166.50, Hafer per Oktober Rm 153.—, per November-Dezember Rm 152.50, Rüböl per Oktober Rm 67.80, per April-Mai 1830 Rm 59.75, Spiritus per Oktober Rm 32.75, per April-Mai 1830 Rm 32.—, Weizen, behauptet, Roggen matt, Hafer fest, Del besser, Spiritus behauptet.

Paris, 22. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 22.25, per November 22.40, per vier Monate ab November 22.60, per erste vier Monate 1890 22.90. — Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 51.75, per November 52.10, per vier Monate ab November 52.25, per erste vier Monate 1890 52.30. — Rüböl per laufenden Monat 67.15, per November 68.—, per November-Dezember 68.25, per erste vier Monate 1890 69.—. — Spiritus per laufenden Monat 36.50, per November 37.—, per November-Dezember 37.25, per erste vier Monate 1890 38.25. — Weizen matt, Mehl Baiße, Del behauptet, Spiritus matt. — Wetter: Bedeckt.

London, 21. Oktober. (Getreidemarkt.) Feinster englischer Weizen stetig, anderer ruhig; Mehl ziemlich belebt, Vollpreis; Hafer, Mais und Gerste stramm; Bohnen mitunter 1/2 Sch. niedriger; Erbsen ruhig, stetig. Kaffee-29. — Zufuhren: Weizen 52,348, Hafer 9122, Mais 67,252. — Wetter: Unregelmäßig.

Newyork, 21. Oktober. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 7.—, Mehl loco 2.80, Rother Weizen loco 82.50, per September 82.25, per Oktober 82.75, per Dezember 84.—, Getreidebericht 5 1/8, Mais per September 39.—, per Oktober 39.—.

Wien, 22. Oktober. (Spiritus.) Die Preise haben sich heute gedrückt. Prompter Kontingent-Spiritus notirt 127 fl. Geld, 131 fl. Brief.

Wiener Frühbörse vom 22. Oktober. (Privat-Telegramm.) Von Newyork wird heute eine neuerliche und empfindliche Kursermäßigung gemeldet, und gleichzeitig wird eine bedeutende Vergrößerung der Visible Supply anführt. Dagegen sind die Berichte von den englischen Märkten wieder freundlicher geworden, und der letztere Umstand hat die Wirkung der neuen amerikanischen Notirungen vollständig paralytirt, so daß sich der heutige ziemlich umfangreiche Verkehr zu behaupteten, mitunter auch etwas höheren Kurien abwickeln konnte. — Amtlich notirt um 12 Uhr: Weizen per Herbst von 8 fl. 35 fr. bis 8 fl. 40 fr., per Frühjahr von 8 fl. 83 fr. bis 8 fl. 88 fr., Roggen per Herbst von 7 fl. 55 fr. bis 7 fl. 60 fr., Roggen per Frühjahr von 7 fl. 73 fr. bis 7 fl. 78 fr., Mais per Oktober-November von 5 fl. 39 fr. bis 5 fl. 35 fr., per Mai-Juni von 5 fl. 45 fr. bis 5 fl. 50 fr., Hafer per Herbst von 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 40 fr., Hafer per Frühjahr von 7 fl. 62 fr. bis 7 fl. 67 fr., Kohlraps per Februar-März von 17 fl. — fr. bis 17 fl. 25 fr., Rüböl per Oktober-Januar von 44 fl. — fr. bis 44 fl. 50 fr., per Januar-April von 43 fl. 50 fr. bis 44 fl. 50 fr.

Wiener Börse vom 22. Oktober.

Die Börse eröffnete heute in reservirter Haltung, da Geld knapper war und die Banken den Zinsfuß im Report auf 5 1/2 Prozent erhöhten; im weiteren Verlaufe griff aber die hauffende Bewegung neuerdings durch, und es wurden sowohl Spekulationspapiere und Renten, als auch Industriewerthe neuerdings höher bezahlt. — Die Schlußkurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

Table with columns for 'Geld' and 'Brief' prices for various securities like 'Österr. Staatsbahn', 'Südbahn', 'K. L. M. B. D. N. V.', etc.

Höhere Berliner Schlussnotirungen, welche mit der beruhigenden Wirkung der deutschen Thronrede mitwirten wurden, riefen an der Abendbörse weitere Kurssteigerung hervor. Zu lebhaften Umsätzen kam es namentlich in Länderbank und Tabak, die vorübergehend auch für Berliner Rechnung gekauft wurden. Um halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 307.50, ungarische Goldrente 101.20, ungarische Kreditaktien 319.50, Länderbank 259.10, Banverein 118.25, Anglobank 144.50, Unionbank 243.70, Staatsbahn 236.60, Lombarden 126.50, Tabak 122.50, Alpine 94.60, Rima-Muranyer 148.50, Waikente 85.27, ungarische Papierrente 96.85, Napoleons 9.50, Markt 58.42.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bezheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgehilft.

Large table with multiple columns listing various goods and their prices, including 'Bester Barienter', 'Hypothekentbank', 'Pfundbriefe', and 'Prioritäten'.

Eigene Niederlagen

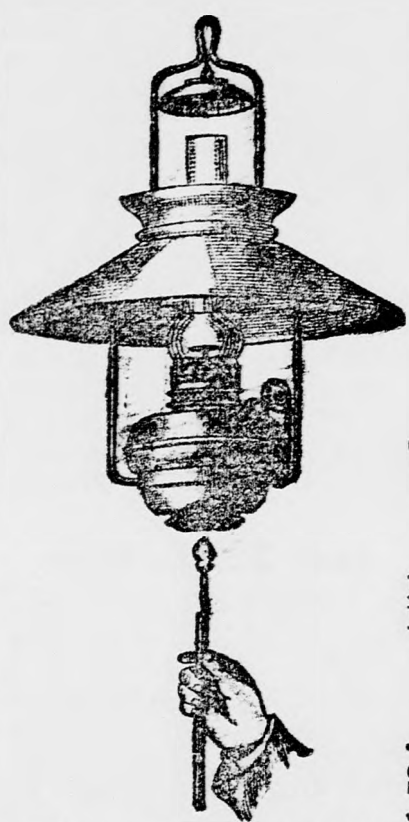
Inlande: Wien, Budapest, Prag, Lemberg, Graz, Triest.

R. DITMAR IN WIEN.

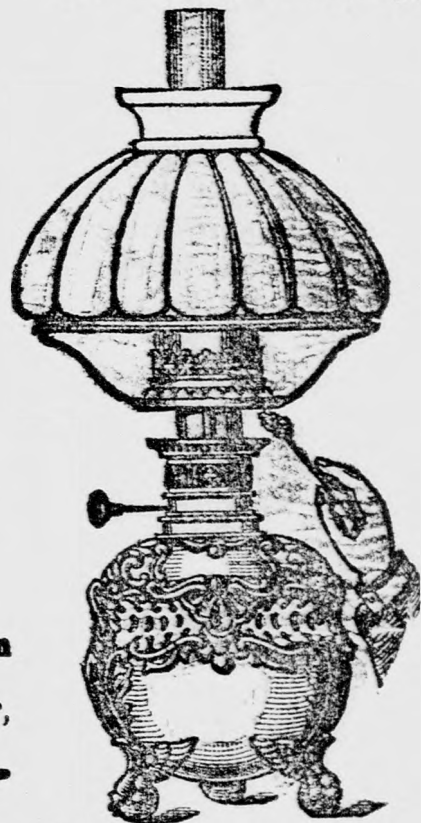
Grösste Lampen-Fabrik in Europa. (Gegründet 1840.)

Eigene Niederlagen

Auslande: Berlin, München, Mailand, Rom, Lyon, Warschau, Bombay.



DITMAR-LAMPEN



Wiener Blitz-Lampe 30"

Leuchtkraft 105 Kerzen. Photometrisch gemessen von den Herren: Dr. L. Weber, k. Prof. der Univers. in Breslau. Dr. R. Benedikt, Docent der Technik in Wien. R. Ditmar's Wiener Blitzlampe ist von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar.

Brillant-Meteorbrenner

mit Kugelflamme Grössen: 15", 20", 25", 30", 35", 45" Leuchtkr.: 31, 50, 70, 87, 138, 157 Kerzen für Tisch- und Hänge-Lampen, Luster, Wandlampen, Laternen etc.

Sonnenbrenner 15" u. 18"

altbewährtes System für Tisch-, Hänge- und Wandlampen. Es ist mir gelungen, meine im Vorjahre erfundenen Meteorbrenner (mit Kugelflamme), welche sowohl im Inlande, als auch überall im Auslande einen enormen Erfolg erzielten, noch mehr zu vervollkommen, deren Leuchtkraft durchwegs zu erhöhen und die Handhabung derart zu vereinfachen, dass dieselben (15", 20" und 30") nach dem Aufheben der Brennerkrone angezündet werden können, ohne den Cylinder und die Kugel, Tulpe oder den Schirm abnehmen zu müssen. (Siehe Zeichnung.)

Glas-Erfordernisse

Alle Glas-Erfordernisse für Petroleum-Lampen in reichster Auswahl. sofort gratis und franko.

Tischlampe mit Brillant-Meteorbrenner.

Wiener Blitzlampe 30". Zur besonderen Beachtung.

Illustrationen und Preislisten R. Ditmar's vollkommen wasserhell, erst bei 50° Grad entzündbar. Jedes Quantum R. DITMAR's Niederlage in



Sicherheits-Petroleum wird in Loco franko zugestellt. -- Zu haben einzig und allein in BUDAPEST, Ecke der Bad- u. Palatingasse.

Alle Jene, welche Dr. Dehaut's Pillen aus PARIS kennen, versäumen nicht, dieselben zu gebrauchen, wenn sie das Bedürfnis hierzu fühlen. Es ist beim Gebrauch dieses Abführ- und Blutreinigungsmittels weder ein schlechter Geschmack, Schmerzen, noch andere Unlichkeiten zu befürchten, weil selbe, im Gegensatz zu anderen gebräuchlichen Abführmitteln, keine Diät bedingen, daher die Wirksamkeit derselben gesteigert wird, wenn sie mit nahrhaften Speisen oder mit stärkehaltigen Getränken genommen werden. Beim Gebrauch dieser Pillen kann Jeder die nach seiner Beschäftigung passende Zeit wählen. Die durch das Abführen verursachte Schwäche wird durch die Nahrung paralytisch, daher kann dieses Abführmittel je nach Bedarf ohne Bedenken wiederholt werden. -- Preis einer Schachtel (25 Stück) 1 fl. 50 kr., einer großen Schachtel (50 Stück) 2 fl. 50 kr. -- Hauptdepot: Apotheke Josef v. Török, Königsgasse Nr. 12, Budapest.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tödtendes Pulver in Schachteln à 55 kr. und à 30 kr. Ebenso erlaube ich mir, die P. L. Konventionen auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: Spezialität Schwaben- und Kuffenläufer-Vertilgungspulver in Schachteln à 1 fl. und à 55 kr. -- Schwaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln à 1 fl. und à 30 kr. -- Unschmelzige Gummi-Blasbälge, mit welchen das Insekten-Schwaben, Motten oder Stiefelpulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen geblasen werden kann. Preis per Stück 40 kr. -- Wanzen-Vertilgung-Linse für Möbel, in Flaschen mit Pinzel versehen à 50 kr. und à 30 kr. -- Wanzen-Vertilgungsschwarz für Mauerwerk in die Malerfarben und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßflasche 1 fl.

Aus berühmtem Gönabitzer Eigenbau-Wein destillirt, dem echten französischen vollkommen ebenbürtigen, alten Cognac liefert ohne weitere Spesen 4 Fl. um fl. 6 oder 2 Lit. um fl. 8 Benedikt Herd, Grossgrundbesitzer auf Schloss Göltsch bei Gönabitz, Südsteiermark.

Franz Swadlo, Bau- und Kunstschlosser, Budapest, VII., alsó erdősor 3. szám, empfiehlt seine FÜLLOFEN nach Patent Blazicek & Brecka, sowie Central-Heizungs-Anlagen nach eigenem Patent, zur Beheizung mehrerer Räume durch einen Ofen. Dasselbst pat. Ständer'sche RAUCHFANG-AUFSÄTZE zur Ableitung des Rauches und schädlicher Gase durch den Schornstein.

Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel. (Kein Gift! Nur für Nageltiere tödtlich!) Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 50 kr. -- Provinz-Aufträge unter 1 fl. 50 kr. werden nicht effectuirt. Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämmtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen ungarischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und en gros et en detail echt zu beziehen von B. REISS, Fabrik. pr. chemischer Produkte Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind. Filial-Depots in Budapest bei den Herren Gaizler Béla, 1. Bezirk, Festung, Tárnok-utca 6; M. Weninger, 2. Bez., Fö-utca 28; Takáts Lajos, 4. Bez., Hatvanergasse 19; Josef Seidl, 4. Bez., Koronaherzog-utca 18; Zubek Bertalan és társa, 4. Bez., Keckeméteggasse 2; Szenes Ede, 5. Bez., Dorotheagasse Nr. 5; Szimon István, Ecke Waitzner-Boulevard und Marokkanergasse; Josef Thauer, 5. Bez., grosse Kronengasse 12; C. J. Gräf, 5. Bezirk, Palatingasse 21; Szenes Ede, 6. Bez., Andrassystrasse 29; Anton Szilber's Eidam, 7. Bez., Ecke Königsgasse und Karlsring, im Baron von Orczy'schen Hause; Brüder Messik, 7. Bez., Königsgasse 47; J. Szaszovszky, 9. Bez., Uellörstrasse 55; Jos. Seidl's Filiale, 10. Bezirk, Steinbruch, Liget-ter und in den meisten renommirten Kolonialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie. -- Man verlange nur „B. REISS'sche Fabrikate!!“

Wo suchen wir das beste Puder? Verlangen wir das J. L. Müller'sche Blaha-Serail-Puder, das Lieblings-Gesichtspuder der Kaiserin Louise Blaha (Baronin Solms); das Vorzüglichste aller Gesichtspuder, sowohl für den Tag als auch für die Nacht; von Kapazität unübertroffen, als Gemisch rein und vollkommen unschädlich beizubehalten. Als Toilette-Mittel unentbehrlich, verleiht der Gesichtshaut die zarteste Weiße, jugendliche Anmuth, Schönheit und rothe Farbe. 1 Schachtel 60 kr., größere 1 fl.

Eingesendet. Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Erfindungen der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart, verworther werden, bestens zu empfehlen. In Dr. LEITNER's seit 46 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelschlag 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannes-Schwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Fingerringel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt. Ordination täglich bis 9 Uhr früh, von 1-5 Uhr Nachmittag und Abends von 7-10 Uhr.

Eisenmöbel-Fabrik von August Kirschell's Erben, E. F. Hof-Vierant, Wien, I., Körnt-Verstrasse 42, zwischen Augustinerstrasse und Mauthberggasse. Besten, Betteneisen, Waschtische, Kleiderständer, Bümentische, Schreibtische, Schreibtische und Schreibtische. Preisliste werden kostenfrei versendet. 31015 Depot bei Molnar & Barkany.

Crème Pompadour. Infolge meiner Verbindungen mit Pariser Größen auf dem Gebiete der Parfümerie ist es mir gelungen, das weltberühmte und überaus vorzüglich wirkende „Crème Pompadour“ in ganz originaler Reinheit und Kraft herzustellen. Dies ist das Mittel, mit welchem die berühmte Fran Pompadour ihre Wunderbarkeit bis in ihrem hohen Alter erhalten konnte, ohne das selbe ihrer Gesundheit schädlich gewesen wäre. Ich kann es deshalb nicht unterlassen, dieses der geehrten Damenwelt auf das eingehendste zu empfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel übertrifft bei Weitem jedes derartige bisherige Fabrikat. Das „Crème Pompadour“ wird zum Einreiben des Gesichtes und der Hand, Früh und Abend, verwendet, sodann ein wenig mit dem „Poudre de Serail“ eingepulvert. 1 Ziegel fl. 1.60. Zu haben beim Erzeuger: J. L. Müller, Parfümerie- u. Toiletteseifen Fabriks-Niederlage, Budapest, Kronprinz-asse Nr. 2. Reiches Lager in besonders vorzüglichen Zahnpasta, Haar- und Kleiderbürsten, Kämmen aus Büffelhorn, Ebenholz und Schildkröte, verschiedene Sorten von Spiegeln, Zimmern, feinsten Gelseeeren, Haarbrennern, Ferner empfehle ich zur besonderen Aufmerksamkeit der g. Damen mein stetes reichhaltiges Lager in den modernsten und neuesten Haarnadeln. Ausländische Parfüms billiger als überall. Vor Fälschungen wird gewarnt und verlange man ausdrücklich J. L. Müller'sches „Blaha Serail Poudre“, welches auf der Budapest Landesausstellung mit der größten Auszeichnung prämiirt wurde. -- Zu haben in allen Provinz-Apotheken und bei größeren Kaufleuten. 22426

Erzherzog Johann.

Erzherzog Johann, der hochbegabte Prinz aus der mit unserem Herrscherhause nahe verwandten großherzoglichen Familie von Toskana, hat — wie schon gemeldet — den Entschluß gefaßt und auch zur Ausführung gebracht, auf den Glanz seiner Stellung zu verzichten und seine Fähigkeiten in einem bürgerlichen Lebensberufe zu verwirklichen. Eine vor etwa vierzehn Tagen veröffentlichte Notiz berichtete über den ersten vorbereitenden Schritt des Prinzen auf der neu erwählten Bahn; es war in derselben erzählt, daß Erzherzog Johann vor der betreffenden Kommission in Fiume die Prüfung als „Kapitän langer Fahrt“ abgelegt habe. Er bestand diese schwierige, ein großes Maß technischer, mathematischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse erfordernde Prüfung mit glänzendem Erfolge und erhielt das Diplom, welches ihn als befähigt bezeichnet, die Führung eines, den Ozean kreuzenden Dampfers zu übernehmen. Auf Grund dieses Diploms hat — wie das „N. W. Z.“ erzählt — Erzherzog Johann sich bei der Seebehörde eines auswärtigen Staates um eine Stelle als Kapitän auf einem Ozean-Dampfer beworben; nach einem kurzen Aufenthalte auf den Balearen dürfte der Erzherzog als Schiffs-Kommandant seine Thätigkeit zu beenden in die Lage kommen.

Der Entschluß des Prinzen ist ein ernster; Erzherzog Johann verfügt nur über ein sehr bescheidenes Vermögen, dessen Rente die Gehaltsziffer eines besser situirten Angestellten kaum übertrifft; er hat auf seine Spanage als Prinz des kaiserlichen Hauses Verzicht geleistet, er hat im vollen Bewußtsein, fürderhin in Wahrheit auf die Verwerthung seiner Fähigkeiten angewiesen zu sein, sich in die Reihen Derjenigen gestellt, für die „das Recht auf Arbeit“ zugleich eine ernste Pflicht bedeutet. Er wollte des edlen Gemüthes theilhaftig werden, sich selbst das Dasein zu erkämpfen.

Im Jahre 1883, an demselben Tage, an dem der vereingete Kronprinz Rudolph anläßlich der Eröffnung der elektrischen Ausstellung in der Rotunde das unvergessene Wort sprach: „Ein Meer von Licht strahle aus diesen Räumen“, hielt Erzherzog Johann in Militärfasina zu Wien einen Vortrag unter dem Titel: „Drill oder Erziehung?“ Er schloß sein warmes Plaidoyer gegen veraltete Grundzüge der militärischen Abrihtung mit den Worten des Dichters: „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären!“ Zuvor schon hatte der Erzherzog durch eine Streitschrift gegen die Bronceplakette ananonen in militärischen Kreisen von sich reden gemacht, welche Publikation seine Verlesung zur Folge hatte. Auch die Veröffentlichung der Flugchrift: „Drill oder Erziehung“ führte zu lebhaften Erörterungen. Ungefähr ein Jahr später wurde Erzherzog Johann zum Divisions-Kommandanten in Linz ernannt.

Vor ungefähr zwei Jahren veröffentlichte die „Wiener Zeitung“ die offizielle Meldung, daß Erzherzog Johann seiner Stelle als Divisionskommandant in Linz entlassen und zur Disposition gestellt worden sei. Die damals gehegte Anschauung, daß diese Maßregel mit den literarischen Arbeiten des Erzherzogs im Zusammenhang stehe, entsprach nicht den Thatsachen. Heute dürfen wir wohl konstatiren, daß der damalige ungewollte Rücktritt des Erzherzogs mit einem politischen Ereignis in Verbindung zu bringen ist. Der Thron von Bulgarien war durch die unter den bekannten Umständen erfolgte Abreise des Battenbergers vakant geworden und Prinz Ferdinand von Koburg bewarb sich um die Regierung des Fürstenthums. Erzherzog Johann war es nun, der dem

Koburgischen Prinzen seine wärmste Unterstützung zu theil werden ließ. Er trat mit einflussreichen Mitgliedern fremder Höfe in Verbindung, um die Kandidatur des Prinzen Ferdinand zu fördern und unternahm auch mehrfache Reisen zu diesem Zwecke. Der Erzherzog war hierbei von der patriotischen Erwägung geleitet, daß es der österreichisch-ungarischen Politik auf der Balkan-Halbinsel zum Nutzen gereichen müsse, wenn ein in Oesterreich-Ungarn heimischer Prinz den bulgarischen Thron innehabe. Er ging hierbei durchaus selbstständig vor und das auswärtige Amt in Wien konnte damals und später mit vollem Rechte, der Wahrheit gemäß, erklären, daß Oesterreich-Ungarn an der Bewerbung des Koburgers um den bulgarischen Thron keinerlei Antheil habe. Die Thätigkeit des Erzherzogs in der erwähnten Richtung war selbstverständlich in der politischen Welt nicht unbemerkt geblieben und als Erzherzog Johann aus verschiedenen Thatsachen die Wahrnehmung ableiten zu können glaubte, daß er sich mit den maßgebenden Kreisen nicht im Einklange befände, suchte er sich durch eine ihm sehr nahe stehende Persönlichkeit am Hofe über die Wirkung seiner politischen Aktion in der Bulgarenfrage zu informieren. Die erhaltenen Mittheilungen bestimmten Erzherzog Johann, die Bitte um Enthebung von seinem Posten als Divisionskommandant in Linz zu stellen. Dieser Bitte wurde sofort willfahrt und der Erzherzog trat gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Feldmarschall-Lieutenant in Disponibilität.

Nach seiner vor zwei Jahren erfolgten Verlesung in Disponibilität begab sich Erzherzog Johann auf Reisen. Von denselben zurückgekehrt, hielt er sich im Schlosse Orth bei Gmunden und in letzter Zeit in Fiume auf, wo er mit literarischen und musikalischen Arbeiten beschäftigt war, zugleich aber mit Eifer jenen ernstlichen wissenschaftlichen Studien oblag, die ihn zur Ablegung der Kapitänsprüfung befähigten.

Erzherzog Johann verläßt, indem er in seine neue Lebenssphäre eintritt, eine sechszwanzigjährige Mutter, an der er mit zärtlicher Liebe hing. Er hatte dieselbe von seinem feststehenden Entschlusse in Kenntniß gesetzt und blieb den Versuchen der greisen Großherzogin von Toskana gegenüber, ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen, unerschütterlich.

Erzherzog Johann (Nepomuk Salvator Maria Joseph Johann Baptist Ferdinand Balthasar Ludwig Gonzaga Peter Alexander Zenobius Antonius) ist zu Florenz am 25. November 1852 geboren. Er wurde dem regierenden Großherzog Leopold II. als zehntes Kind geboren. Erzherzog Johann hat mit dem Kaiser einen gemeinschaftlichen Urgroßvater, den Kaiser Leopold II. Dieser hatte als zweitgeborener Sohn der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls Kaiser Franz I. von Lothringen im Jahre 1775 die Regierung über Toskana, welches ein Besitz des Vaters gewesen war, angetreten. Unter seiner Regierung wurde bestimmt, daß Toskana eine Sekundogenitur des österreichischen Herrscherhauses bilde. Als Kaiser Joseph I. 1790 kinderlos starb, trat Leopold II. die Regierung Oesterreichs an. In Toskana folgte ihm sein zweitgeborener Sohn Ferdinand III., während der erstgeborene als Kaiser Franz II. im Jahre 1792 nach dem Tode des Vaters die Regierung Oesterreichs übernahm. Ferdinand III. von Toskana starb am 18. Juni 1824, ihm folgte sein Sohn Leopold II. Im Jahre 1859 brach der Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Sardinien auf eine Kriege in Toskana. Der Großherzog lehnte am 24. April 1859 den Anschluß an Sardinien ab, drei Tage später brach der Aufstand in Florenz aus und Victor Emanuel von Sardinien wurde zum Diktator von Toskana ernannt. Leopold II. entfiel am 21. Juli 1859 von Wlslau aus zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Großherzogs Ferdinand IV., dem Throne, allein am 11. und 12. März 1860 ergab die Volksabstimmung den

Anschluß an Sardinien. Leopold II., dessen jüngster Sohn Erzherzog Johann ist, starb am 29. Januar 1870 in Salzburg, wo der regierende Großherzog Ferdinand IV. auch seinen dauernden Aufenthalt genommen hat. Der nächstjüngere Bruder desselben ist der Erzherzog Karl Salvator, dessen ältester Sohn Leopold Salvator am 24. d. in Troisdorf sich mit Donna Blanca von Kastilien vermählt, während der zweite Sohn, Erzherzog Franz Salvator, ein Neffe des Erzherzogs Johann, der Bräutigam der Erzherzogin Maria Valerie ist. Ein um fünf Jahre älterer Bruder des Erzherzogs Johann ist Erzherzog Ludwig Salvator, der bekannte Verfasser eines großen Werkes über die Balearen, wo sich jener Besitz befindet, den Erzherzog Johann zu seinem vorläufigen Wohnort ausgewählt hat.

Die Königsgruft in Lissabon.

Erst seit dem Jahre 1855 besitzt Lissabon eine eigentliche Königsgruft, die von dem damals regierenden Könige Dom Fernando II. gegründet wurde, der auch die Leichname der schon vorher verstorbenen Könige aus dem Hause Braganza, die früher in verchiedenen Kirchen beisetzt wurden, dahin überführen ließ. St. Vincent, wo sich die letzte Ruhestätte der königlichen Familie von Portugal befindet, ist eine große, alterthümliche Kirche, der sich früher ein Mönchskloster anschloß. Heute ist es der Sitz des Patriarchen von Lissabon und ist darin ein Knabenkollegium, das von Geistlichen geleitet wird.

Bei Gründung der Königsgruft wurde — wie Caroline Murau in der „Presse“ berichtet — das einstige Refektorium, das 60 Meter lang und 10 Meter breit war, der Länge nach in der Mitte abgetheilt und die eine Hälfte zur Herstellung der Gruft verwendet. Heute ist diese jedoch bereits angefüllt und dürfte in kürzester Zeit die damals errichtete Abtheilung wieder weggenommen und die andere Hälfte ebenfalls zur königlichen Gruft eingerichtet werden, wodurch diese um das Doppelte vergrößert wird.

Ein großes Thor aus gelbem brasilianischen Holz schließt die Gruft gegen die Galerie, die parallel mit der Kirche läuft, ab. Nachdem man daselbe passiert, betritt man einen dunklen Vorraum, in welchem man zur Rechten zwei in die Mauer eingesetzte Marmortafeln bemerkt. Dort ruhen zwei tapfere Soldaten, die Herzoge von Saldanha und Terceira, die noch im Tode die Ehrenwache bei ihren Gebietern übernommen zu haben scheinen. Zur Linken schläft die Herzogin von Terceira den letzten Schlummer.

Nun öffnet sich ein großes Gitterthor, durch welches man in die königliche Gruft gelangt. Es ist ein hohes düstres Gewölbe, welches nur spärlich das Tageslicht fällt.

Zu beiden Seiten zieht sich eine Art Balkon aus schwarzem und weißem Marmor hin, der 120 Centimeter hoch und anderthalb Meter breit ist. Auf dieser Estrade stehen neben einander die verschiedenen Särge, theils werthvolle künstlerische Arbeit zeigend, theils mit schweren Sammt- oder Damastdecken verhüllt. Fast auf allen liegen noch Kränze, oft verwelkt und zerstört, die man jedoch aus Pietät nicht fortnimmt.

Am oberen Ende der Gruft erhebt sich in der Mitte ein kleiner Altar aus Marmor, mit einem Kreuzfahne geschmückt. Vor demselben findet sich ein vergoldeter Beischemel.

Dem Altare gegenüber am unteren Ende, dort, wo die Gruft wieder geöffnet wird, um vergrößert zu werden, so daß dieser Platz dann den Mittelpunkt derselben bilden wird, ist ein schönes marmorernes Denkmal errichtet, das die sterblichen Ueberreste des Königs Dom Joao IV. deckt.

Zu der königlichen Gruft ruhten bis heute 46

28.]

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Vierter Theil.

3.

Es mangelte dem Grafen Val-Saint-Pé in der That nicht an Takt, allein das ist eine Eigenschaft, die sich aus der Entfernung nur schwer behätigen läßt. Zehnmal während des Nachmittags und des Abends war er auf dem Punkte gewesen, von Gabrielen die Günst erbitten zu lassen, sich selbst von der Unbedenklichkeit ihres Unwohlseins zu überzeugen. Allein die eifige Haltung Adriennes und das Beispiel des Barons Roger hatten ihn nachdenklich gemacht. Es schien nicht, daß Gabriele seine Anwesenheit sehr erwünscht sei; sich aufdrängen wäre sehr gefährlich gewesen. Als er sich jedoch empfohlen hatte und sich allein im Zimmer befand, nahmen seine Gedanken unmerklich eine andere Richtung. Er begann sich zu fragen, ob das in der That eine Haltung sei, würdig eines Grafen Val-Saint-Pé und ob seine guten Freunde aus dem Klub, die Mittheilung von dieser Hochzeitsnacht, wenn dieselbe jemals zu ihren Ohren dränge, ohne Lächeln aufnehmen würden.

Es ist nicht zu leugnen, dachte er verstimmt, indem er seinen Bart streichelte, daß ich die Rolle eines Einfaltspinsels spiele. Das ist nicht das Benehmen eines Neuvermählten. Warum soll ich nicht hingehen und dieser guten kleinen Gabrielen einen guten Abend wünschen? Ich will mich gewiß nicht aufdrängen; ich würde mich sogar vor die Thüre setzen lassen, wie ein Lamm. . . . Allein dann muß man mir das Verdienst der Resignation zu-

erkennen, wenn das eines ist. Ich habe mehr als Eine gefannt, welche ein solches Verdienst Zeit ihres Lebens nicht verziehen haben würde.

Er warf einen Blick in den Spiegel, betrachtete seine Fingernägel, lächelte und zündete entzschlossen eine Kerze an. Als er in den ersten Stoß gelangt war, kam Fräulein Rosalie gerade aus dem Zimmer ihrer Herrin. Sie begrüßte ihn mit einem artigen Knix und nahm ihm die Kerze aus der Hand.

Graf Val-Saint-Pé schlüpfte in das Zimmer seiner Frau. Das Gemach war durch eine Lampe erleuchtet, deren Schein durch einen großen Lichtschirm gedämpft war, der einen rothigen Schimmer durchdringen ließ. Das große Himmelbett stand im Hintergrund des Zimmers, mit dem oberen Ende an der Wand. Dort ruhte das junge Mädchen mit halbgeschlossenen Augen, eine Wange auf die Hand gestützt. Der Graf war zwei Schritte von der Thüre stehen geblieben, sein Herz pochte heftig. Er hätte Vieles um ein Wort von Gabriele gegeben, das eine Konversation begonnen hätte. Als dieses Wort nicht kam, setzte er seinen stummen Weg fort und gelangte bis an den Fuß des Bettes, ohne daß sie seine Anwesenheit bemerkt hätte. Sie sagte bloß:

— Sie können schlafen gehen, Rosalie. Sperren Sie die Thüre ab und nehmen Sie den Schlüssel mit sich. Ich werde klingeln, wenn ich Ihrer bedürfen werde.

Dieser der abwesenden Kammerfrau gegebene Befehl deutete keineswegs auf eine fieberhafte Erwartung des Gemahls hin.

Graf Saint-Pé fühlte sich in seinem Innern verlezt, allein es wäre nicht bon ton gewesen, das merken zu lassen.

— Es ist nicht Rosalie, sagte er mit seiner einsamwehndsten Stimme

Unglücklicher Weise verfehlte diese sanfte Rede-weise ihren Erfolg; Gabriele fuhr empor, als ob sie von einer Viper gestochen worden wäre.

— Sie, mein Herr! rief sie. Sie hier?

— Aber, stammelte der Graf, indem er zu lächeln versuchte, die denn nicht der Platz eines Gatten an der Seite seiner Frau? Ich wäre schon früher gekommen, wenn Doktor Guimbaud Ihnen nicht Ruhe angeordnet hätte. Selbst jetzt . . .

Er stockte einen Augenblick, da der Anblick des jungen Mädchens, welches vor Entrüstung und Scham tief erröthete, das aber von hinreißender Schönheit war, ihn in seinen Gedanken verwirrte.

— Selbst jetzt will ich Sie schlafen lassen, da Sie schläfrig zu sein scheinen. Sagen Sie mir nur, daß Sie sich bereits wohl fühlen, ganz wohl . . . Nicht wahr, so ist es, meine theuere Gabriele?

Gott weiß, daß er sein Bestes that! Seine ein wenig scharfe und von Natur falsche Stimme wurde von Zärtlichkeit verschleiert und athmete Unterwürfigkeit. Seine Geberde und sein Blick waren flehend; seine ganze Persönlichkeit war aufgelöst in grenzenloser Ergebenheit und keuschlicher Liebe. Gabriele fiel in diese Schlinge.

— Ich danke Ihnen, mein Herr, ich bin in der That wohl.

— Sie leiden nicht mehr?

Das junge Mädchen stieß einen tiefen Seufzer aus.

— Nun, sehen Sie, fuhr der Graf fort, indem er sich ihr mit beunruhigter Miene näherte. Sie sind noch immer leidend?

— Ich schwöre Ihnen, daß das nicht der Fall ist.

— Sie haben nicht das Fieber?

Er schritt an die andere Seite des Bettes nach den Kopfkissen, mit ausgestreckter Hand und indem

Mitglieder des Hauses Braganza, König Dom Pedro I. ist der 47. seines Geschlechtes, der in die Gruft seiner Ahnen hinabsteigt.

Von den oben erwähnten 46 Särgen sind zwei mit Glasdeckeln versehen, so daß man die darin befindlichen Leichname betrachten kann. Es sind dies der im Jahre 1885 verstorbenen König Dom Fernando II., dessen Gesichtszüge noch kaum verändert sind und der verstorbenen Macht des Todes bisher widerstanden haben, und das im Jahre 1887 kurz nach der Geburt gestorbene Töchterlein des damaligen Kronprinzen, nunmehrigen Königs Dom Carlos und seiner erlauchteren Gemahlin Donna Amelia. Die kleine Infantin ist ebenfalls noch unverändert und macht den Eindruck einer reizenden, allerliebsten Puppe.

Inmitten der Gruft stehen zwei hohe Katafalken, der eine trägt den Sarg des Königs Dom Pedro IV., bedeckt mit der kaiserlichen und königlichen Krone. Viele kostbare Kränze mit werthvollen Schleifen und echten Goldfranzen bedecken diesen Sarg; nichtsdestoweniger fällt auch ein bescheidenere aus Immergrün ins Auge, der auf weißem Band mit Goldfranzen folgende Inschrift trägt:

Os veteranos da liberdade ao Rei-soldado.

(Die Veteranen der Freiheit dem Könige-Soldat.) Dom Pedro IV., der im Jahre 1834 aus dem Leben schied, behält diesen Ehrenplatz inmitten der Gruft für immerwährende Zeiten.

Der zweite Katafalk ist stets für den Sarg des zuletzt verstorbenen regierenden Königs bestimmt. Bis jetzt hatte der im Jahre 1861 verstorbenen König Dom Pedro V. diesen Ehrenplatz inne, nun muß er ihn seinem Bruder Dom Luiz I. räumen.

Bevor in Lissabon ein Prinz in die Gruft seiner Väter gelangt, spielt sich eine eigenthümliche Ceremonie ab. Der königliche Sarg wird nämlich dreimal auf verschiedenen, eigens hiezu errichteten Katafalken niedergelegt, um die kirchlichen Segnungen zu empfangen. Der erste befindet sich am Eingange zur Kirche und heißt: „ega da Misericordia.“

Die „Misericordia“ ist eine Vereinigung, der von altersher folgendes Privilegium zuerkannt war, dessen sie sich natürlich nicht entschlagen will.

Wenn der Leichenzug am Fuße der Kirche einlangt, nimmt die „Misericordia“ den königlichen Sarg in Empfang und geleitet ihn zur ersten „ega“, wo derselbe während der Dauer der kirchlichen Ceremonie in ihr Eigenthum übergeht. Nach Beendigung der Gebete zieht sich die „Misericordia“ zurück, worauf der Sarg von den Munizipalbeamten und öffentlichen Funktionären zur zweiten „ega“ gebracht wird. Zur dritten geschieht dies von den Ministern.

Die „Misericordia“ aber läßt ihre „ega“ holen, d. h. Katafalk, Garnitur und Bahrtuch verbleiben deren Eigenthum, sie nimmt jedoch nur die beiden ersteren in Empfang, während sie den Werth des Bahrtuches in barem Gelde erhält.

Gewöhnlich nehmen diese Ceremonien zwei bis drei Stunden in Anspruch, bis der königliche Sarg seine letzte Ruhestätte findet.

Die Königsgruft in Lissabon ist dem Besuche des Publikums nicht zugänglich gemacht, jedoch kann man dieselbe auf spezielles Ansuchen besichtigen.

Allerlei.

(König Carlos I. von Portugal.) Als Nachfolger seines verstorbenen Vaters hat nunmehr Dom Karl Ferdinand als Carlos I. den Thron Portugals bestiegen. Der junge König — Carlos I. steht im 26. Lebensjahre — war stets ein Anhänger jener politischen Grundzüge, die seinen Vater bei dessen Regierungsantritt geleitet haben. Wie die meisten Mitglieder der herrschenden Familie Coburg besitzt Carlos I. eine ausgesprochene Begabung für naturwissenschaftliche For-

schung und für exakte Wissenschaft überhaupt. Gleich dem König Luis hat auch Carlos eine reiche naturhistorische Sammlung angelegt, für die er während seiner Reisen in fremde Länder stets neues Material angeschafft hat. Als Kronprinz verwendete der junge Gelehrte einen großen Theil seines Einkommens für solche Anschaffungen. König Carlos ist auch ein trefflicher Aquarellmaler. Seine Spezialitäten sind Marinebilder. In diesem Kunstgenre soll, so wird von kunstverständigen Männern versichert, der junge König in seinem Lande unerreicht sein. Kein neues Schiff lief in den Hafen von Lissabon ein, das der Kronprinz nicht genau beisehen, und wenn es ihm vom künstlerischen oder technischen Standpunkte interessant erschien, nicht photographirt oder gezeichnet hätte. Denn Carlos war schon seit vielen Jahren ein vorzüglicher Photograph. Er war überhaupt nicht gewohnt, einen größeren Ausflug ohne Begleitung des photographischen Apparats zu machen, mit Hilfe dessen er sich ein förmliches „Tagebuch in Bildern“ angelegt hat. Besonders ernste Studien betrieb der König auf dem Gebiete der National-Oekonomie, die für seine Anschauungen von großem Einflusse wurde. König Carlos erfreut sich in der Bevölkerung seines Landes allgemeiner Beliebtheit durch seine Leutseligkeit. Zum Kronprinzen hatte Jedermann Zutritt, der eine Bitte vorbringen wollte. Kamen fremde Künstler nach der Hauptstadt, so suchte der Kronprinz stets unmittelbaren Verkehr mit denselben, um sie näher kennen zu lernen und sich mit ihnen über künstlerische Thematenauszusprechen. König Carlos hat als Kronprinz zweimal in Wien gewohnt. Die Gemahlin Carlos I., Königin Amalie, ist eine Tochter des Prinzen Philipp von Orleans, Grafen von Paris. Die Ehe des Königs wurde im Mai 1886 in Lissabon geschlossen. — Dom Alfons Heinrich, der jüngere Bruder des Königs, war bisher Artillerie-General und wird nunmehr höhere militärische Stellen übernehmen. Prinz Alfons ist ein vollendeter Techniker. Er betreibt seit Jahren in seiner Privatwerkstätte, die er sich mit vielen Kosten errichtet hat, mechanische Studien aller Art und hat auf diesem Gebiete schon manch hübsche Erfindung gemacht.

(Die Orden des Schah.) Aus Amsterdam schreibt man: Jetzt erst, also nach langen Monaten, werden die Orden ausgeheilt, welche der Schah während seines heiligen Aufenthaltes verliehen hatte. An Enttäuschungen fehlt es natürlich nicht, zumal die Zahl der Ritter- und Offizierskreuze nur auf fünfzig bemessen ist, welche Amsterdam nicht, wie man ursprünglich erwartet hatte, allein erhält, sondern mit Rotterdam und der Residenz theilen muß. Der Grund der langen Verzögerung lag hauptsächlich darin, daß die Firma in Amsterdam, welche mit der Anfertigung der Dekorationen beauftragt war, nur gegen Kasse arbeitete und unter keinen Umständen zu bewegen war, von diesem Grundsatz abzuweichen; dann aber scheint der Minister des Aeußern keine geringe Mühe gehabt zu haben, die wahren und die eingebildeten Verdienste um die Person des Schah zu sichten, eine Arbeit, die jetzt allerdings gelöst scheint. Es ist dies um so erfreulicher, als dadurch einigermaßen wenigstens eine Entschädigung für manche Enttäuschung gefunden ist, welche die Pariser Ausstellung in dieser Hinsicht hervorgerufen wird; denn die Nachricht, daß von den 500 für die Aussteller bestimmten Kreuzen der Ehrenlegion bereits 150 vergeben sind, daß also unter die Tausende und aber Tausende der gesammten Aussteller, Tischredner, Festgeber und anderen Bewunderer und Schmeichler nur noch 350 zur Ausheilung gelangen werden, hat hier banges Entsetzen hervorgerufen, denn der niederländische Antheil dürfte äußerst farg ausfallen.

(In Petersburg) hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich zur Aufgabe gestellt, Mädchen und Frauen gegen Attentate auf den Straßen zu schützen. Die Gründer haben bereits dem Minister des Innern ihre Statuten eingereicht und werden vermuthlich deren Bestätigung erhalten. Die russische Presse bemerkt dazu gleichmüthig, wenn es einen Thierchukverein gibt, warum soll es denn nicht auch einen Weiberchukverein geben?

Uns scheint aber schon der Umstand, daß die Rothwendigkeit einer solchen Privatpolizei in Betracht gezogen werden muß, ein eigenthümliches Licht auf die Verhältnisse der russischen Hauptstadt zu werfen.

(Eine originale Sparrasse.) In einem Dorfe bei Dichtz ereignete sich folgendes lustige Stückchen, das die „Leipaer Ztg.“ mittheilt: Eine Bauersfrau, die um ihre Kohlstrünke und Häuptel des Krautfeldes besorgt war und Meister Lampe kein Blättlein gönnte, nimmt in ihrer Verzweiflung den etwas defekten Wochenrod ihres abwesenden Gemahls und zieht diesen dem Krautmännel im Kraut an, daß letzteres vom Hasen Ruhe bekäme. Nach guten vierzehn Tagen kommt ihr Ehegepons nachhause und sucht nach seinem Rod, den er nicht finden kann. Er erschrickt und denkt, es hat ihn Jemand gestohlen. Da hilft ihm sein Weibchen aus der Verlegenheit und deutet auf das eine halbe Stunde entfernte Krautfeld. „Um Gotteswille“, spricht das entsetzte Männlein, „ich hab' ja drei Hundert-Gulden-Noten drinn!“ Schnell lief man hinaus und durchsuchte dem Krautmännel ängstlich die Taschen und, zum Glück, die 300 Gulden waren noch da, aber etwas vergilbt. Kein Teufel von Gauner hätte dem Krautmännel einen solchen Reichtum zuerkannt.

(Ein strenger Kapellmeister.) Kapellmeister A. erzählte im Kreise seiner Bekannten: „Denken Sie nur, meine Herren, was mir heute passiert ist: Ich dirigir' in der Probe eine Ouverture und bemerke, daß mein erster Trompeter falsch einsetzt; ich kloffe ab, sehe ihn scharf an und beginne von vorn. An der nämlichen Stelle jekt der ichreckliche Mensch wieder falsch ein; ich schau' ihn wieder, diesmal noch schärfer an; da steht der Kerl auf und sagt: „Sie, Herr Kapellmeister, wenn's mich noch amal so anschau'n, schmeiß ich Ihnen die Trompeten am Kopf!“ — „Un glaublich“, bemerkt der Regisseur nach dieser Erzählung, „was haben Sie denn da gethan? „A'ich hab' ihn halt nicht mehr angeschaut.“

(Eine ausgeperrte Herzogin.) Die scharfen Abperrungsmaßregeln, welche man auch in Ludwigslust zur Sicherheit des Czaren für notwendig erachtet hat, illustriert in drastischer Weise unter Anderem ein merkwürdiger Vorfall, über den die „Wost. Ztg.“ Folgendes berichtet: „In Ludwigslust konnte die Herzogin Elisabeth, eine Schwester des Großherzogs, welche einen kurzen Spaziergang in den Schloßpark unternommen und hierbei die Postenkette durchschritten hatte, nicht wieder in das Schloß zurückgelangen, weil die Posten den Befehl erhalten hatten, Niemand ohne Passierschein durchzulassen, die Prinzessin einen solchen nicht bei sich und der betreffende Jünger des Mars die Hoheit nicht kannte. Die Prinzessin ging weiter, um ihr Glück bei einem zweiten Posten zu versuchen; aber auch hier ward sie zurückgewiesen, bis endlich ein in der Nähe des Schloßes gehender Kavalier von der Dame herangerufen werden konnte, der diese durch die Postenkette hindurchbrachte.“

(Gesungenes Wolapüt.) Brisbane, der Hauptstadt des Staates Queensland in Australien, gebührt der zweifelhafteste Ruhm, die erste Aufführung einer Oper in Wolapüt veranstaltet zu haben. Der Theaterdirektor, Herr Nicholson, ein eifriger Wolapütist, hielt den Herren und Damen seiner Oper einen zehnfündigen Lehrkurs ab. Hierauf wurde Meyerbeer's „Prophet“, von Herrn Nicholson in Wolapüt übertragen, einstudirt und am 1. Juli verkündeten große Plakate die erste Vorstellung des „Propheten“ in Wolapüt bei erhöhten Preisen. Das Theater soll überfüllt gewesen sein, die Vorstellung solchen Beifall gefunden haben, daß sie bei jedesmal ausverkauftem Hause noch zehnmal gegeben wurde. — Ob in Wolapüt oder in welcher Sprache auch sonst, die Sänger versteht man ja doch meistens nicht.

(Ein hübscher Name.) Den lebenswürdigsten Namen unter allen jetzigen französischen Abgeordneten besitzt ohne Zweifel der im Süden Frankreichs gewählte Tageschriftsteller Amelafille — Liebe das Mädchen.

er mit einer Nuance der Beunruhigung lächelte. Gabriele wäre es erwünschter gewesen, wenn er sich sogleich entfernt hätte, allein sie wagte es nicht, ihm ihre Hand zu verweigern, welcher er mit ernster Miene den Puls fühlte. Er wäre weit eher fähig gewesen, das bei einem Pferde zu thun; allein er fühlte sich durch die Aufsicht des Doktor Grimband ein wenig beruhigt.

— Nein, rief er, Sie haben kein Fieber. Ich habe es mehr als Sie, ich versichere es Ihnen... Welch wundervolle kleine Hand!... Sie wollen mir sie nicht lassen?

Gabriele hatte nämlich eine instinktive Bewegung gemacht, ihm ihre Hand zu entziehen, in dem Augenblicke, da er sie an seine Lippen führen wollte. Im Nebriegen hatte der Graf wahrer gesprochen, als er selbst dachte. Das Fieber ergriff ihn immer heftiger.

— Warum lassen Sie mir diese Hand nicht? rief er, indem er dieselbe mit seinen Klüssen bedeckte.

Gabriele hatte sich endlich daren ergeben, ihm ihre Hand zu reichen. Sie fühlte instinktiv die Gefahr des Widerstrebens. Es war bereits viel, daß sie auch nur eine Minute lang gekämpft hatte. Der Graf war abwechselnd roth und bleich geworden; seine Augen leuchteten in ungewohntem Glanze; seine sonst dünne Stimme hatte rauhe Anklänge; seine trockenen Lippen brannten auf der Hand, welche er zwischen den feinnigen hielt.

Nach trat er noch näher an sie heran und plötzlich fühlte Gabriele etwas wie einen Biß oder eine Brandwunde auf ihrem Nacken. Sie stieß einen Schrei aus und sprang aus dem Bette. Ihr aufgelöstes Haar fiel auf die Schultern herab; ihre Wangen waren purpuroth gefärbt; Thränen des Jornes und der Scham glänzten an ihren Wimpern und schienen an der Flamme ihrer Augen zu trocknen. Der Graf fiel dem jungen Mädchen zu Füßen.

indem er aufs Neue ihre beiden Hände erfaßte. Sie blieb unbeweglich, entsetzt, fast keuchend, wie ein von den Hunden bedrängtes Wild. Ihr eigenes Betragen überraschte sie fast mehr, als dasjenige des Mannes, den sie genöthigt war, als ihren Herrn anzuerkennen. Was hatte sie gethan? Was hoffte sie? Bis zu welchem Punkte hatte sie das Recht, ihn zu fliehen und ihm Widerstand zu leisten? „Gehorche!“ hatte ihr der Geistliche gesagt. Und die Welt, ihre Freunde, ihre Bücher, Alles, was von ihrer Kindheit an bis zu dieser Stunde für sie eine Anspielung auf ihre zukünftige Bestimmung als Frau besessen hatte, wiederholte ihr dasselbe Wort: „Gehorche!“ Sie war keine jener stolzen Mädchennaturen, jener starken Geister, die in der herben Quelle der Wissenschaft gestählt waren; sie war nicht, wie diese, in alle Probleme eingeweicht, sie hatte sich nie mit Metaphysik und Psychologie beschäftigt; sie war nicht fähig, das Naturrecht mit dem idealen Rechte zu vergleichen und sie gegen das bürgerliche Recht ins Treffen zu führen. Ihr waren viele Dinge unbekannt. Sie hatte sagen hören, daß das Gesetz oder die Sitten einen Mann in gewissen Fällen ermächtigen, seine Frau zu tödten. Man hatte auf dem Lande in ihrer Gegenwart von Männern gesprochen, welche ihre Frauen schlugen, und das hatte bei den Zuhörern kein großes Erstaunen erregt. Sie sah Madame Berthomieu ihren Gatten beherrschen und ihn in den meisten Fällen wie einen Hampelmann am Faden hüpfen machen, allein oft kam es ihr vor, als ob der wackere Vantier sich nur aus Gefälligkeit so leiten lasse. Ein- oder zweimal hatte sich Herr Berthomieu fast unmerklich aufgesehnt, und da war Madame sogleich zusammengeknickt, mit einem Seufzer, der gerade kein Anzeichen von Befriedigung war.

Aus all diesen Zügen und noch aus vielen anderen trat eine einzige Thatsache zutage und die-

selbe lautete, daß die verheirathete Frau sich niemals selbst angehört.

Und er wußte das und zweifelte nicht an seinem Rechte; sie erkannte das deutlich. Selbst unter diesem Dache, welches nicht das seine war, in diesem Zimmer, das nicht ihm angehörte, konnte er weder zögern, noch Bedenken. Der Schrei, welchen sie soeben ausgestoßen hatte, erschreckte ihn nicht. Er hatte die ganze Welt als Mitschuldige hinter sich. Sie konnte noch so sehr um Hilfe rufen; er würde bloß ein Wort zu sagen haben, um ihren Ruf nutzlos zu machen. Niemand würde sie vertheidigen, Niemand sie beschützen. Wie oft hatte sie die Klugheit preisen hören, welche sich weigert, ihren Finger zwischen Baum und Ainde ehelicher Zwistigkeiten zu legen! Ihr Vater allein würde sie vielleicht vertheidigen. Aber in der Tiefe ihres Gewissens verbot ihr ein unbestimmtes Gefühl, diesen Schutz anzurufen.

Er hatte das Recht und die Gewalt auf seiner Seite; sie fühlte sich verlassen und zum Sterben müde. Wozu auch kämpfen und für wen? Georges hatte sich doch mit seinem Schicksal abgefunden. Wieviel Zeit würde er bedürfen, um eine Braut zu finden, die reich und frei war! Sie selbst mußte sich doch früher oder später unterwerfen. Wozu sollte es dienen den Herrn zu reizen, den sie sich selbst gegeben hatte?

Allein ihre Empörung war eine instinktive. Ihr Blut, ihre Nerven, ihr ganzes bis in seine tiefsten Tiefen erbebendes Nervensystem, stießen dieses Joch von sich. Graf Val-Saint-Pé jedoch, that nach dem Beispiele der berühmtesten Eroberer, was er konnte, um ihr die Bitterkeit ihrer Niederlage zu versüßen. Er lag noch immer auf den Knien und die Gluth seiner Begierde legte in den Ton seiner Worte Etwas, was beinahe der Leidenschaft gleich. (Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ausschnitte werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

Gebrauchte und neue feuerfeste und einbruchssichere Kassen, auch Original Friedrich Wiebe und F. Wertheim & Co., wenig gebraucht, offerirt billigst Wiener Kassen, Fabrikniederlage, Budapest, Wölgasse 6 5707

Hohe Provision und bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt zahlbar für Vermittlung bei Verkauf von gefestigten gestatteten Losen auf Raten. Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „Mercur“, Budapest, Dorotheagasse 12. 9563

Eine komplette, fast neue Speisezimmer-Einrichtung ist sofort preiswerth zu verkaufen. Tröbnergasse 1, 1. Stock, Thür 5. 12289

Gasthauslokal, alter Posten, in sehr lebhafter Gasse, mäßiger Zins, ist pro 1. November zu vermieten. Adr. in der Exp. 12076

Auf einem Ausnahmestande ist eine Greislererei mit lebhaftem Branntweinschank zu verkaufen Näheres in der Exp. 12301

Gebrauchte Küchen-Einrichtungen werden zu kaufen gesucht. Adressen unter „F. R.“ werden an die Exp. erbeten. 13002

Königsgasse Nr. 21 sind 3 Hofzimmer, Küche, bis 1. November zu beziehen. 12270

Zutelliger junger Mann (Privatbeamter), empfiehlt sich den P. Z. Herren Hausbesitzern gegen nur sehr bescheidene Ansprüche als Inspektor oder Verwalter. Gest. Zuschriften unter „Privatbeamter 25“ erbeten. 12312

Monatzimmer, anständig möblirt, wenn möglich mit separatem Eingang, sucht ein Herr per 1. Nov. Gest. Adressen sub L. B. an die Exp. d. Bl. erbeten. 12313

Stellagen sammt ganzer Einrichtung für Greislererei wird zu kaufen gesucht. Näheres bei Heim Lajos, Karlsplatz 26. 12338

Adressen aller erdenklichen Berufsclassen verlässlich im Intern. Adressen-Bureau (gegr. 1869) Wien, 1, Wollzeile 3. Prospekt gratis. 544

Für ein sehr elegantes Café I. Ranges in Czernowitz in der Bukowina wird ein nicht über 22 Jahre altes, hübsches, gut erzogenes, anständiges Mädchen, Ungarin, Christin, die auch deutsch spricht, zu guten Bedingungen als Sitzkassiererin gesucht. Reflektirende mögen sich Gr. Feldgasse Nr. 52, in der Zeit von 6-7 Uhr Abends vorstellen. 12341

Einfache, gut erhaltene Möbel, Betten, Chiffon, Diban, Sessel sind sehr billig zu verkaufen. Szonyi-utca 48, 1. Stock Nr. 30. 12347

Wegen Abreise zu verkaufen: div. Möbel, Statuen, Lesepult, Staffelei, Schmittsche, div. Eisenachen, Bücher, Zigarrenständer mit Musik, Luster mit Glasprismen, Schreibisch-Garnitur, Eistasten, große Pappbilder für Mimiker zc. Auch ist die Wohnung vom 1. November an zu vermieten. 12355

Das feinste Elfenbein-Briefpapier ist Adria Preis einer Kassette fl. 1.- Josef Eduard Rieger, Briefconverte-u. Papierwaarenfabrik Budapest. Zu haben in Papierhandlungen 9965

Leerer Grund, eingepflant, 225 □ Mstr. groß, nächst dem österr.-ung. Staatsbahnhofe und Leopoldring, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exp. 12281

Buchhalter, für eine Fabrik gesucht. Reflektant muß Thätigkeit in solchem Etablissement nachweisen können. Offerte sub „L. E.“ an die Exp. 12291

Claviermeisterin, Schülerin Lütz's, ertheilt Clavier-Unterricht. Lektionen zu Hause werden billigst berechnet. Adresse i. d. Exp. 12220

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herrenkleider. Neue Kleider in modernster Façon in großer Auswahl bei Jidor König, Neuenweltgasse 1, Ecke Hatvanergasse, 1. Stock. Fracks und Salon-Anzüge werden ausgeliefert. 9935

Gebrauchte und neue feuerfeste u. einbruchssichere Kassen sind am billigsten nur bei Hesth Bertalan, Budapest, Karlsring 7, zu haben, wofür auch Kassentransporte billigst besorgt werden. 12317

Geschäftsverkauf. Eine seit 25 Jahren bestehende landwirthschaftliche Maschinen-Niederlage ist wegen Todesfall sofort oder pr. Mai zu übernehmen. Restliches Kapital 5000 fl. Dasselbst werden auch vorräthige landwirthschaftliche Maschinen und Werkzeuge in Partien oder einzeln abgegeben. Näh. die Adm. 12056

Gepürfter Lehrer, der ungarischen, deutschen und hebräischen Sprache kundig, im Lehrfache sehr praktisch, ledig, sucht Posten in einer Gemeinde- oder Sammel-schule. Anträge unter „L. B. 100“ an die Exp. 11277

Aether-Dele, Eisen-Zen billigt in Donath Alajos' Fabrik, Pils-Maroth. 12144

Agenten, solid und tüchtig, die in der Provinz wohnen oder dieselbe bereisen und Dekonomen besuchen, finden gegen hohe Provision dauernden und lohnenden Erwerb bei der landw. Maschinen-Fabrik-Niederlage Dénes & Steiner, Budapest, 6. Bez., Cötvösgasse 38. 9974

Kaffeehauslokal im neuen Hause Leopoldring Nr. 23, (Schattenfeste, in der Nähe des Justizministeriums) bestehend aus 2 großen Gastenlokalen, Kaffeekeche, 3 Hofzimmern, Vorzimmer, Garderobe, Kloier, Pissoir und Keller mit Abgang vom Lokale per sofort zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger. 12004

Ein Mädchen, 22 Jahre alt, aus gutem Hause, das noch nie placirt war, wünscht in einem Wirtshaus oder Herrschaftshaus zu kleinen Kindern oder in was immer für eine Stelle halbtags unterzukommen. Adr. in der Exp. 12327

Von Kavaliere abgelegte Herrenkleider in bestem Zustande billigt Hatvanergasse 13, 1. Stock. Kleider-Reinigung, Putz- u. Reparaturen-Atelier. Billigster Möbel-Verkauf. Elegante und solid gearbeitete Tischler- und Tapezierer-Möbel werden zu herabgesetzten Preisen verkauft. Karlstafelne, Karlsplatz, Gewölbe 23, bei Benedek M. A., Tapezierermeister. 11119

Von Herrschaften abgelegte elegante Herbst-Anzüge, Nebenzücher, Winter- u. Fracks, Salonsätze, Fracks, Hosen, feine Mitado-Beize wie auch eine große Auswahl schöner deutscher u. ungarischer Livreen. Sammtliches im besten Zustande zu sehr billigen Preisen zu haben 5. Bez., Elisabethplatz 12, im Hofmagazin rechts. Dasselbst werden sehr feine Salonsätze und Fracks billigst ausgegeben. 9170

Rosengasse 92, nächst der Bodmanitzgasse, sind 2 und mehrzimmrige Wohnungen, sämmtliche mit Speis, Vorhaus und Wasserleitung, die größeren elegant mit Badzimmer und Kloier, zum Preise von 180-430 fl. pro 1. November zu vermieten. Dasselbst auch eine als Werkstätte geeignete lichte Souverain-Gewölbehalft für 120 fl. zu haben. 12178

Eine Partie echte Perjer- und Smyrna-Tapette, sowie prachtvolle Möbel-Ausstattung, Vorhänge und feine Delgemälde werden billigstverkauft. Watznergasse 11 1. Stock. 16271

Möbel auf Raten in großer Auswahl und zu günstigen Bedingungen für p. t. Herren Offiziere, Geistliche, Staatsbeamte, Professoren und andere gut angestellte Personen hier und in der Provinz. Näheres Möbelhause, Budapest (innere Stadt), Leopoldgasse Nr. 1. 11763

Okl. izr. nevelőnő keres egy család falura egy 11 éves leányka és 7. valamin 8 éves 2 fiu mellé. Megkívántatik a magyar, német, franczia nyelv, zongora és kézimunka tanítás alapos birása és a megfelelő osztályokban előirt heber pensus tanítása. Bizonyított nyamásolattokkal és arczképpel ellátott ajánlatok „Alapos“ alatt a kiadóhivatalba intézendők. 525

Schöner, schwarzer Bücherkasten wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „Bücherkasten“ mit Preisangabe an die Exp. erbeten. 12800

Kaffeehaus nebst anstößender Wohnung, frequente Gegend, alter Eckposten, billiger Zins, ist nebst Inventar sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12258

Musik-, Gesang- u. Sprachunterricht ertheilt eine Dame für Verpachtung. Adresse in der Exp. 12221

Ein Bilder-Agent und zum Bilder tragen wird ein verlässlicher Mann aufgenommen. Adr. in der Exp. 12332

I Billard sammt Ballen und Marmortischen billigt zu verkaufen. Adr. in der Exp. 12329

Kein Schwindel mit neuen Kleidern, welche als alte verkauft werden, sondern nur von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, in größter Auswahl zu billigen Preisen sind zu haben. Karlsring Nr. 2, Hatvanergasse, im Hofe Dasselbst auch Kleider-Reinigung. Zu den neuen Häusern Leopoldring 21 u. 23 und Königsgasse 88B sind schöne, größere und kleinere Wohnungen per sofort zu vergeben. Näheres bei dem Hausbesorger des betreffenden Hauses. 12005

Gelegheitskauf. Ein hocheleganter Teppich-Speiseboden, so auch eine Garnitur, Renaissance, sind zu staunend billigen Preisen sofort zu verkaufen. Leopoldring, Arany Jánosgasse Nr. 34. 12287

Ein Praktikant mit guter Handschrift wird sofort aufgenommen. Adr. in der Exp. 11339

Vom 1. November werden für eine Dame ein bis zwei elegant möblirte Zimmer gesucht. Eingang von der Stiege. Anträge sub „Intelligent“ an die Exp. 12342

Für „Keres 100“ erliegt unter angegebener Adresse Brief. 12328

Feuerwehr-Überkommandant-Ausrüstung, komplet, sofort zu verkaufen. Adr. in der Exp. 12326

Geschäfts-Einrichtung, 4 Glaskästen, eleg. Luster, Kleider, Spiegel, Stühle, Sonnendach, Leiter, Auslageläden pr. sofort billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12330

Die von dem in der Hatvanergasse aufgelösten Möbelgeschäfte angekauften allerlei Möbel, Stoffe, Vorhänge und verschiedene Luxusgegenstände, werden sofort zu jedem annehmbaren Preise verkauft. Benkő Remes és Cönczi, Möbel-Niederlage, Budapest, Koronaherz-utca 18. 546

Schön möblirtes Gastzimmer mit separatem Eingang. Auslicht auf die Andrássystraße, ist nur für einen Herrn ab 1. November zu vermieten. Herren, welche tagsüber nicht zuhause sind, erhalten das Zimmer billiger. Adresse in der Exp. 12309

Füszkerkeskedés a legélénkebb forgalmu helyen, sarok, csinos és tökéletes berendezéssel és jó forgalommal, meglehetősen áron azonnal eladó. Czim a kiadóhivatalban. 12349

Vaskereskedésben videken alkalmaztatni óhajó egy 28 éves fiatal ember nős, ki Budapestben 10 évig egy helyen működött, jelenleg önálló, szerény föltételek mellett. Ajánlatok, Budapest 28. jéggyalatt a kiadóhivatalba kéretnek. 12350

Zu Hákosyalota ist ein Haus, aus 2 Zimmer, Küche und Gewölbehalft bestehend, worin sich ein Gemischtwaarengechäft befindet, zu verkaufen. Adr. in der Exp. 12315

Kaffeehaus, lebhafteste Gasse, guter, alter Posten, Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12316

Gepürfte Kindergärtnerin (Oberösterreichin), welche die Prüfung mit Auszeichnung abgelegt hat, sucht baldigt Stelle. Adr. in der Exp. 12344

Welcher edle Menschenfreund hilft einen anständigen, soliden Fräulein mit 30 fl., die in 2 Monaten zurückbezahlt werden. Briefe erbeten unter „Thalia 20“ an die Exp. 12343

Kaffeehaus in einer lebhaften Gasse ist sammt ganzer Einrichtung vom Hauseigentümer sofort zu verpachten. Wo? sagt die Exp. 12348

Tüchtiger Detailist der Papier- und Galanteriewaarenbranche (Christ) wird pr. sofort gesucht. Briefliche Offerte sub „C. G. 3973“ an Haasestein & Vogler, Budapest. 545

Kindergärtnerin, gute Ungarin, tüchtig in der Kinderpflege, wird zu 2 Kindern von 2 u 3 1/2 Jahren, für die Provinz gesucht. Adr. in der Exp. 12352

Épületfa-üzlet, mely egy 25,000 lakossal bíró magyar alföldi városban igen jó forgalmu helyen 17 év óta fennáll, kedvező feltételek mellett eladó. Czim a kiadóhivatalban. 543

Greislererei mit Wein-, Bier- u. Branntweinschank nebst anstößender Wohnung ist sogleich zu übernehmen. Adr. in der Exp. 12333

Egy fiatal ember, izr., aki a könyvtelben, német és magyar levelezésben jártas, falu helyre egy borkereskedésben alkalmazást nyerhet. Fizetés 300 frt. és teljes ellátás. Ajánlatok „M. R.“ czim alatt a kiadóhivatalba intézendők. 12337

Egy csinos izr. leány ajánkozok egy dohány tőzsébe vagy hasonló tisztességes üzletben. Magyar és német nyelvet szóban és írásban bírja. Czim a kiadóhivatalban. 62331

On cherche en echange du logement et de la nourriture une demoiselle française bien comme il faut, pour quelques heures d'après-midi. L'adresse à l'expedition. 12340

Mehrere kleinere und größere Wohnungen, Andrássystraße Nr. 97 und Herzengasse Nr. 28, pro 1. November billigt zu vergeben. 540

Kommis der Manufaktur- und Modewaaren-Branche, der ungar. und deutschen Sprache mächtig, tüchtiger Verkäufer, mit seinen Manieren, zum Agentiren in loco geeignet, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Eigenhändig geschriebene Offerte mit Beilage der Zeugnisstücken und Photographie, Angabe des Alters, so auch Gehaltsanspruch, inklusive Verpflügung und Quartier sind an die Exp. unter „Tüchtig 100“ zu richten. 11971

Junger Mann mit guter Handschrift wird sofort acceptirt. Erforderlich ist eine Kaution von 2-300 Gulden. Näh. kender-utca 5, 2. St. 7. 6263

Keller ist ein pro 1. November zu vermieten. 12320

Eladó szabadvézből a József-körúti 51. számú háromemeletes ház, továbbá a Nagy János-utcai 33. számú ház, 1228 □ ölyni, a városligeti fasorára nyuló s kettő osztható telekkel. Közlebbi adatok és feltételek meg tudhatók Herczegh Hermann eszás. és kir. századosnál Krisztinaaváros, Mészáros utca 24/4 sz. a. Közveti tők kizárva. 12319

Antiquar-Buchhandlung ist in Budapest zu verkaufen. Kapital 8-10,000 fl. erforderlich. Anträge unter „A. B.“ an die Exp. Anonyme Anträge werden nicht berücksichtigt. 12321

Ein Wirthschaft auf sehr lebhafter Gegend ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Hausbesorger, Karlstafelne Nr. 1, gratis. 12324

Eine Witwe von 40-45 Jahren, die ungar. und deutsch spricht u. Handarbeiten versteht, wird zu 3 Kindern von 3-5 Jahren als Haushälterin acceptirt. Wölgasse Nr. 1, in der Fleischhalle. 12618

Schöne Wohnung, komplett mit Badzimmer, vom 1. November an am Elisabethplatz, nahe der Königsgasse, zu haben. Adr. in der Exp. 12354

Agenten, die bei Werbern gut eingeführt sind, werden in allen Provinzstädten Ungarns gesucht. Offerte mit Referenzen sub „F. R.“ an die Exp. 541

Gastenwohnung, elegant, Gasbeleuchtung, 4 Gasten, 2 Hofzimmer, Badzimmer von 7-800 fl., Rem-nigergasse 22, pro 1. November zu vermieten. 11990

Stegewölbe Hnyadi-ter 8, pro 1. November zu vermieten. 11991

Landauerwagen wird zu kaufen gesucht. Adr. in der Exp. 12323

Tüchtige Platzagenten werden gegen Fixum und Provision aufgenommen. Vollkommene Platzkenntnis bedingt. Offerte sub „D. B.“ an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „B.“

Maschin- und Eisenwaaren Kommis für heiliges technisches Geschäft als Magaziner und Expeditor gesucht. Offerte sub „Nur brandetunbig“ an die Exp. 12317

Ein junger Privatbeamter, in guter Kondition, wünscht fl. 100 gegen monatliche Rückzahlung aufzunehmen. Gest. Anträge sub „Erich 100“ an die Exp. nur gegen In-jeratenheim. 12336

Berfette Französin wird zu einem 12jährigen Mädchen sofort aufgenommen. Näheres Annoncen-Expedition A. B. Goldberger, väczki-utca 9. 542

Tüchtiger Reisender in landw. Maschinen, der in gleicher Eigenschaft schon längere Zeit thätig war, wird für eine Maschinenfabrik gesucht. Offerte sub „R. 6.“ an die Exp. 12353

Ein im Expeditionsfache und Zollwesen verirrter junger Mann wird für ein heiliges Expeditionsgechäft sofort acceptirt. Offerte unter „R. B. 350“ an die Exp. 12335

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 22. Oktober.

(Vom Geldmarkte.) Aus einer hier erscheinenden lithographirten Korrespondenz ist in mehrere Budapester Blätter eine Notiz übergegangen, welcher zufolge am hiesigen Blage eine Geldknappheit weder gegenwärtig besteht, noch für Wochen hinaus zu erwarten ist. Die hiesigen Geldinstitute und sonstige finanzielle Kreise waren von dieser Meldung umso mehr überrascht, als der Inhalt derselben mit ihren eigenen geschäftlichen Erfahrungen in diametralem Gegensatz steht. Der Geldstand ist nämlich am hiesigen Blage fortwährend knapp und in den Zinsfügen ist seit Wochen keine Veränderung eingetreten; noch immer wird erstes Blazpapier nicht unter 4 1/2 - 4 3/4 Prozent, erstes Kommerzpapier mit 4 3/4 Prozent, Geschäftsportefeuille je nach Qualität und Laufzeit mit 5 - 5 1/2 Prozent eskomptirt. Die Geldansprüche für den Wechselkompte sind zwar momentan nicht sehr bedeutend und auch die Provinz entzieht dem Blage weniger Geld, als während und kurz nach der Ernte, aber auch der auf diese Weise verringerte Bedarf findet nicht leicht Befriedigung, da die Geldinstitute und Privat-Eskompteur mit Rücksicht auf den durch das bevorstehende Zinsquartal, den November-Coupon und die Einlösung gekündigter Staatsanleihen entstehenden Geldbedarf auf große Reserven bedacht sind. In Wien, wo der Geldstand keine Zeitlang etwas weniger beengt war, ist seit einigen Tagen ebenfalls wieder eine Geldknappheit hervorgetreten, was sich dadurch erweist, daß die österreichische Bodentreditanstalt gestern den Zinsfuß im Börsenreport von 5 auf 5 1/2 Prozent erhöht hat, eine Maßregel, welche, wie man aus Wien meldet, von den übrigen dortigen Banken bald nachgeahmt werden dürfte; auch die Wechselrechnungen bei der österreichisch-ungarischen Bank waren in den letzten Tagen wieder stärker. An den ausländischen Plätzen haben in letzter Zeit die Geldverhältnisse ebenfalls die Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Maße auf sich gezogen. Hauptsächlich waren es die deutschen Märkte, an welchen sich eine Aufwärtsbewegung der Zinsfüge vollzog, welche durch das Bestreben, möglichst zeitig Vorkehrungen für den kommenden Ultimo zu treffen, hervorgerufen war. Sowohl in Berlin, als in Frankfurt zeigte sich Geld einige Tage lang fast stürmisch gefragt, und erst als der Ausweis der deutschen Reichsbank mit seinen befriedigenden Ziffern bekannt wurde, trat ein Gefühl allgemeiner Erleichterung ein. Der Privatdiskont, der in Berlin bis 4 1/2, in Frankfurt a. M., wo diesmal die flüssigen Mittel besonders knapp zu sein scheinen, sogar bis 4 3/4 Prozent gestiegen war, ging wieder auf 4 1/4 - 4 3/4 Prozent zurück. Ultimo-Geld, das Anfangs schon 6 1/2 - 7 Prozent bedungen hatte, war später mit 6 Prozent erhältlich; die Seehandlung in Berlin stellte ziemlich bedeutende Summen zu 6 Prozent zur Verfügung. Der jetzige Stand der fremden Wechselkurse ist ein sehr günstiger für Deutschland, so daß sogar die Eventualität von Gold-Importen, besonders von England her, nahe gerückt erscheint. England selbst hat in der letzten Woche große Summen Goldes vom Auslande, besonders von Rußland und Amerika, empfangen, und die Bank von England hat deshalb ihren Baarvorrath wesentlich stärken können. Der Geldstand in London bleibt relativ leicht; der Privatdiskont bewegt sich zwischen 3 1/2 und 3 3/4 Prozent, während die Bankrate bekanntlich 5 Prozent beträgt. Der Satz für tägliches Geld, der unter Einfluß der Londoner Medio-Liquidation vorübergehend bis auf 5 Prozent gestiegen war, ist wieder auf 2 Prozent zurückgegangen. Paris hat noch immer das billigste Geld; der Privatdiskont notirt 2 1/2 Prozent.

(Ungarische Konversion.) Die Rothschild-Gruppe wird, dem Vernehmen nach, auch den Inhabern der gekündigten fünfprozentigen ungarischen Anleihen nochmal den Umtausch gegen 4 1/2-prozentige Silberanleihen anbieten. Die betreffende Kundmachung ist gegen Ende des laufenden Monats zu erwarten.

(Erste ungarische Aktienbrauerei.) Wie wir oernehmen, wird die Direktion in der nächsten Generalversammlung dieser Gesellschaft ihren Antrag stellen, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 40 fl. zu vertheilen und außerdem auf die Aktien eine Kapitalrückzahlung von 50 fl. per Aktie zu leisten.

(Goldagio bei Zollzahlungen.) Für den Monat November 1889 wurde festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 Prozent in Silber zu entrichten ist.

(Die sichtbaren Weizenvorräthe in Amerika) betragen nach der neuesten Aufnahme 22,340,913 Bushels, sie haben also um 2,200,000 Bushels zugenommen.

(Einlösung der 4 1/2-prozentigen Goldobligationen.) In Angelegenheit der Einlösung der 4 1/2-prozentigen steuerfreien Staatsbahn-Goldanleihe-Obligations und der fälligen Coupons derselben vom Jahre 1889 hat der Finanzminister eine Circular-Verordnung erlassen, laut welcher zur Einlösung die Staats-Centralkasse, die Budapester und Agrarer Staatskassen und sämtliche königl. Steuerämter bevollmächtigt werden. Die Coupons sind an jedem 1. Februar und 1. August

fällig und werden dem Nominalwerthe der Obligationen entprechend, nach dem Kurs der 20 Francs-Stücke eingelöst.

(Mohács-Fünfkirchner Eisenbahn.) Die Verstaatlichung der Budapester-Fünfkirchner Eisenbahn hat die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft als Besitzerin der Mohács-Fünfkirchner Eisenbahn vor einiger Zeit veranlaßt, an die Direktion der ungarischen Staatsbahnen eine Zuschrift zu richten, in welcher sie ausführte, daß sie den in Kraft stehenden und eine gemeinsame Betriebsleitung der Budapester-Fünfkirchner, Fünfkirchner-Berezer und Mohács-Fünfkirchner Eisenbahn bezweckenden Vertrag durch Einverleibung der Budapester-Fünfkirchner Bahn in das Reg der ungarischen Staatsbahnen als alterirt betrachte. Auf eine Anfrage der Direktion der ungarischen Staatsbahnen, welche Konsequenzen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft aus dieser willkürlichen Interpretation zu ziehen wünsche, erwiderte gestern der Direktor der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Herr Marchetti, in Budapest, um die mündliche Erklärung abzugeben, daß seine Gesellschaft den Vertrag als hinfallig erkläre, denselben aufzulösen und sich in das freie Verfügungsrecht hinsichtlich der Mohács-Fünfkirchner Eisenbahn zu setzen wünsche. Nachdem weder Herr Marchetti, noch die Direktion der ungarischen Staatsbahnen sich im Besitze von Vollmachten befanden, um auf eine Verabreichung des Gegenstandes einzugehen, wurde die Erklärung des Herrn Marchetti einfach zur Kenntnis genommen.

(Insolvenzen in Mistolca.) Ueber die Getreidefirma Samuel Weiss in Mistolca wurde, wie wir gestern gemeldet, der Konkurs verhängt. Die Passiven betragen nahe an hunderttausend Gulden, die Aktiven werden mit fünfzig Prozent besetzt. Hauptbeteiligte sind die dortigen vier Kreditinstitute, einige Pfahfirmen und Budapester und Wiener Kommissionäre. Auch der Produktenhändler Jakob Weiss Sohn erklärte sich insolvent. Die Passiven betragen fünfzigtausend Gulden. Ein Arrangement wird angestrebt. Die Gerüchte über weitere Zahlungseinstellungen in der Branche sind, wie von dort gemeldet wird, absolut unbegründet, wiewohl durch diese Fallimente noch einige Firmen ernstlich mitgenommen erscheinen sollen.

(Die Krise in Italien.) Man meldet aus Bari: Die Banca di Napoli hat dem Bankhaus Diana ein Anlehen in der Höhe von 4 Millionen Lire gewährt. Falls nun die Nationalbank ihre ablehnende Haltung aufgibt, ist das Bankhaus Diana gerettet. In Lecce wurden die Vertreter der falliten Banca provinciale di Bari, Baron Martiniana und Baron Vacile, verhaftet. Die fallite Banca di sconto e sete in Turin hat ihre Kassen wieder eröffnet. In Lausanne wurde der flüchtige Chef der falliten Getreidefirma G. B. Ferrari verhaftet.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Sam. Fischer jun., Handelsmann in Lemberg; J. H. (Matthias) Rabinowicz, Waaren-Kommissionshändler in Wien; Jakob Spitzer, Handelsmann in Török-Bece; Ludwig Keegan, Kaufmann in Böding; Vintass Seinfeld, Kaufmann in Stanislaw; Scheindel Lichtenstein, Handelsmann in Kolomea; Bröder Baumel, prok. Firma in Grulich; Ferdinand Pempel, Handelsagent in Prag; Jsidor Spennadi in Pizemysl.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft, 22. Oktober. Die hauffirende Bewegung hielt auch heute an, Renten, Banken und Industriewerthe wurden lebhaft und zu steigenden Kurven umgeleitet.

Vormittags wurde 4prozentige ungarische Goldrente mit 100.60, fünfprozentige ungar. Papierrente mit 96.80 bis 96.85, österr. Kredit-Aktien mit 306.60 bis 306.80, ungarische Kreditbank mit 318.70 bis 319 gehandelt.

Die Mittagsbörse verlief lebhaft; vierprozentige ungarische Goldrente wurde per Ultimo mit 100.65, 5prozentige ungarische Papierrente mit 96.77 1/2 bis 96.85, Budapester-Fünfkirchner Eisenbahnaktien mit 194 gekauft. Oesterreichische Kreditaktien hielten sich auf 306.70 bis 306.80, ungar. Kreditbank wurden mit 318.75 bis 319.12 1/2, Bester Kommerzbank mit 729.731, Fiumaner Kreditbank mit 115.50 bis 119, Bankverein mit 124, Poncère mit 72.50 bis 75.25, Panononia-Rückversicherung mit 1230 bis 1233 geschlossen. Von Industriewerthen kamen Salgó-Tarjánier Kohlenwerksaktien mit 375-380, nordungarische mit 156 bis 157, Ganzliche Eisengießerei mit 1360, Rimamurányer Eisenwerk mit 147.50 bis 148.25, Drahscheische Ziegelei mit 336-339, internationale Waggonleihsellschaft mit 78.50 bis 81 in Verkehr. Zur Erklärungszeit notirten: Oesterreichische Kreditaktien 306.70, vierprozentige ungarische Goldrente 100.65, Liquidations-Kurse: Oester. Kreditaktien 307, ungar. Kreditbank 319. - Devisen und Baluten: Zwanzig-Francs-Stücke 9.46 bis 9.50, Reichsmark 58.40 bis 58.60, London 119.25 bis 119.75.

Die Prämien für die sieben ziemlich unverändert; Stellen in österreichischen Kreditaktien bedungen per morgen 1 fl. 25 kr. bis 1 fl. 75 kr., per acht Tage 4 fl. bis 5 fl., per einen Monat 7 fl. 50 kr. bis 8 fl. 50 kr.

An der Nachbörse waren Renten animirt, vierprozentige ungarische Goldrente von 100.67 1/2 bis 100.85, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 96.82 1/2 bis 96.87 1/2, österreichische Kreditaktien mit 306.70 umgeleitet.

Die Abendbörse war weiter hauffirend, österreichische Kreditaktien mit 307 bis 307.20, ungarische Kreditaktien mit 319.57 1/2 bis 319.50, Fiumaner Kreditbank bis 122, Eskomptebank mit 106 bis 106.20, vierprozentige ungarische Goldrente mit 100.90 bis 101.17 1/2, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 96.90 bis 96.95, Salgó-Tarjánier Kohlenwerk mit 383 bis 385 gehandelt.

Getreidegeschäft. Die Mühlen zeigten auch heute für Weizen nur mäßige Kauflust; da aber auch die Oeffere weniger dringlich waren, blieben die Preise unverändert. Der Umsatz betrug circa 20,000 Mtr. In anderen Fruchtgattungen war der Verkehr schwach,

Preise unverändert. Von Verkäufen wurden amtlich notirt:

Weizen, Theiß: 300 Mtr. 79.5 fl. zu 8 fl. 70 fr., 300 Mtr. 80 fl. zu 8 fl. 75 fr., 300 Mtr. 80 fl. zu 8 fl. 72 1/2 fr., 300 Mtr. 78.8 fl. zu 8 fl. 55 fr., 100 Mtr. 77.8 fl. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 35 fr., 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 40 fr., 100 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 55 fr., 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 45 fr., 100 Mtr. 75 fl. zu 8 fl. 20 fr., 100 Mtr. 75 fl. zu 8 fl. 30 fr., Alles per drei Monate. - Bester Boden: 100 Mtr. 78.3 fl. zu 8 fl. 40 fr., 400 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 52 1/2 fr., Beides per drei Monate. - Weisenburger: 400 Mtr. 78.8 fl. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 50 fr., 100 Mtr. 75.7 fl. zu 8 fl. 22 1/2 fr., Alles per drei Monate. - Kalocsaer: 1800 Mtr. 76.2 fl. zu 8 fl. 57 1/2 fr., per drei Monate. - Obertheiß: 100 Mtr. 79.7 fl. zu 8 fl. 10 fr., 100 Mtr. 79.8 fl. zu 8 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 8 fl. 45 fr., 100 Mtr. 78.5 fl. zu 8 fl. 45 fr., 200 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 8 fl. 55 fr., Alles per drei Monate. - Bácskaer: 2100 Mtr. 71.5 fl. zu 7 fl. 60 fr., 100 Mtr. 70 fl. zu 7 fl. - fr., Beides per drei Monate. - Zentaer: 3000 Mtr. 74.4 fl. zu 8 fl. 20 fr., per drei Monate. - Ujancz (alt): 1000 Mtr. 78.5 fl. zu 8 fl. 10 fr., per drei Monate. - Banater (alt): 2700 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 37 1/2 fr., 900 Meterztr. 77.5 fl. zu 8 fl. 35 fr., Beides per drei Monate.

Roggen: 200 Mtr. zu 7 fl. 35 fr., 300 Mtr. zu 7 fl. 35 fr., 100 Mtr. zu 7 fl. 35 fr., Alles per Kaffe.

Termin eröffneten flau, gingen zurück, erholten sich jedoch schließlich wieder. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 8 fl. 54 kr., 8 fl. 49 kr. und 8 fl. 55 kr., Weizen per Herbst zu 8 fl. 7 kr. bis 8 fl. 10 kr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 4 kr. bis 5 fl. 9 kr., Hafer per Frühjahr zu 7 fl. 17 kr. bis 7 fl. 22 kr., Hafer per Herbst zu 7 fl. 12 kr. bis 7 fl. 15 kr. - Nachmittags wurde Weizen per Frühjahr mit 8 fl. 59 fr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 11 fr. geschlossen. Abends blieben: Weizen per Herbst 8 fl. 12 fr. bis 8 fl. 13 fr., per Frühjahr 8 fl. 59 fr. bis 8 fl. 59 fr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 9 fr. bis 5 fl. 11 fr., Hafer per Herbst 7 fl. 9 fr. bis 7 fl. 11 fr., per Frühjahr 7 fl. 18 fr. bis 7 fl. 20 fr.

Das Productengeschäft war heute lebhaft; Schweinefett, Stadtware mit 54 fl verkauft; Pflaumen matt, serbische Wance-Pflaumen per Oktober zu 5 fl. 50 fr., per November zu 5 fl. 50 fr., serbische 100stücker per Oktober zu 7 fl. 12 1/2 fr. bis 7 fl. 25 fr., bösnische Wance per November zu 6 fl. 25 fr. per 56 Kilogramm geschlossen. Pflaumen aus serbisches prompt in transit wurde zu 17 fl. 25 fr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Rilo Weizen: Qual. Theiß: Bester Boden: Weisenburger: 77 fl. fl. 8.15-8.25 fl. 8.10-8.20 fl. 8.15-8.25 78 " " 8.30-8.35 " 8.25-8.30 " 8.30-8.35 79 " " 8.35-8.45 " 8.30-8.40 " 8.35-8.40 80 " " 8.45-8.50 " 8.40-8.50 " 8.45-8.50 81 " " 8.50-8.55 " 8.45-8.50 " 8.50-8.55 Qual. Bäcklar: 77 fl. fl. 8.15-8.25 78 fl. " 8.30-8.35 79 fl. " 8.35-8.45 80 fl. " -

Roggen: 70-72 fl. 7.15-7.40 Gerste, Futter: 60-62 " 6.10-6.30 " Brenner: 62-64 " 6.80-7.50 " Brauer: 64-66 " 8.-9.50 Hafer: 39-41 " 7.-7.40 Mais, Banater: 75 " 4.75-4.80 " anderer: 73 " 4.65-4.70 Hirse: " 5.30-5.60 Rohlraps: " 16.-19.50 Termine: Weizen per Frühjahr: fl. 8.53-8.55 per Herbst: " 8.08-8.10 Mais per Mai-Juni 1890: " 5.06-5.08 Hafer per Frühjahr: " 7.21-7.23 per Herbst: " 7.12-7.15 Schwefel, Preßhefenmaare: " 16.75-17.- Rohlvirtus: " 13.25-13.50

Steindruck, 22. Oktober. (Original-Bericht der Steinbrucher Porzellanfabrik.) Das Geschäft ist unverändert. - Es notiren: Ungarische schwere Waare, alte 40 fr. bis 41 fr., junge schwere von 42 fr. bis 43 fr., mittlere von 44 fr. bis 45 fr., leichte von - fr. bis - fr., Bauernwaare, schwere von 40 fr. bis 41 fr., mittlere von 43 1/2 fr. bis 44 fr., leichte von 45 bis 46 fr., rumänische, Baçonper, transit, schwere von - fr. bis - fr., mittlere - fr., leichte von - bis - fr., Stachel, schwere von - fr. bis - fr., mittlere von - fr. bis - fr., serbische, schwere von 40 1/2 bis 41 1/2 fr. transit, mittlere von 41 bis 42 fr. transit, leichte von 42 bis 44 fr. transit. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Rilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transit verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.) Am 21. Oktober augenommener Vorrath: 111,490 St. Auftrieb am 21. Oktober 568 Stück, Abtrieb 4038 Stück. Verbleibt Vorrath am 21. Oktober 108,020 Stück.

Wasserstand.

Donau: 22. Okt. 21. Okt. 22. Okt. 21. Okt. Preßburg: 2.33 M. 2.15 M. 2.33 M. 2.15 M. Komorn: 2.29 " 2.1 " 2.29 " 2.1 " Budapest: 2.26 " 2.1 " 2.26 " 2.1 " Mohács: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Neufahr: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Pancsova: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Orsova: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Rega: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Temesvár: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Kőrös: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Gyula: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Gyoma: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Szarvas: 2.1 " 2.0 " 2.1 " 2.0 " Theiß: 0.56 M. 0.48 M. 0.56 M. 0.48 M. B.-Mamény: 1.71 " 1.70 " 1.71 " 1.70 " Tokaj: 1.16 " 1.16 " 1.16 " 1.16 " Szolnok: 0.83 " 0.81 " 0.83 " 0.81 " Siegbud: 2.66 " 2.66 " 2.66 " 2.66 " Maros: 0.48 " 0.35 " 0.48 " 0.35 " Arad: 0.48 " 0.35 " 0.48 " 0.35 " Bács: 2.22 " 2.28 " 2.22 " 2.28 " Gécseg: 3.42 " 3.42 " 3.42 " 3.42 " Csepel: 4.76 " 4.76 " 4.76 " 4.76 " Mitterwits: 4.07 " 4.01 " 4.07 " 4.01

17 Ziehungen in einem Jahre,

hievon schon
 am 31. Oktober 1 Haupttreffer 10.000 Gulden ö. W.
 am 2. November 1 Haupttreffer 100.000 Lire Gold.
 am 14. November 1 Haupttreffer 100.000 Francs Gold.

Die größte Gewinnchance bietet die nachfolgende von uns arrang. Losgruppe:

1 ung. Kreuzlos	1 ital. Kreuzlos	Ein 3% 100 Frcs Serbenlos	Ein Dombaulos	Ein 16 sziv. Los
Haupttreffer in den nächsten Ziehungen:				
Am 31. Oktober Gulden 10.000 ö. W.	Am 2. November Lire 100.000 Gold.	Am 14. November Frcs. 100.000 Gold.	Am 1. März Gulden 20.000 ö. W.	Am 15. Februar Gulden 15.000 ö. W.
Am 1. März Gulden 25.000 ö. W.	Am 1. Februar Lire 50.000 Gold.	Am 14. März Frcs. 100.000 Gold.	Am 1. Sept. Gulden 10.000 ö. W.	Am 15. Juni Gulden 10.000 ö. W.
Am 1. Juli Gulden 15.000 ö. W.	Am 1. August Lire 15.000 Gold.	Am 14. August Frcs. 100.000 Gold.	Am 15. Oktober Gulden 20.000 ö. W.	

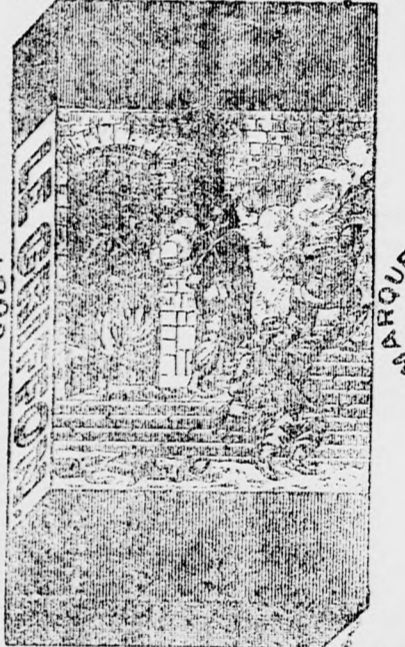
Jedes Los muß gewinnen. Ein Los kann zwei Treffer machen.
 Wir erlassen diese fünf vorzüglichen Lose gegen Kasse coulant nach Tageskurs oder gegen 20 monatl. Raten à fl. 5. oder gegen 25 monatl. Raten à fl. 4.
 Alleiniges Spielrecht nach Erlag der ersten Rate schon zur nächsten Ziehung am 31. Oktober und 2. November.

Bei Bestellung erbitten wir die erste Rate und 20 fr. für Rückporto per Postanweisung.
 Verlosungs-Kalender und Ziehungslisten franko und gratis.

Bank- und Wechselgeschäft
M. J. Guth & Comp.,
 Wien, I., Kohlmarkt Nr. 5. 31360

LE GRIFFON

echt französisches Papier

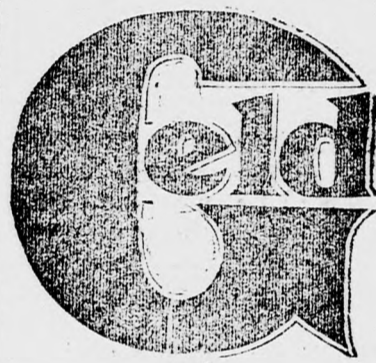


DAS BESTE
GESUCHTESTES
 der Gesundheit zuträglichste
CIGARETTEN PAPIER

Meidinger
Ofen-Fabrik,
 I. & H. Ehrlich,
 Wien, V., Wienstrasse Nr. 45,
 BUDAPEST,
 Franz Josephplatz 6 (Gresham-Palais).
 Meidinger
 Fall-, Regulir- u. Ventilations Öfen,
 Patent-Kachelöfen mit
 Meidinger Füllröhren,
 Centralöfen, Thonöfentüren, Bogenknie
 Bedeutend ermäßigte Preise



Dampfsäge-Maschinist
 für Siebenbürgen wird zum
 sofortigen Eintritt
gesucht.
 Kenntnis der ungarischen
 und rumänischen Sprache
 erwünscht. Schriftliche Of-
 ferten mit Angabe der bishe-
 rigen Verwendung und Ge-
 halts-Ansprüchen sub. N. 532
 an Gaajenstein &
 Bogler (EtoMaas) Wien,
 I., Wallfischgasse 10.



auf
Lose
 und
Werthpapiere
 (rückzahlbar nach Belieben,
 auch in kleinen Beträgen)
 erhält in jeder Höhe billigst
 das **Bank- u. Wechsel-**
geschäft
Armin Hövöry,
 Hatvanergasse Nr. 4,
 Palais Dreher. 15649

Ein praktisch erfahrener Mann
 empfiehlt sich zur Ertheilung
 von
Privat-Vorlesungen
 in deutschen und ungarischen
 Lehr-Unterrichtsgegenständen
 und in der Schnell-, Schön-
 und Rechtschreib-, übernimmt
 und beorgt auf Verlangen
 privat-schriftl. Arbeiten, Kopie-
 rungen, Kanzlei-Verwaltung, wif-
 fenschaftl. Privatvorträge, resp.
 Privatvorlesungen gegen mäßi-
 ges Honorar. Adresse in der
 Exped. 12103

Vermitte seiner zahl-
 reichen Erfahrungen
 in den Budapester und
 Wiener Militär-Spitäl-
 tern, als auch bei vie-
 len Militär-Regimen-
 tern wird dieser her-
 vorragende Spezialist
 bestens empfohlen.

Geheime
Krankheiten
 wie Syphilis, Hautkrankheiten,
 Gicht, ohne Entzündung
 und alle Geschlechts-
 krankheiten behandeln. Allen-
 marktsleben fällt rasch und
 sicher ohne Verunsicherung

Dr. Kajdaesy,
 gew. I. Regimentsarzt,
 Budapest,
 V., Waiknerbolevard 4
 (Váci-körút 4),
 I. Stock,
 Eingang bei der Kreppe.
 Ordination: Donnerstags von
 10-4 Uhr und von 7 bis
 8 Uhr Abends. Honorar: Briefe
 werden unter Distriktsbeamt-
 worten, Medicamente besorgt.

Aviso.

Um den Wünschen und Bestrebungen der Kleingewerbe-
 treibenden entgegenzukommen, beabsichtigt das Reichs-Kriegs-
 Ministerium, den vierten Theil des Jahreserfordernisses an Be-
 kleidungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder für das Jahr 1891
 durch einzelne Kleingewerbetreibende zu beschaffen.

Die vollinhaltliche Kundmachung, aus welcher sämtliche
 Offert-Bedingungen zu ersehen sind, wurde im „Budapesti
 Közlöny“ verlautbart und kann bei den Handels- und Gewerbe-
 kammern in Budapest und Fünfkirchen, ferner bei der Direktion
 des hiesigen Handels-Museums, beim Montur-Depot Nr. 2 und
 bei der Intendantz des 4. Korps eingesehen werden.

Budapest, am 16. Oktober 1889. 31345
 Intendantz des 4. Korps.

100,000 Frcs in Gold!

sind schon
 am 1. November zu gewinnen
 durch die anerkannt besten und billigsten

Italienischen rothen + Lose.

Jährlich 4 Ziehungen.
 Der kleinste Treffer, den ein jedes Los unbedingt machen muß, ist 30 Frcs
 und steigt successive bis 45 Frcs.

— Lose per Kassa zum amtlichen Tageskurse. —
Auf Raten:

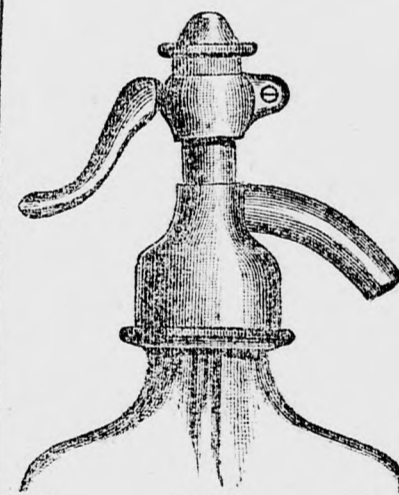
1 St. 18 Raten à fl. 1.12	3 St. 36 Raten à fl. 1.98
1 „ 24 „ à fl. 1.39	5 „ 36 „ à fl. 3.32
1 „ 30 „ à fl. 1.75	5 „ 40 „ à fl. 3.09
3 „ 30 „ à fl. 2.26	10 „ 40 „ à fl. 6.18

Sofort nach Erlag der ersten Rate wird dem Käufer der gesetzlich aus-
 gestellte Ratenbrief mit Serie und Nummer versehen, behändigt und spielt
 bereits auf die nächste Ziehung am 1. November auf alle Treffer
 ganz allein mit.

Die Lose erliegen in meiner Kassa und werden zu jeder Zeit
 auf Verlangen dem Käufer vorgezeigt.

Bankhaus J. LÖR Y,
 Budapest, Hatvanergasse Nr. 17.

— Gegründet im Jahre 1876. — 31222



Dem Ministerial-Erlass entsprechende
Geheime Krankheiten
 so auch in ungarischer Sprache auf solche zu billigen
 Preisen.
Dr. Eugen und Emil v. Wagner,
 Budapest, IX., Soroksárgasse 96.



Totalisateur.

Wetten vermittelt für alle Wiener und Budapester
 Pferderennen gegen 2% Manipulations-Gebühr das
Wettrennbureau, Budapest,
 Andrássystrasse 35, von 7 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.
 Provinz-Aufträge werden prompt ausgeführt.

Für Hausbedari und Ausstattungen
 empfiehlt das Leinwand- und Wäsche-Geschäft
Josef Mössner,
 Budapest.

IV., Kronprinzgasse 12, „zur Braut“
 ein reichsortirtes Waarenlager aller Sorten
 Leinwände, Rumburger, Creas, Holländer und
 für Leintücher, Tischzeuge, Kaffeegedecke,
 Crêpe-Gedecke, Canevas-Decken und Tablet-
 ten, Handtücher, Tischtücher, Servietten,
 türk. Handtücher, Badetücher, Chiffons,
 Madapolam, Shirting, Oxford, Kreton.

Schnürl und Piqué, so auch weisse und
farbige Damen-Barchente und Flanelle
für Kleider.

Stickereien, Bettwäsche, Polster, Decken,
 Kappen, Unterleintücher, Plumeaux, Herren-
 Hemden, Unterhosen, Socken, Unterleibchen-
 Taschentücher, Damenhemden, Beinkleider,
 Corsetten, Frisirmäntel, Strümpfe, Knaben-
 und Mädchenwäsche für jedes Alter, in Chiffon
 und Leinwand, Wäsche für Neugeborene in kom-
 pletter Auswahl. Muster und Preiscouverts gratis und
 franco. Nachnahme-Bestellungen werden rasch und solid
 effectuiert. 31114